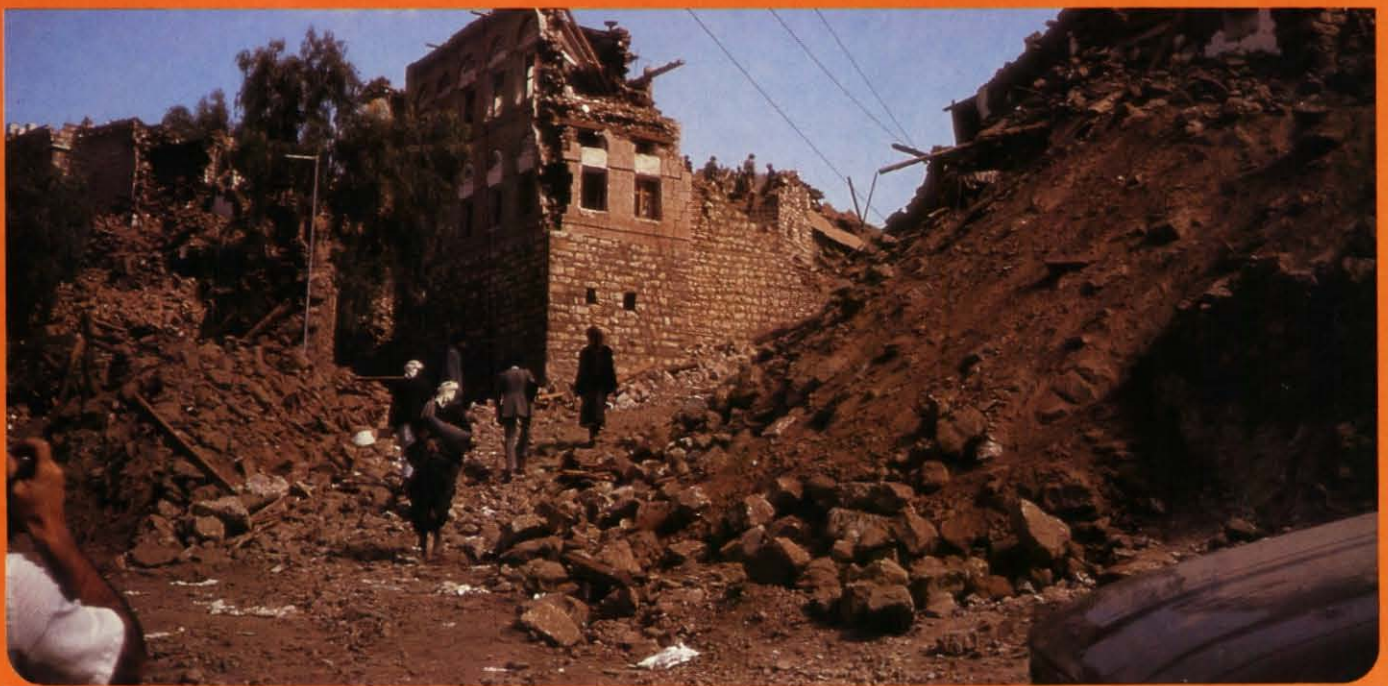
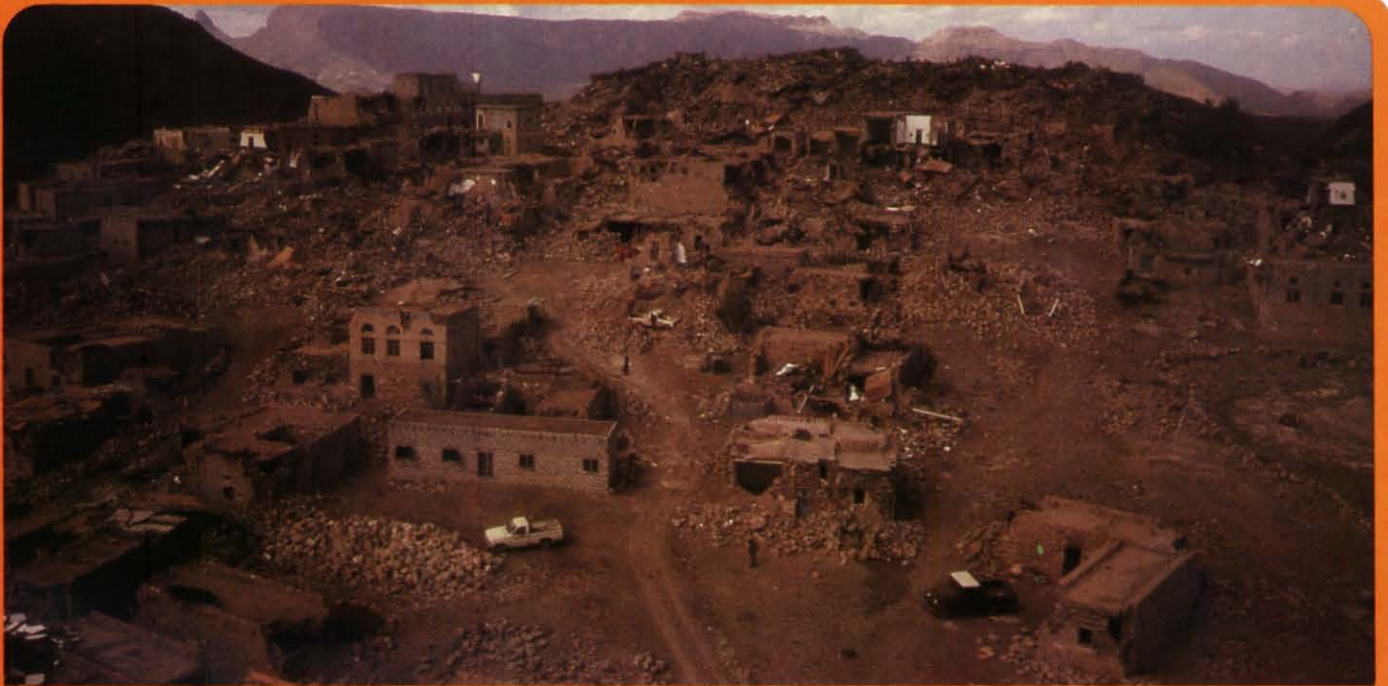


# zivilschutz magazin





Blick in die Geschichte  
Historische Katastrophen im Spiegel der Zeit

## „Szenen des Jammers und Schreckens“

Heute: Das Erdbeben von Tokio im Jahre 1923

Tokio stand in der Blütezeit: In der japanischen Hauptstadt zeigte sich ein gewaltiger Aufstieg im geistigen und geschäftlichen Leben. Dann kam der 1. September 1923...

„Während die Trümmer der Häuser durcheinanderstürzten und eine dichte Staubwolke all die furchtbaren Szenen des Jammers und Schreckens verhüllte, sprang die Flamme empor und fraß sich satt im Wust von Holz und Papier“ – so schildert H. Schmitthenner im „Geographischen Anzeiger“ die schrecklichen Szenen. Eine gewaltige Zuckung der Erde hatte die Großstadt zerstört, insgesamt forderte die Katastrophe rund 140000 Menschenleben, Tausende von Wohnungen wurden zerstört.

Schmitthenner schildert seine Eindrücke weiter: „Räuberbanden aus der Hefe des Volkes durchzogen die verlassenen und zerstörten Häuser. Alle Verbindungen mit außen waren unterbrochen, die Bahnlinien

und selbst die geschotterten Straßen waren zerstört, und alle Ortschaften in weitem Umkreise hatten unter dem Erdbeben gelitten. Das aufgebotene Militär konnte nur zu Fuß heranzurücken. Schnelle Hilfe war unmöglich, da nicht genügend Kraftwagen und nicht genügend Treibstoff vorhanden waren.“

Bei dem verheerenden Erdbeben der Magnitude 8,3 wurden Bodenerhebungen (oder Bodenverschiebungen) verursacht, die die Aufmerksamkeit vieler Geologen und Seismologen in der ganzen Welt auf sich zogen. Die gesamte Küste der Sagami-Bucht im Südwesten von Tokio hatte sich um einen bis zwei Meter gehoben. Große Austerbänke waren durch das Erdbeben sichtbar über die Meeresoberfläche gehoben worden.

In der seismischen Geschichte Japans und der übrigen Welt sind solche Bodenerhebungen allerdings nichts Neues. So

brachten zum Beispiel das große Erdbeben von 1703 in Japan in der Sagami-Bucht eine Bodenerhebung von fünf Metern, und das heftige Erdbeben von 1897 in Indien eine seitliche Bodenverschiebung von elf Metern.

Die 1923 in Tokio lebenden 2173000 Einwohner wurden von dem Erdbeben am 1. September 1923 völlig überrascht. Schmitthenner: „Die Bevölkerung entfloh der Hölle oder drängte sich auf dem freien Platze um das Kaiserschloß zwischen den Trümmern der offiziellen Gebäude zusammen. Die kaiserliche Burg hat unter dem Erdbeben nicht gelitten, ein sprechender Beweis für die erdbebensichere japanische Bauweise. Durch den Ring von Anlagen geschützt, wurde der Palast auch vom Feuer verschont... Mehr als die Hälfte der Stadt liegt in Trümmern. Schätzungsweise sind 400000 Häuser zerstört und 1500000 Menschen obdachlos...“

Trotz der erschütternden Ereignisse soll – so wird überliefert – die japanische Bevölkerung mit bewundernswerter Selbstbeherrschung reagiert und agiert haben. Schon Stunden nach dem Erdbeben wurde mit den Bergungsarbeiten begonnen. Brandstätten wurden umzingelt, Häuserblocks geräumt, die persönlichen Sachen – soweit noch vorhanden – wurden in Sicherheit gebracht. Die Leichen vieler Katastrophenopfer wurden in die brennenden Häuser geschafft, um Epidemien zu verhüten. Für den Neuaufbau mußte viel getan werden, denn auch Industrieanlagen, Bahnen und Straßen waren zerstört.

Die japanische Regierung schaffte es, in kurzer Zeit in dem zerstörten Gebiet die Obdachlosen zu versorgen. Bereits am 6. September, knapp eine Woche nach dem Erdbeben, waren Wasserleitungen und elektrische Beleuchtung in Tokio zum größten Teil wieder in Betrieb.





# zivilschutz magazin



ISSN 0173-7872

Dieses Heft ist mit Ausnahme des Umschlags aus 100 Prozent Altpapier hergestellt! Helfen Sie mit, hochwertigen Rohstoff zu erhalten. Falls Sie das ZS-Magazin nicht sammeln, geben Sie das gelesene Heft – nach Entfernen des Umschlags – zur Altpapiersammlung.



Januar  
1/83

## Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz Eupener Straße 74, 5 Köln 41  
Telefon: (0221) 49881

## Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „Zivilschutz-Magazin“ erscheint monatlich; im Juli/August als Doppelnummer.

## Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

## Redaktion:

Jochen von Arnim  
Günter Sers

## Layout:

Paul Claes

## Druck, Herstellung und Vertrieb

A. Bernecker  
Postfach 140, 3508 Melsungen  
Tel.: (05661) 8086, Telex: 09-9960

## Anschrift der Redaktion:

Eupener Straße 74, 5 Köln 41  
Postfach: 450247, Ruf (0221) 49881

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement jährlich DM 33,60,  
zzgl. Versandkosten

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 6,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

## Inhalt

- „Das gemeinnützige Handeln der Hilfsorganisationen ist für den Staat von vitaler Bedeutung“ 8  
Bundesinnenminister Dr. Zimmermann empfing in Bonn die Präsidenten von DRK, ASB, JUH, MHD und DFV zu einem Gespräch.
- „Keine Einsparungen auf Kosten der Sicherheit“ 10  
ÖTV legt Studie zur Situation der Feuerwehr vor.
- „Keine Hoffnung für die Verschütteten“ 11  
THW-Einsatzgruppe brach Hilfsaktion im Nordjemen ab.
- „Es traten große Probleme auf“ 14  
Schutzraumbetriebsdienst nahm Stuttgarter Mehrzweckanlagen übungsmäßig in Betrieb.
- „Einer der Glanzpunkte im THW“ 18  
THW-Jugend pflegte beim ersten Auslandseinsatz deutsche Kriegsgräber in Österreich.
- „Wertvolle Minuten verstreichen ungenutzt“ 21  
Marburger Psychologe untersuchte die Reaktion Schaulustiger am Unfallort.
- „Ohne Pressescheu an die Medienarbeit“ 22  
BVS veranstaltete in München ein Presseseminar für Dienststellenleiter.
- „Sprengen – eine brisante Sache“ 25  
Sprengausbildung beim THW
- „GZS Berlin: Ohne Zivilschutz geht es nicht“ 35
- „DRK-Delegierter berichtet aus dem Nordjemen“ 47
- „Die Beschlüsse der 11. ASB-Bundeskongferenz“ 49
- „Diakonisches Werk und JUH helfen in Djibouti“ 51
- „MHD: 150mal Polen und zurück“ 53
- „Werbeträger für die Feuerwehren“ 55
- „70 Jahre DLRG“ 57
- „Das Minimagazin“ U 3  
In diesem Monat: Safety first im Brandschutzdienst.





# Umschau

## Gesetz zur Durchführung einer Straßenverkehrs-unfallstatistik

Mit dem Gesetz zur Durchführung einer Straßenverkehrsunfallstatistik hat der Bundestag beschlossen, ab 1. Januar 1983 über Unfälle, bei denen infolge des Fahrverkehrs auf öffentlichen Wegen und Plätzen Personen getötet oder verletzt oder Sachschaden verursacht worden sind, eine Bundesstatistik zu führen. Die Statistik erfaßt Art, Ort und Zeit des Unfalls, die beteiligten Verkehrsteilnehmer und Verkehrsmittel, die polizeilich festgestellten unmittelbaren Unfallursachen und Unfallumstände, die Feststellung, ob die Fahrzeuginsassen angeschnallt waren und die Unfallfolgen. Als Getötete werden alle Personen gezählt, die innerhalb von 30 Tagen nach dem Unfall an den Unfallfolgen verstorben sind.

Im Gesetz wird unterschieden zwischen Schwerverletzten, die stationär nach einem Unfall behandelt werden müssen, und Leichtverletzten. Als schwerer Sachschaden gelten Schäden von 3000 Mark und mehr an beweglichen oder unbeweglichen Sachen. Dem Bundesminister für Verkehr steht es zu, durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates für die Erfassung die Mindestschadenshöhe bei Unfällen mit nur Sachschaden auf eine größere Summe zu begrenzen bzw. nur die zahlenmäßige Erfassung anzuordnen. Für Zwecke der Unfallforschung dürfen Einzelangaben ohne Name und Anschrift der beteiligten Verkehrsteilnehmer an die fachlich zuständigen Bundes- und Landesbehörden übermittelt werden.

## ABC-Zug Günzburg ist nun komplett

Vier orangerote Fahrzeuge mit Geräten zur Bekämpfung von atomaren, biologischen und chemischen Mitteln – der Landkreis Günzburg stellte jüngst seinen komplett gewordenen ABC-Zug vor. Vertreter der Bundeswehr, Polizei, Feu-



erwehr, des Technischen Hilfswerks, Deutschen Roten Kreuzes und der Verwaltung waren der Einladung von Landrat Dr. Georg Simnacher (rechts im Bild) zur Premiere gefolgt. Im Rahmen der Veranstaltung konnte Zugführer Herbert Sittenberger (links) die Schlüssel zum Strahlenmeßwagen in Empfang nehmen. Anschließend demonstrierte er mit seinen 40 ABC-Zug-Helfern die Einsatzmöglichkeiten.

Seit 1980 wurde der ABC-Zug aufgebaut. Die Helfer messen, spüren und melden radioaktive, biologische und chemische Kontaminationen. Die Helfer sind auch bei der Erstversorgung von Verletzten mit von der Partie. Das Aufbereiten und Transportieren von Trinkwasser ist ein weiteres Arbeitsfeld des ABC-Zuges, der direkt dem Landrat untersteht.

## Erdbeben künftig vorhersehbar?

Am Institut für Geophysikalische Wissenschaften der Freien Universität Berlin ist ein konkretes Vorhaben zur frühen Erfassung von Erdbeben in einem besonders gefährdeten Gebiet der Türkei angelaufen. Wissenschaftler der Universität Istanbul und Professor Andreas Vogel von der FU Berlin arbeiten an diesem Projekt. Professor Vogel hatte die Anregung für das Forschungsvorhaben im Bereich der bebenaktiven nordanatolischen Verwerfungszone gegeben.

Anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse und exakter Meßergebnisse vor Ort soll sich eine Prognose in dreifacher Hinsicht ergeben: Zum einen soll sich der Ort des oder der nächsten Bebenereignisse einkreisen lassen, zum anderen sollen sich Schweregrad und Auswir-

kungen in etwa abschätzen lassen. Zum dritten sollen die Häufigkeit des Eintritts von Beben und damit auch ungefähr der Zeitpunkt angegeben werden können.

Mit diesen Ergebnissen könnten brauchbare Hinweise und Informationen auch für Städtebau, künftige Industrieansiedlungen, erdbebensicheres Bauen sowie Katastrophenabwehrplanung der Behörden geliefert werden.

## Gießen: Weiterbildung im Katastrophenschutz

Zu einer Fortbildungsveranstaltung unter dem Motto „Weiterbildung auch im Katastrophenschutz“ trafen sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Gießener Katastrophenschutzorganisationen. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein loser Zusammenschluß der Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren von Gießen-Allendorf, Gi.-Klein-Linden, Gi.-Lützellinden, Gi.-Mitte, Gi.-Rödgen, Gi.-Wieseck, des Deutschen Roten Kreuzes Gießen, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft Heuchelheim und Gießen, des Malteser-Hilfsdienstes und des Technischen Hilfswerks Gießen. Die 1979 gegründete Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Ansprechpartner für Behörden und Organisationen.

Im Rahmen der Fortbildungsveranstaltung referierte Klaus Schleenbecker von der Kriminalpolizei Gießen zum Thema „Brandursachen und deren Ermittlung“. Über „Strahlenschutz, Umgang mit gefährlichen Gütern“ sprach Georg Linz von der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler. „Verbrennungen, Verbrühungen und ihre Erstbehandlung“ war das Thema der



Ausführungen von Heinz Hütwohl vom DRK Gießen, und „Helferrechte und -pflichten im Katastrophenschutz“ wurden von Frieder Mutz, Landratsamt Gießen, besprochen.

Finanzielle Unterstützung bekam die Arbeitsgemeinschaft für die Veranstaltung durch Landrat und Oberbürgermeister, der Rektor der Fachhochschule Gießen-Friedberg stellte die Hörsäle der Fachhochschule kostenlos zur Verfügung.

### **ASB richtet drahtlosen Notruf ein**

Einen drahtlosen Behindertenruf hat der Arbeiter-Samariter-Bund in Nordrhein-Westfalen für hilfsbedürftige Menschen eingerichtet. Bis März soll die Probephase laufen. Am Telefon des Teilnehmers wird ein Zusatzgerät installiert, das einfach gehandhabt wird. Neben dem Zusatzgerät gibt es einen Impulsgeber, der in der Größe einer Streichholzsachtel überall mitgenommen werden kann, z. B. in der Mantel-, Jacken- oder Handtasche.

Das System funktioniert wie folgt: Der an den Behinderten- und Hausnotruf an-

geschlossene Teilnehmer vereinbart beispielsweise mit dem ASB, sich über das Zusatzgerät per Tastendruck zu einer bestimmten Tageszeit täglich zu melden, um damit zu signalisieren, daß alles in Ordnung ist. Erfolgt diese Meldung nicht, weiß der ASB, daß irgend etwas nicht stimmt und kann sofort Hilfe schicken. Im Computer sind die Daten und das Krankheitsbild der Teilnehmer gespeichert. Geht ein Notruf in der Leitstelle des ASB ein, so kann sofort festgestellt werden, wer den Notruf ausstößt.

### **Neues Schulungsprogramm für den Brandschutz**

Die Total-Feuerschutz GmbH hat das bisherige zweigliedrige System der Lehrgänge und Seminare auf drei Stufen erweitert: Lehrgänge, Aufbau-Seminare und Seminare werden nun zu produktunabhängigen Themen durchgeführt. Namhafte Gastreferenten konnten für die Schulung gewonnen werden. Die Brandschutzlehrgänge für Gerätewarte, technisches Personal der Feuerwehren sowie Sicherheitsbeauftragte in Indu-

strieetrieben finden in diesem Jahr zu folgenden Zeiten statt: 18. bis 20. April, 2. bis 4. Mai, 12. bis 14. September, 26. bis 28. September und 10. bis 12. Oktober. Brandschutz-Aufbauseminare für alle angehenden Führungskräfte dienen als Einstieg in den brandschutz- und sicherheitstechnischen Bereich. Ein Lehrgang läuft vom 18. bis 20. Mai. Der neueste Wissensstand in der modernen Brandschutztechnik soll in den Brandschutz-Seminaren vermittelt werden, die vom 21. bis 23. September und vom 12. bis 14. Oktober stattfinden.

Interessenten wenden sich an Total-Feuerschutz GmbH, Industriestraße 53, Postfach 1120, 6802 Ladenburg, Telefon (06203) 751.

### **„Die THW-Helfervereinigung ist eine Bürgerinitiative für den Staat“**

Anläßlich der Bundesdelegierten-Konferenz der THW-Helfervereinigung e.V. in Ratingen bei Düsseldorf erklärte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Dr. Horst



### **Marineflieger: Mehr als 5000 Menschen geholfen**

15 Jahre besteht das Marinefliegergeschwader 5 (MFG 5) in Kiel-Holtenau – in dieser Zeit halfen die „Blauen Engel“ mehr als 5000 Menschen in fast 7000 Einsätzen. Im vergangenen Jahr haben die Soldaten des in Kiel stationierten MFG 5 bei rund 540 Einsätzen 475 Menschen gerettet oder ihnen Hilfe geleistet.

Rund 80 Prozent der Einsätze, so der

Leiter des Such- und Rettungsdienstes beim Flottenkommando, Classen, seien auf zivile Hilfeleistungen entfallen. Spektakulärste Rettungsaktionen im vergangenen Jahr waren die Bergung der Besatzung eines in der Nordsee in Seenot geratenen italienischen Frachters und die Bergung von 30 Wattwanderern an der Nordseeküste: Sie waren von der einsetzenden Flut vor der schleswig-hol-

steinischen Nordseeküste eingeschlossen worden.

Unser Bild wurde während einer Übung aufgenommen. Der Such- und Rettungsdienst verfügt über 20 zweimotorige Hubschrauber des englischen Typs „Seaking“, zwei dieser Maschinen sind ständig einsatzbereit.

(Foto: Wegemann)



Waffenschmidt, daß von seiten des Bundesinnenministeriums der Wunsch und die Bereitschaft zu einer guten, erfolgreichen Zusammenarbeit mit der Helfervereinigung zum Wohl der Helfer des Technischen Hilfswerks uneingeschränkt vorhanden seien. Dr. Waffenschmidt betonte, er sehe den Start der THW-Helfervereinigung als „überaus gelungen“ an. Mittlerweile seien fast ein Drittel der rund 55000 Helfer des THW Mitglied der Vereinigung, auch zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft: „Dies ist ein positives Zeichen für die zukünftige Entwicklung.“

Als nachahmenswertes Beispiel einer positiven Bürgerinitiative für den Staat bezeichnete der Staatssekretär die THW-Helfervereinigung. Als Ziel steckte der Referent ab, die Modernisierung und Komplettierung der Ausstattung des THW zügig voranzutreiben und die Unterbringungssituation zu verbessern, wo-

bei Einsparungsmöglichkeiten soweit wie möglich auszuschöpfen seien, ohne jedoch die Leistungsstärke des THW oder seine Struktur zu tangieren. Zum Abschluß seiner Rede betonte Dr. Waffenschmidt, er sei der Auffassung, „daß ein übersichtliches und ohne große administrative Schwierigkeiten durchzuführendes Zivilschutzgesetz in der Tat von großem Vorteil wäre und das Verständnis für den Zivilschutz in der Öffentlichkeit erheblich fördern kann“.

### **Broschüre „Selbstschutz in landwirtschaftlichen Betrieben“**

„Empfehlungen für den Selbstschutz in landwirtschaftlichen Betrieben“ sind in Form einer Broschüre vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft

und Forsten herausgegeben worden. Mit dieser Broschüre sollen den Landwirten Anregungen für betriebliche Schutzmaßnahmen gegeben werden. Wie Rolf Solmecke, Leiter des Referates „Ernährungsvorsorge“ des Ministeriums, im Vorwort erklärt, hat jeder Landwirt im Sinne der vorbereiteten Selbsthilfe als Soforthilfe am Platz des Geschehens „Verantwortung gegenüber seiner Familie und – im Hinblick auf die Sicherstellung der Ernährung – auch gegenüber der Allgemeinheit“.

Gegliedert sind die Empfehlungen für den Selbstschutz in landwirtschaftlichen Betrieben in Aufgabe und Abgrenzung, Betriebsbeschreibung, Aufbau des einzelbetrieblichen Selbstschutzes, Organisation der Nachbarschaftshilfe im Rahmen einer Schutzgemeinschaft, Unterrichtung und Ausbildung sowie Durchführung von Selbstschutzmaßnahmen.

## **Drei Menschen bei Zugunglück getötet**

Drei Menschen wurden getötet, als der Nordwest-Expreß und ein Nahverkehrszug in der Nähe von Rotterdam am 27. Dezember 1982 zusammenstießen.

Weitere zwölf Personen wurden verletzt. Der aus Kopenhagen über Hamburg kommende Zug raste an einem großen Stellwerk in einen entgegengerichteten

Nahverkehrszug. Die Ursache des Unglücks stand noch nicht genau fest, möglicherweise wurde ein Haltesignal übersehen. (Foto: dpa)





## Katastrophenschutzbeauftragter der Stadt Düsseldorf beim Befehlshaber im WBK III

Der Beigeordnete der Stadt Düsseldorf, Dieter Licht, u. a. als „oberster Katastrophenschutzbeauftragter der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt“ bekannt, besuchte am 20. Januar 1983 in Begleitung des kommissarischen Leiters des Düsseldorfer Zivilschutzamtes, Heinz Mäurers, die Reitzensteinkaserne in Düsseldorf, wo die Gäste vom Befehlshaber im Wehrbereich III, Generalmajor Wolfhard Galinsky, empfangen wurden.

Gemeinsam interessierende Fragen der Führungstechniken und Führungsstile sowie Probleme zur Motivation in den Bereichen öffentliche Einrichtungen und Bundeswehr wurden diskutiert. Die Abhängigkeit von einer engen und guten Zusammenarbeit zwischen dem zivilen und militärischen Bereich wurde dabei erläutert.

Unser Bild zeigt (von rechts) Generalmajor Galinsky, Beigeordneter Licht und den komm. Leiter des Düsseldorfer Zivilschutzamtes, Mäurers.

Foto: WBK III



## Brandschutz-Seminare in sechs Stufen

Die Preussag AG Minimax führt auch im Jahre 1983 im Schulungszentrum Urach eine Seminarreihe zum Thema „Brandschutz“ durch. Die Seminare gliedern sich in sechs Stufen. Nachstehend die Themen und Termine:

„Betrieblicher Brandschutz“ für Brandschutz-Verantwortliche aus Industrie, Handel und Verwaltung: 22. bis 25. März, 3. bis 6. Mai, 30. August bis 2. September und 11. bis 14. Oktober 1983.

„Brandschutz-Praxis“ für Brandschutz-Praktiker aus Industrie, Handel und Verwaltung sowie Absolventen des vorhergehenden Seminars: 5. bis 8. April, 17. bis 20. Mai, 13. bis 16. September und 25. bis 28. Oktober 1983.

„Brandschutz-Technik“ für Sicherheitsingenieure und andere Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Sicherheitsbeauftragte, Werkfeuerwehrkommandanten, Werkchutzleiter sowie Absolventen der vorhergehenden Seminare: 19. bis 22. April, 21. bis 24. Juni, 27. bis 30. September 1983.

„Baulicher Brandschutz“ für Brandverhütungsingenieure, Leiter von Baubehörden, Versicherungsfachleute, Sicherheits- und Planungsingenieure, Techni-

sche Aufsichtsbeamte von Berufsgenossenschaften und Gewerbeaufsichtsdirektoren sowie Absolventen der vorhergehenden Seminare: 9. bis 11. März 1983.

„Brandschutz-Führungsseminare“ für Absolventen der vorhergehenden Seminare zum Erwerb des Brandschutz-Zertifikats sowie für Entscheidungsträger und Kostenstellenverantwortliche: 7. bis 10. Juni 1983.

„Brandschutz aktuell“ für alle Absolventen der obenstehenden Seminarreihe: 9. bis 11. November 1983.

Informationen und Anmeldung: Preussag AG Minimax, Schulungszentrum, Stuttgarter Str. 140, 7432 Urach/Württ., Tel. (07125) 154174.

## Bundesinnenminister sagt Lösung des Problems „Umzug von Helfern“ zu

Der F.D.P.-Bundestagsabgeordnete und sicherheitspolitische Sprecher seiner Fraktion Karl-Heinz Popp hat mit Schreiben vom 2. Dezember 1982 den Bundesminister des Innern auf die Problematik hingewiesen, daß Helfer im Katastrophenschutz, die aus persönlichen Gründen einen Wohnungswechsel vornehmen, an ihrem neuen Wohnort eventuell ihren Dienst im Katastrophenschutz nicht mehr fortsetzen können.

Popp führte dazu aus: „Mit dem Runderlaß (Aktenzeichen ZV 4 – M750015/3 vom 19. August 1982, betr. Freistellung von Helfern des Zivil- und Katastrophenschutzes vom Wehrdienst) wurde versucht, den Zivil- und Katastrophen-

schutz auch auf diesem Wege zu stärken. Der Runderlaß schreibt bewußt den Helfern, die sich auf mindestens zehn Jahre zum Dienst im Zivil- und Katastrophenschutz verpflichtet haben, ein höheres persönliches Risiko zu, das durch einen Wohnungswechsel entstehen könnte. Wie mir inzwischen berichtet wurde, ist in einer Reihe von Einzelfällen das persönliche Risiko von Helfern aber doch erheblich höher geworden, als dies zunächst bei der Abfassung des Runderlasses voraussehbar war. Wenn der Helfer, der eine solche Verpflichtung eingegangen ist, verzieht, ist er jetzt nicht mehr sicher, ob er seinen Dienst im Zuzugsort fortsetzen kann. Möglicherweise besteht nach dem Runderlaß dort keine Möglichkeit mehr zur Freistellung. Die Folge ist zwangsläufig, daß der Helfer dann – ohne Anrechnung des bisherigen Dienstes – Wehrdienst zu leisten hat.

Es gilt, die Mobilität unserer Bürger nicht zu blockieren. Wer arbeitslos ist und durch Umzug einen Arbeitsplatz erhalten könnte, muß dazu ermutigt werden. Inzwischen zeigt die Praxis, daß die Regelung lt. Runderlaß solchen Eigeninitiativen entgegensteht. Nach meiner Kenntnis sind einige Kommunalverwaltungen der Ansicht, daß Aufsichtsbehörden ohne größeren Zeitaufwand ein Reservekontingent an Freistellungsplätzen für kleinere Gemeinden in ländlichen Gebieten bilden könnten.“

Staatssekretär Dr. Fröhlich sagte dem Abgeordneten eine Überprüfung des Verfahrens zu:

„Auf die in Ihrem Schreiben vom 2. Dezember 1982 dargestellten unbeabsich-



tigten negativen Auswirkungen meines Rundschreibens vom 19. 8. 1982 bin ich inzwischen auch von anderen Betroffenen hingewiesen worden.

Es wird daher gemeinsam mit allen Beteiligten geprüft werden, auf welche Weise das Verfahren beim Umzug vom Wehrdienst freigestellter Helfer zu modifizieren ist, um Unzuträglichkeiten auszuschließen.

Ich bin überzeugt, daß eine Lösung gefunden wird, die die Belange sowohl des Katastrophenschutzes als auch der einzelnen Helfer gebührend berücksichtigt."

### Schweres Erdbeben vor der Küste Westgriechenlands

Am Montag, 17. Januar 1983, erschütterte ein schweres Erdbeben weite Teile Westgriechenlands und Süditaliens. Das Zentrum des Bebens, das eine Stärke von 7 auf der sogenannten „Richterskala“ erreichte, lag zwischen den griechischen Inseln Kephallonia und Zakynthos im Ionischen Meer, in der Nähe der bekannten Ferieninsel Korfu.

Obwohl die starken Erdstöße in Griechenland und Süditalien deutlich zu spüren waren, Häuser wankten – in der Region Apulien erfaßte die Menschen eine Panik –, wurden keine nennenswerten Schäden gemeldet. In Griechenland, Albanien und Jugoslawien wurde das Beben ebenfalls ohne Schäden registriert.

Die Erdbebenwarte der Universität Köln teilte mit, das am 17. Januar um 13.45 Uhr die Erdbebenwellen aufgezeichnet wurden; selbst im Rheinland hob und senkte sich die Erde noch um 1,4 Millimeter.

### Trinkwasser per Windkraft

Auf der nordfriesischen Hallig Süderoog wird, wie das schleswig-holsteinische Landwirtschaftsministerium berichtet, derzeit eine Windkraftanlage getestet. Mit der durch die Windkraftanlage gewonnenen Energie wird eine elektrische Pumpe betrieben, die Brackwasser vorfiltriert, durch eine Entsalzungsanlage drückt und dann – nach Messung und Überwachung des Wassers – in einen Speicherbehälter leitet.

Der durch den Wind erzeugte Drehstrom reicht für eine Produktion von 120 Litern Trinkwasser pro Stunde aus. Die bisherigen Erprobungsergebnisse zeigen, daß die Anlage zur Versorgung der auf der Hallig lebenden Menschen durchaus geeignet ist. Bisher mußte jeder Liter Trinkwasser per Schiff zur Hallig Süderoog gebracht werden.

### Beim Bremsen droht „Blackout“

Auf eine nicht unerhebliche Gefahr für Autofahrer bei winterlichem Wetter macht der ADAC aufmerksam: Vom Dach des Pkw nicht entfernter Schnee – sogenannte „Schneehauben“ – könne teuer zu stehen kommen. Wie das Foto zeigt, kann nämlich der Schnee bei einem plötzlichen Bremsmanöver nach vorn über die Windschutzscheibe rutschen und dem Fahrer die Sicht nehmen.

Wie der ADAC dazu ergänzend mitteilt, verliert der Fahrer – wenn er aus diesem Grund einen Unfall verursacht – den Kaskoschutz und kann außerdem mit einem Bußgeld belegt werden.

Also vor dem Starten: Schneehaube vollständig entfernen! Foto: ADAC



### Bremerhavener Feuerwehr wurde noch schneller

Als Vorausfahrzeug ist dieses sechs Tonnen schwere Löschfahrzeug gedacht, das durch 189 Pferdestärken bis auf Tempo 135 gebracht werden kann. Mit der umfangreichen Ausrüstung zur Brandbekämpfung, zur technischen Hilfe und zur Erstversorgung von Verletzten soll es speziell bei Unfällen auf der

Autobahn eingesetzt werden. In punkto Schnelligkeit und Einsatzmöglichkeiten sei das Fahrzeug in der Bundesrepublik ohne Konkurrenz, berichtete die Deutsche Presse-Agentur von der Indienststellung bei der Bremerhavener Berufsfeuerwehr.

Foto: dpa







## Januar: Orkane, Baumblüte und Schneeverwehungen

Ein überaus „verrücktes“ Wetter bescherte der Monat Januar: Anfang des Jahres richtete ein schwerer Sturm mit Böen in Orkanstärke in Norddeutschland schwere Schäden an, Mitte des Monats raste ein Orkan über das gesamte nördliche Europa; dabei fanden in Kopenhagen zwei Frauen den Tod, als ein Holzdach auf dem Schloßplatz vom Sturm losgerissen wurde und auf die Straße stürzte.

In Hamburg waren Polizei und Feuerwehr im Dauereinsatz. Mehrere Dächer wurden vom Sturm abgedeckt, entwurzelte Bäume blockierten Fahrbahnen, Autos wurden durch die Gewalt der Böen von ihren Parkplätzen auf die Straße gedrückt und gegeneinandergeschoben.

In mehreren Städten Schleswig-Holsteins mußten Hauptverkehrsstraßen wegen umgestürzter Bäume gesperrt werden. Die Halligen vor der Westküste meldeten „Land unter“. Auf der Insel Sylt wurde ein Teil der Kurstrandhalle von Wennigstedt unterspült und mehrere Dünen weggerissen. Rettungshubschrauber bargen in der Nordsee die Besatzung eines schwedischen Frachters, der SOS gefunkt hatte.

In österreichischen und Schweizer Skiorten, vor allem im Arlberg, im Walseral und im Engadin, saßen dagegen viele Urlauber fest, weil die Straßen bis

zu vier Meter hoch durch Schnee verweht waren. Zahlreiche Alpenpässe mußten wegen Lawinengefahr und Unpassierbarkeit gesperrt werden.

Aus Neustadt an der Weinstraße wurde zur gleichen Zeit gemeldet, daß einzelne Mandelbäume ihre Blüten geöffnet hatten.

Zu unserem Bild: Glück im Unglück hatte dieser Pkw-Fahrer in Hamburg-Wandsbek, dessen Auto von einer einstürzenden Giebelwand demoliert wurde – gerade nachdem er den Wagen verlassen hatte.

Foto: dpa

„Bürgerinitiative Schutz gegen den Atomtod“, die heutige „Bürgerinitiative Selbstschutz e.V.“. Außerdem gab er von 1976 bis 1980 das Informationsblatt „Der Bunker“ heraus, dem sich von 1980 bis 1982 das Nachrichtenblatt der Bürgerinitiative anschloß. Mit der Broschüre „Das Leben im Schutzraum“, 1982 erschienen, versuchte Hammer, Vorbehalte gegen den Bau von Schutzräumen abzubauen.

\*

Am 15. Januar 1983 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 67 Jahren der ehemalige Leiter des Katastrophenschutzschule Niedersachsen

### Hans Wichert

Seit 1959 im Landesdienst, hat sich Wichert beim Aufbau und bei der Leitung der Landesschule für den Zivilen Bevölkerungsschutz in Uelzen, der späteren Katastrophenschutzschule in Bad Nenndorf, große Verdienste erworben.

Hans Wichert, der stets seine ganze Kraft dem Zivilschutz- und Katastrophenschutz widmete, prägte und machte die Katastrophenschutzschule zu dem, was sie heute ist – fachlich anerkannt und geachtet. Seine Mitarbeiter schätzten ihn wegen seiner Güte und Menschlichkeit. Sein Tod kam, wie so oft, schmerzlich und überraschend. Wichert wird den Kolleginnen und Kollegen der Schule unvergessen bleiben.

## Nachrufe

Im Alter von 73 Jahren verstarb der Gründer und Bundesvorstand der „Bürgerinitiative Selbstschutz e.V.“

### Johannes Hammer

Mit ihm verlor der Zivilschutz in der Bundesrepublik Deutschland einen engagierten Verfechter des Selbstschutzes und insbesondere des Schutzraumbaus. Seit Mitte der fünfziger Jahre hat sich der gelernte Kaufmann Johannes Hammer für die Einführung einer Schutzbaupflicht eingesetzt, wie sie in der Schweiz und in Schweden praktiziert wird.

Im Jahre 1976 gründete Hammer, unterstützt u. a. von seiner Frau Marion, die



Bundesinnenminister Dr. Zimmermann:

## Das gemeinnützige Handeln der Hilfsorganisationen ist für den Staat von vitaler Bedeutung

Die Präsidenten von DRK, ASB, JUH, MHD und DFV wurden vom Bundesminister des Innern zu einem Gespräch in Bonn empfangen – Die Unverzichtbarkeit des Schutzes der Bevölkerung unterstrichen



Bundesinnenminister Dr. Zimmermann (links, neben ihm Staatssekretär Dr. Fröhlich und Ministerialdirektor Wedler, Leiter der Abteilung „Zivile Verteidigung“) empfing am 19. Januar 1983 die Präsidenten von DRK, ASB, JUH, MHD und DFV.



ASB-Präsident Sozialminister a. D. Partzsch, DFV-Bundesgeschäftsführer Voßmeier und DFV-Präsident Struve (von links).

Bundesinnenminister Dr. Zimmermann hat am Mittwoch, dem 19. Januar 1983, in Bonn den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, den Präsidenten des Arbeiter-Samariter-Bundes, Sozialminister a. D. Kurt Partzsch, den Präsidenten der Johanniter-Unfall-Hilfe, Wilhelm Graf von Schwerin, den Generalsekretär des MHD, Freiherr Heereman von Zuydwyck in Vertretung des Präsidenten des MHD, Graf von Landsberg-Velen, und den Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Hinrich Struve, zu einem Gespräch empfangen.

Minister Dr. Zimmermann wies auf die besondere humanitäre Bedeutung der Organisationen hin. Sie vertreten mehr als eine Million Bürger, die als freiwillige und ehrenamtliche Helfer an der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben mitwirken. Dr. Zimmermann dankte den Präsidenten, stellvertretend für die freiwilligen Helfer, für ihr Engagement und ihre Arbeit. Er hob das breite Spektrum humanitärer Betätigung hervor, das vom Rettungsdienst über den Brand- und Katastrophenschutz bis hin zu den sozialen Diensten reicht.

Der Bundesinnenminister versprach den Präsidenten der Organisationen auch künftig die Mithilfe des Bundesinnenministeriums bei der Bewältigung ihrer Aufgaben.

Wörtlich erklärte Dr. Zimmermann: „Ich freue mich, Sie heute als Repräsentanten der großen deutschen humanitären Hilfsorganisationen begrüßen zu können. Sie vertreten weit mehr als eine Million Menschen, die als freiwillige und ehrenamtliche Helfer an der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben mitwirken. Die Gesamtzahl ihrer Mitglieder ist noch beträchtlich höher.“

Ihr Aufgabenfeld umfaßt das breite Spektrum humanitärer Betätigung vom Rettungsdienst über den Brand- und Katastrophenschutz bis hin zu den sozialen Diensten für diejenigen Mitbürger, die unmittelbar materielle, körperliche und seelische Not leiden. In einer Zeit des weitverbreiteten materiellen Anspruchsdenkens, der Überforderung des Staates durch vielfälti-



ge Sonderinteressen ist das gemeinnützige Handeln der Hilfsorganisationen, das sich auf eine zutiefst humanitäre Einstellung gründet, für den Staat von vitaler Bedeutung. Bieten sie doch allen denjenigen in unserer Volke eine geistige Heimat, die ohne großes Aufhebens, aber in entschlossener Solidarität dort helfen wollen, wo Hilfe zum Wohl des Gemeinwesens oder des einzelnen Menschen notwendig ist.

Sie schließen dabei auch den Bereich ein, für den der Innenminister besondere Verantwortung trägt: Ich meine den Zivildienst. Meine Herren, ich war viele Jahre Mitglied des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages. Sie können daher versichert sein, daß ich mir der Notwendigkeit, ja der Unverzichtbarkeit des Schutzes der Zivilbevölkerung dieses in einem bewaffneten Konflikt besonders gefährdeten

Landes voll und ganz bewußt bin. Ein wirklicher Zivilschutz gehört zu den wesentlichen Voraussetzungen für eine glaubwürdige Abschreckung. Wir, die CDU/CSU, haben schon als Opposition im Deutschen Bundestag mit allem Nachdruck auf die engen Interdependenzen zwischen ziviler und militärischer Verteidigung hingewiesen. Von dieser Auffassung haben wir auch, nachdem wir in der Regierungsverantwortung stehen, keine Abstriche zu machen.

Die Zielvorstellungen eines optimalen Bevölkerungsschutzes können jedoch vernünftigerweise nicht ohne Beachtung des politischen und ökonomischen Umfeldes verwirklicht werden. Insbesondere die finanziellen Rahmenbedingungen, die diese Bundesregierung bei ihrem Amtsantritt vorfand, schließen es schlichtweg aus, Op-

timallösungen im Zivilschutz von heute auf morgen zu erreichen. Wir **müssen** daher unsere Ziele in einem kontinuierlichen, gradlinigen und längerfristig angelegten Prozeß in die Tat umsetzen. Wir **können** dies auch, weil in Mitteleuropa dank der funktionierenden militärischen Abschreckung keine unmittelbare Kriegsgefahr vorhanden ist, noch Anzeichen dafür vorliegen, daß wir damit in der überschaubaren Zukunft konfrontiert werden.

Ganz allgemein möchte ich betonen, daß ich besonderen Wert auf enge Kontakte zu Ihnen lege. Sowohl auf Fachebene wie auch auf Leitungsebene sollten wir offene und von allseitiger Verständigungsbereitschaft getragene Gespräche führen. Ich bin sicher, daß wir dann gemeinsam den Zivilschutz fördern können."

MHD-Generalsekretär Freiherr Heereman von Zuydtwyck, JUH-Bundesgeschäftsführer Kleffel und JUH-Präsident Graf von Schwerin (von links).



DRK-Präsident Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, DRK-Generalsekretär Dr. Schilling und Graf von Schwerin (von rechts).  
Fotos: Sers





## Keine Einsparungen auf Kosten der Sicherheit

Dr. Monika Wulf-Mathies: „In manchen Kommunen wird die Sicherheit allzu leichtfertig den Haushaltsüberlegungen der Stadtkämmerer geopfert“

Unter dem Motto „ÖTV für Sicherheit der Bürger und der Beschäftigten bei den Feuerwehren“ veranstaltete die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr am 16. Dezember in Stuttgart ein bundesweites Treffen, an dem rund 100 Feuerwehrleute und Sachverständige aus dem Feuerwehrbereich teilnahmen.

In ihrer Begrüßungsansprache führte die ÖTV-Vorsitzende Dr. Monika Wulf-Mathies aus: „Ich habe mich vor Ort über die vielfältigen Aufgaben der Feuerwehr – vom Brandschutz über technische Hilfeleistung, Rettungsdienst, Katastrophenschutz, bis hin zur Prävention, zum Service und zum Innendienst informieren können. Ich habe aber auch festgestellt, welche vielfältigen Qualifikationen Feuerwehrleute haben: Nicht nur eine abgeschlossene Berufsausbildung im technischen Bereich, sondern eine zusätzliche, sehr differenzierte Spezialausbildung sind erforderlich, um das breite Spektrum an Aufgaben zu erfüllen. Und es gibt, wie könnte es anders sein, nicht nur bei der Ausbildung, sondern auch bei den Arbeitsbedingungen und bei der täglichen Gewährleistung von Sicherheit besondere Probleme.“

Feuerwehrleute sind eine besondere Berufsgruppe mit ganz speziellen Eigenschaften, das ist mir ebenfalls besonders deutlich geworden. Die Belastung durch die Schichtarbeit, die spezifischen Gefahren und das Risiko, zur Rettung von Menschenleben tagtäglich die eigene Gesundheit oder gar das Leben riskieren zu müssen, haben die Feuerwehrleute zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschweißt. Eine Gemeinschaft, die auf praktische Solidarität angewiesen ist. Einer hilft dem anderen . . .

In manchen Kommunen wird die Sicherheit allzu leichtfertig den Haushaltsüberlegungen der Stadtkämmerer geopfert. Wir können davor nur eindringlich warnen. Die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr darf auch nicht dadurch herabgesetzt werden, daß Freiwillige auf den Wachen der Berufsfeuerwehr im Schichtdienst eingesetzt werden. Dies ist nichts anderes als der verschleierte Versuch, die Risiken in den industriellen Ballungsräumen und Großstädten zu privatisieren, mit allen negativen Folgen, die Privatisierungsmaßnahmen für



Beschäftigte und die ‚Kunden‘ der Feuerwehr – dies sind wir möglicherweise alle – mit sich bringen.“

Im Rahmen des Treffens stellte die Gewerkschaft eine von ihr erarbeitete Studie vor, die sich mit der Situation der Feuerwehr befaßt. Es werden Probleme der Beschäftigten der Berufsfeuerwehren aufgezeigt und die sich daraus ergebenden Analysen und Forderungen zusammengefaßt und systematisiert.

Aufgaben und Organisation der Berufsfeuerwehren haben sich in den letzten Jahren rasch geändert. Die Ausweitung ihrer früheren Funktionen auf neue Bereiche wie technische Hilfeleistung und Rettung, medizinische Rettung, Umweltschutz und Katastrophenschutz hat wesentliche Bedeutung für die organisatorische, personelle und soziale Situation der Berufsfeuerwehren. Hier soll die Studie eine Informations- und Diskussionsbasis darstellen.

So fordert die ÖTV unter anderem, Risikountersuchungen und Brandschutzforschung zu verstärken sowie eine Aus-, Fort- und Weiterbildung, die das ganze Einsatzspektrum der Feuerwehr berücksichtigt. Weiter müsse die personelle Mindeststärke eines Löschzuges 16 Mann und die Normalstärke 20 Mann betragen, um

die Sicherheit der Bürger voll gewährleisten zu können.

Für die Belastungen durch den Schichtdienst fordert die Gewerkschaft eine vermehrte Abgeltung durch Freizeit. Die heute noch übliche wöchentliche Arbeitszeit von 50 bis 72 Stunden für Berufsfeuerwehrleute müsse abgebaut und die Altersgrenze herabgesetzt werden. Außerdem enthält die Studie Forderungen zur vorbeugenden Aufklärung der Bevölkerung über Verhütung von Bränden und technischen Risiken sowie über typische Gefahrenursachen.

Im einzelnen befaßt sich die Studie mit den Themen Aufgaben der Feuerwehr und ihre Entwicklung; Organisation der Feuerwehr in der öffentlichen Verwaltung; Zusammenarbeit zwischen Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren; Zentralisierung von Spezialfunktionen – Bundeseinheitliche Ausbildung und Forschung; Personal, Aus-, Fort- und Weiterbildung; Bezahlung; Ausrüstung; Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit; Arbeitszeit, Wechselschicht und Schichtarbeit. Der Anhang besteht aus einem Literaturnachweis und einem Adressenverzeichnis.

Obwohl sich die Studie schwerpunktmäßig mit den Berufsfeuerwehren befaßt, enthält sie auch eine Reihe von Aussagen, die allgemein zur Situation in allen Feuerwehren Gültigkeit haben. So kann auch eine Reihe von Problemen, wie Verbesserungen im technischen Bereich, nur gemeinsam von Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren gelöst werden. Die für die Berufsfeuerwehren aufgestellten Analysen und Forderungen gelten darüber hinaus fast immer auch für die bei den Freiwilligen Feuerwehren und Werkfeuerwehren hauptamtlich Beschäftigten.

Franz Holländer, Mitglied des geschäftsführenden ÖTV-Hauptvorstandes, schreibt im Vorwort zu der Studie: „Wir wünschen, daß sich nicht nur die Berufsfeuerwehren, sondern alle an der Diskussion beteiligen, die mit Brandschutz- und Rettungsdienstaufgaben und Aufgaben der technischen Hilfeleistung sowie Aufgaben des Katastrophenschutzes betraut sind. Wir erwarten, daß unsere Überlegungen auch von den für das Feuerwehrwesen politisch Verantwortlichen zur Kenntnis genommen werden . . .“



Dorothee Boeken

Humanitäre Hilfe für den Nordjemen

# Keine Hoffnung für die Verschütteten

THW-Einsatzgruppe brach Hilfsaktion ab – Bericht aus dem Erdbebengebiet

In der Mittagszeit des 13. Dezember 1982 richtete ein Erdbeben schwere Schäden in der dichtbesiedelten Region um Dhamar im Südosten der Arabischen Republik Nordjemen an. Rund 90 Dörfer wurden verwüstet. Mehr als 2000 Menschen sind ums Leben gekommen, viele wurden verletzt und sind obdachlos geworden. Groß ist die Seuchengefahr, die zwangsläufig mit der spätestens im Februar zu erwartenden Regenzeit ansteigen dürfte. Auch wurde neben der Ernte das Saatgut für die kommende Aussaat vernichtet. Ein weiteres Problem ist die Trinkwasserversorgung, denn viele Brunnen sind verschüttet worden.

Hilfe für den Nordjemen kam aus fast allen arabischen Ländern und auch aus der Bundesrepublik. Mit dem Einsatzleiter des Technischen Hilfswerks, Arnold Krüger, der mit seiner Mannschaft im Rahmen der humanitären Hilfe der Bundesregierung in den Nordjemen flog, sprach das Zivilschutz-Magazin.

## Die Erwartungen sind groß

Übermüdet, mitten in der Nacht zum Donnerstag, 16. Dezember, 2 Uhr: Nach 23 Stunden Flugzeit klettern die 31 Bergungsspezialisten des Technischen Hilfswerks Hamburg und Schleswig-Holstein sowie die 26 Rettungshundeführer der Rettungsflugwacht aus der Boeing 727 der Lufthansa. Es ist bitterkalt in dieser Nacht in Sanaa, der Hauptstadt des Nordjemens. Während die Tagestemperaturen auf rund 27 Grad ansteigen, fällt das Thermometer nachts auf den Gefrierpunkt. Die Deutschen haben viel vor: Sie wollen helfen, nachdem ein Erdbeben zahlreiche Bergdörfer zerstört hat. Die zusammengestürzten Lehmhütten haben Hunderte von Menschen unter sich begraben. Die Bergung der Verschütteten ist die Aufgabe der deutschen Helfer, die im Rahmen der humanitären Hilfe von der Bundesregierung auf dem schnellsten Weg in den Jemen geschickt wurden.

In der nächtlichen Dunkelheit werden die Deutschen von Botschafter Dr. Schilling und von Vertretern der jemenitischen Regierung begrüßt. Die Erwartungen an den Helfertroop sind groß, herzlich ist die Atmosphäre. Es ist mittlerweile 4.30 Uhr... Das Hotel, zu dem die Helfer geführt werden, bleibt nahezu unbenutzt. Denn es ist 7 Uhr, als die meist ehrenamtlichen Helfer

schon im Einsatzgebiet sind. „Neun Stunden Schlaf von Dienstag bis Freitag“, stellt THW-Einsatzleiter Arnold Krüger lakonisch fest. Vom Einsatzauftrag bis zur Rückkehr fast ununterbrochene Vorbereitung, Arbeit und Mühe; Hilfe für die vom Erdbeben betroffene jemenitische Bevölkerung.

## Mit provisorischer Ausrüstung an die Arbeit

Mit einem Bus, den die Regierung zur Verfügung gestellt hat, werden die Bergdörfer angefahren, von denen nicht mehr viel zu sehen ist: „Die Häuser sind zusammengeklappt wie ein Kartenhaus“, meint Krüger. Die Hütten aus Lehm und Sand haben dem Beben mit der Stärke vier auf der Richterskala nicht standhalten können. Das ehemalige Dorf scheint dem Erdboden gleich. Wo also mit der Arbeit beginnen?

Trupps werden gebildet: Jeweils fünf Helfer vom THW und fünf Hundeführer mit ihren Tieren. Insgesamt sind fünf Trupps unterwegs, um eine noch nicht überschaubare Zahl Verschütteter zu bergen. Gerätschaften stehen kaum zur Verfügung. Das eigentliche Bergungsgerät soll erst in einigen Tagen aus Deutschland nachgeflogen

werden. Provisorisch werden die Helfer von der jemenitischen Regierung ausgestattet. Mit Handschuhen und Mundschutz wird gearbeitet.

Einsatzleiter Krüger: „Die Spürhunde, die wir immer nur eine halbe Stunde pro Tag einsetzen konnten, waren vorneweg. Sie sind darauf abgerichtet, verschüttete Menschen aufzuspüren. Ohne diese Hunde wäre eine Bergung gar nicht möglich. Sobald die Tiere das dem Hundeführer bekannte Zeichen gaben, gingen wir an, an der markierten Stelle zu suchen und mit den Händen das Material wegzuräumen.“ Die jemenitische Bevölkerung habe, so Krüger, fleißig mitgeholfen. Unterstützung habe das THW überall im Nordjemen gefunden. Der stellvertretende Einsatzleiter Buch erklärt: „Wo die gelben Helme des THW auftauchten, gab es keine Straßensperren mehr, nichts. Überall wurden wir freundlichst begrüßt.“

## Geröll und Trümmerberge

In den größeren Städten mit fester Bausubstanz hatte das Erdbeben so gut wie keinen Schaden angerichtet. Aber nord-östlich und nord-westlich von Dhamar sind viele Bergdörfer zerstört. Die Helfer berichten:



THW-Helfer aus Hamburg und Schleswig-Holstein wurden auf dem schnellsten Weg in den Nordjemen geschickt, um im Rahmen der humanitären Hilfe der Bundesregierung im Erdbebengebiet zu arbeiten. Verabschiedet wurden sie vom Innensenator der Freien und Hansestadt Hamburg, Pawelczyk (stehend), rechts von ihm der Direktor des THW, Ahrens, links der Landesbeauftragte für Hamburg, Trautvetter.



„Überall lag Geröll, flach gewalzt. Riesige Trümmerberge hatten sich ergeben, denn teilweise waren ganze Felsabhänge in die Tiefe gerissen worden.“ Die Außenmauern der Häuser in den Bergdörfern bestehen zumeist aus schweren Felssteinen ohne Verbund. Das Innere der Häuser wurde mit Lehmziegeln gebaut, das Dach bestand aus weit auseinanderliegenden Holzbalken, die mit Reisig oder Lehm aufgefüllt waren. Oft waren die Häuser ein- oder zweigeschossig ohne Keller errichtet. Da das Beben am frühen Mittag des 13. Dezembers die Bergdörfer zerstörte, wurden meistens Frauen und kleine Kinder von den zusammenstürzenden Häusern begraben.

Die Trupps des Technischen Hilfswerks werden an verschiedene Orte gebracht und vom Ministerium für Wasserwirtschaft und Energie sowie vom Gesundheitsministerium der jemenitischen Regierung befreit.

### Die Menschen sind tot

Schon am ersten Einsatztag im Nordjemen werden die Helfer aus der Bundesrepublik mit der erschütternden Tatsache konfrontiert, daß ihre Hilfe trotz der schnellen Anreise in das Katastrophengebiet erfolglos bleiben muß: Nur Tote können noch geborgen werden. „Die Menschen wurden beim Zusammensturz der Häuser erschlagen oder sie sind erstickt. Sie waren sofort tot“, muß Einsatzleiter Krüger feststellen. Sperrige Gegenstände, wie zum Beispiel feste Bausubstanz oder Möbel gibt es in den Bergdörfern nicht. So konnte beim Zusammensturz der Lehmhütten kein Teil verankert oder einen Hohlraum bilden, wo die Verschlütteten hätten noch atmen können.

Als die deutschen Bergungsspezialisten bei der Arbeit sind, steht das genaue Schadensausmaß noch nicht fest. Auch der Botschafter Dr. Schilling hat erst – wie Krüger berichtete – sieben Stunden nach dem Erdbeben erfahren, daß „irgendetwas geschehen war“. Es gibt zu den Bergdörfern bis auf sehr schlechte Straßen keine Verbindung.

30 Tote haben die Helfer am Ende des ersten Einsatztages geborgen. Auf eine Lebendbergung kann nicht mehr gehofft werden . . . „Wenn Hohlräume vorhanden sind,“ weiß Krüger aus bisherigen THW-Einsätzen zu berichten, „dann haben Verschlüttete Überlebenschancen von bis zu elf Tagen. Aber hier war nichts mehr zu machen.“

### Die Order heißt: zurück nach Deutschland

Während die THW-Helfer kräftig arbeiten und die Hoffnung noch nicht ganz aufge-



Bei der Gepäckabfertigung: Die Lufthansa half schnell und unbürokratisch innerhalb weniger Stunden, um den Flug nach Sanaa festzumachen.



Mit einem Bus der jemenitischen Regierung wurde das THW-Team in das Erdbebengebiet im Umkreis von Dhamar gefahren.



Währenddessen hatte Arnold Krüger, THW-Einsatzleiter, die Gelegenheit, mit einem Hubschrauber der jemenitischen Regierung das zerstörte Gebiet aus der Vogelperspektive zu erkunden.





... da war nicht mehr viel zu sehen von den Bergdörfern. „Die Häuser sind zusammengeklappt wie Kartenhäuser“, berichtet Krüger.



Die Bevölkerung half den THW-Bergungsspezialisten nach Anweisungen. Viele verloren ihre Familie, Freunde und Nachbarn.



Es war nichts mehr auszurichten. Die Menschen, die unter den zusammenstürzenden Häusern verschüttet wurden, sind tot. Die Einsatzkräfte des Technischen Hilfswerks müssen ihre Arbeit abbrechen. Am Flughafen warten sie auf die Lufthansa-Maschine, die sie zurück nach Deutschland bringen wird.

Fotos: Krüger (5), Rudolph (2)

ben wollen, doch noch Lebende bergen zu können, wird in der Nähe von Dhamar ein Camp für die Deutschen aufgebaut. Doch das wird kaum genutzt, denn am Ende des ersten Tages erfährt Einsatzleiter Krüger nach einem Telefonat mit dem Botschafter, daß man unverzüglich die Rückreise antreten soll.

Doch ganz so unverzüglich kann sich die Abreise nicht gestalten. Sechs Männer vom THW werden plötzlich vermißt: Die Hubschrauberpiloten, die von der Regierung zur Hilfe bereitgestellt werden, wissen nicht mehr, wo sie die sechs Bergungsspezialisten hingebracht haben. Unvorstellbar weit ist das Land, die Bergdörfer liegen kilometerweit voneinander entfernt. Nach langem Suchen werden die sechs dann schließlich doch gefunden.

Das Ärzteteam vom Arbeiter-Samariter-Bund Karlsruhe und Stuttgart, das im Krankenhaus von Dhamar Hilfe leisten will, hat zwischenzeitlich auch festgestellt, daß es am Katastrophenort nicht viel ausrichten kann. Weitere Einsatzkräfte kamen von der Deutschen Rettungsflugwacht und von der Feuerwehr Wiesbaden. Parallel dazu war auch das Deutsche Rote Kreuz aktiv geworden, das vom Auswärtigen Amt 280.000 Mark für Hilfsmaßnahmen zur Verfügung gestellt bekommen hatte.

### Vier Reifen geplatzt

Zu einer letzten Lagebesprechung treffen sich Botschafter Dr. Schilling und Regierungsvertreter in Sanaa, wo einmütig bestätigt wird, die deutschen Helfer wieder nach Hause zu schicken. Bis zur Ankunft in Sanaa brauchen die Bergungsspezialisten von Dhamar aus allerdings noch eine Weile. Auf den schmalen und schlecht befahrbaren Bergpässen platzten vier Reifen des Busses, so daß das Team erst am Freitag, 17. Dezember, um 8.30 Uhr komplett in Sanaa ist. Bei einer kurzen Einsatzbesprechung in der Deutschen Botschaft wird festgehalten, daß die Armee die Bergung der Toten im Katastrophengebiet vornehmen wird und daß das Gerät, das die THW-Einsatzkräfte aus Deutschland noch erwarten, nicht mehr nachgefliegen werden soll.

Mit der Lufthansa-Maschine treten die Helfer den Rückflug an. Arnold Krüger: „Es war recht gefährlich für uns im Jemen. Denn drei Nachbeben haben wir noch miterlebt, und dabei stürzten mehrere Gebäudeteile ein. Die Telefone waren ausgefallen, die Kontaktaufnahme zu den jemenitischen Behörden und nach Deutschland erwies sich deshalb als sehr schwierig.“ Über Kairo fliegt die Boeing 727 in Richtung Hamburg, wo sie am Sonnabend, 18. Dezember, um 0.20 Uhr landet.



Dorothee Boeken

In einer Nachtübung wurde die Funktionstüchtigkeit von sieben Großschutzräumen in Stuttgart erprobt

## „Es traten große Probleme auf“

Mehrzweckanlagen erweisen sich wegen ihrer komplexen Technik im Betrieb als nicht unproblematisch

Eine Nachtübung mit bemerkenswerten Ergebnissen fand unlängst in Stuttgart statt: Der Schutzraumbetriebsdienst als Regieeinheit der Stadt wollte erproben, wie es im Ernstfall um die öffentlichen Schutzbauten der Stadt bestellt ist. Der Schutzraumbetriebsdienst, der in den vergangenen Jahren in einzelnen Gruppen in ihm zugewiesenen Bauwerken geübt hatte, konnte mit der gemeinsamen Übung nun nicht nur die öffentlichen Schutzräume auf Funktionsbereitschaft, sondern gleichzeitig auch die Teamarbeit testen. Ein Fazit zog Karl Heinz Börner, stv. Leiter des Amtes für Zivilschutz in Stuttgart: „Der erstmalige Versuch, alle Schutzbauwerke gleichzeitig zu betreiben, war erfolgreich.“ Allerdings muß Börner einschränken, daß „die Leitung wegen der Vielzahl der zu überwachenden Übungsorte überlastet war“.

Erstmals in der Stuttgarter Geschichte führte das Amt für Zivilschutz eine solche Übung durch, wobei alle neuen, instandgesetzten oder nutzbar gemachten Schutzbauwerke betrieben wurden. Es handelte sich dabei um folgende Objekte: die Mehrzweckanlagen Stadtmitte (4500 Schutzplätze), Hauptbahnhof (4500) und B+B-Parkhaus (1427) und die Tiefbunker Feuerbach (1173), Untertürkheim (800), Bad Cannstatt (800) sowie Böheimstraße (1350).

### Sicherstellung für zwölf Stunden

Der Zweck der Nachtübung war, den technischen Bunkerbetrieb bis zwölf Stunden sicherzustellen sowie die Schutzraumver- und -entsorgungssysteme sicher zu bedienen. Dabei sollten eventuelle Schäden erkannt und behoben werden. Die Gruppen sollten in den jeweiligen Schutzräumen Schutzsuchende aufnehmen, dekontaminieren oder Erstversorgung vornehmen. „Die Helfer des Schutzraumbetriebsdienstes waren während der gesamten Übungsdauer gefordert; sie machten engagiert mit“, erklärte Karl Heinz Börner nach der Übung, für die insgesamt 61 Helfer unter Leitung von Börner und zwei Betriebstechnikern des Amtes für Zivilschutz eingesetzt waren. Der Leiter sparte nicht mit Lobesworten für die Betreuungshelfer: „Sie zeigten erfolgreich neben der

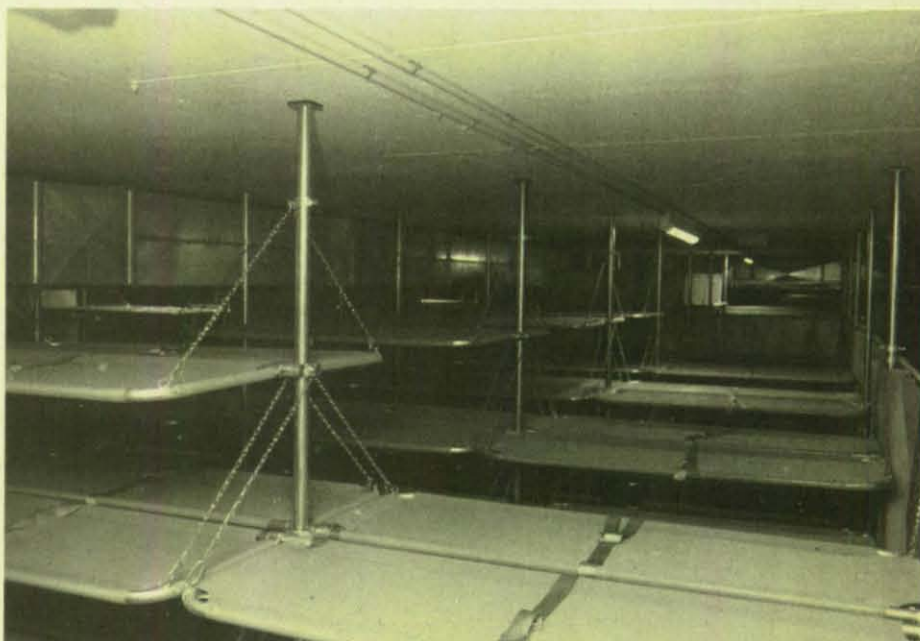
Erladigung ihrer Aufgaben im Schleusenbetrieb, der Ersten Hilfe, in den Küchen und im Aufenthaltsbereich, daß sie auch schnell und sicher zur Unterstützung anderer Aufgaben (löschen, dekontaminieren, desinfizieren, versorgen) einsetzbar sind.“

### Die Helfer übernahmen ihre Aufgabe

In verschlossenen Umschlägen erhielten die Gruppenführer ihre bauwerksbezogenen Aufgaben. Entsprechend der angege-



Die Mehrzweckanlage Stuttgart-Hauptbahnhof: Die übungsmäßige Umrüstung zum Schutzraum gestaltete sich schwierig, denn der Bettenaufbau war dadurch behindert, daß noch viele Personenkraftwagen auf der für die Betten vorgesehenen Parkfläche standen.



Beim Bettenaufbau stellte der Schutzraumbetriebsdienst fest, daß die Bettenpfosten, die entsprechend ihrer örtlichen Verwendung numeriert sind, nach vorhergegangenen Übungen falsch eingelagert worden waren. So kam es zu Verzögerungen beim Aufbau.



benen Uhrzeiten waren die Umschläge zu öffnen und nach den darin enthaltenen Anweisungen zu handeln.

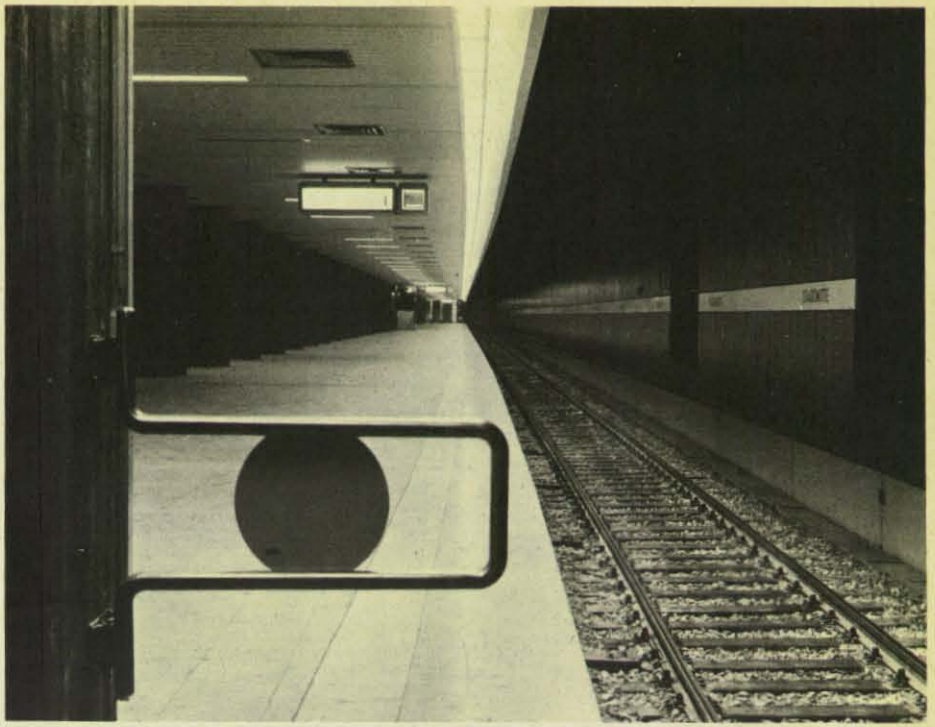
Die Übung begann zeitlich gestaffelt. So wurden am Abend gegen 20 Uhr die Gruppen der kleineren Bauwerke mit 1427, 1173, 800 beziehungsweise 1350 Schutzplätzen eingesetzt, ab 21 Uhr übernahmen die Schutzraumbetriebsgruppen der großen Mehrzweckanlagen mit jeweils 4500 Schutzplätzen ihre Aufgaben.

Mit einer siebenköpfigen Gruppe, bestehend aus einem Unterführer und sechs Helfern, konnte der Tiefbunker Untertürkheim nach 20 Minuten betriebsbereit gemacht werden. Hier wurden die Schaltungen für den Schutzluftbetrieb durchgeübt, wobei sich allerdings Unregelmäßigkeiten ergaben: Dazu Börner: „Ein Druckmanometer war defekt, er konnte wegen fehlender Ersatzteile nicht repariert werden. Die Umstellhebel auf Schutzluftbetrieb sind teilweise sehr schwergängig.“ Keine Mängel traten beim Tiefbunker Bad Cannstatt auf, nach ebenfalls 20 Minuten war die Anlage betriebsbereit. Die Elektroheizung wurde in Betrieb genommen und die Schaltungen für den Schutzluftbetrieb wurden durchgeübt. 40 Minuten brauchte die Gruppe, um den Tiefbunker Feuerbach in Betrieb zu setzen. Auch hier lief alles ohne Störungen. Die Meßleitung des Druckmanometers im Tiefbunker Böheimstraße, der nach 30 Minuten betriebsbereit war, war allerdings defekt. „Der Fehler,“ so Börner, „konnte mit eigenen Mitteln nicht repariert werden.“

### **Unregelmäßigkeiten im Betrieb**

Entsprechend der Größe der Mehrzweckanlagen Stuttgart Hauptbahnhof und Stadtmitte umfaßten die dafür einzusetzenden Gruppen jeweils einen Unterführer und 15 Helfer. Nachdem die Übung um 21 Uhr begonnen hatte, war die Anlage Hauptbahnhof nach 40 Minuten betriebsbereit. „Trotz einiger Defekte, die mit eigenen Mitteln nicht beseitigt werden konnten, wurde der technische Bunkerbetrieb während der gesamten Übungsdauer aufrecht erhalten“ – so berichtet Karl Heinz Börner. Die „Schwachstellen“ aber machten sich bemerkbar: So war der Bettenaufbau behindert, weil noch zu viele Personenkraftwagen auf der für die Betten vorgesehenen Parkfläche standen. Unregelmäßigkeiten traten verstärkt auf: Bettenpfosten, die entsprechend ihrer örtlichen Verwendung nummeriert sind, waren nach vorhergegangenen Übungen falsch eingelagert worden. „Die Einlagerung muß künftig besser überwacht werden“, rät der Leiter der Nachtübung.

Ganz ausgefallen war in der Mehrzweckanlage Hauptbahnhof der Druckmanometer.



Die 4500 Schutzplätze umfassende Mehrzweckanlage Stuttgart-Stadtmitte: Auch hier ergaben sich während der Nachtübung Schwierigkeiten mit der komplexen Technik.

## **STELLENAUSSCHREIBUNG**

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts (Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern), ist in der Bundeshauptstelle in Köln ab 1. März 1983 die Stelle eines (einer)

### **Redakteurs/-in**

zu besetzen.

Der Verband gibt im Auftrag des Bundesministers des Innern die monatlich erscheinende Fachzeitschrift „ZS-Magazin“ mit einer Auflage von ca. 75 000 Exemplaren heraus. Für die Mitarbeit in der Redaktion wird ein (eine) Journalist/-in gesucht, der (die) aktuelle Berichte aus dem Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes schreiben sowie grundsätzliche Themen recherchieren und lebendig darstellen kann.

Hochschulbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Fachkenntnisse werden vermittelt.

Geboten wird eine Vergütung bis Vergütungsgruppe IIa Bundesangestelltentarifvertrag.

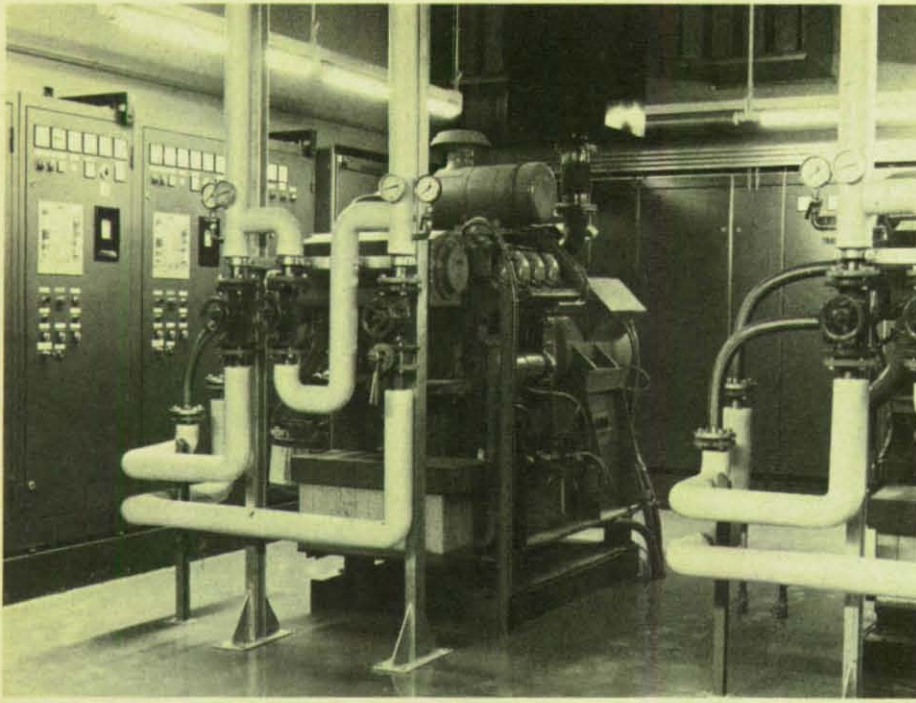
Bei Vorliegen der Voraussetzungen werden Trennungsgeld und Umzugskostenvergütung nach den gesetzlichen Bestimmungen gewährt; der Bundesverband für den Selbstschutz ist bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit, Zeugnisabschriften, Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind bis zum **25. Februar 1983** zu richten an den

**Bundesverband für den Selbstschutz**  
– Bundeshauptstelle –  
Eupener Str. 74, 5000 Köln 41

Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt.





Bei möglichem Stromausfall stehen zwei Netzersatzanlagen bereit. Während der Übung in der Mehrzweckanlage Stadtmitte arbeiteten die Notbrunnen mit zu geringer Förderleistung. So konnten auch die Dieselmotoren für die Netzersatzanlagen nicht ausreichend mit Kühlwasser versorgt werden.



Während der Nachtübung: Helfer in der Schleusenaufsicht Rotebühlplatz in der Mehrzweckanlage Stadtmitte.

Er konnte mit eigenen Mitteln auch nicht repariert werden. Die Gegenverriegelungsanlage einer Schleuse arbeitete nicht einwandfrei; nach einer Reparatur konnte nur eine kurzzeitige Besserung erreicht werden.

### Die Beleuchtung fiel aus

Tonverzerrungen, so stellte sich während der Übung in der Mehrzweckanlage Hauptbahnhof heraus, sorgten dafür, daß die Verständigung über die Lautsprecheranlage schlecht war. Wie Karl Heinz Börner weiter erklärte, habe auch der Dieselmotor des Generators 1 (Netzersatzanlage) Öl und Wasser verloren. Zwar konnte der Wasserverlust sofort mit eigenen Mitteln gestoppt werden, doch das Problem Ölverlust muß später gelöst werden.

Plötzlich, gegen 23 Uhr am Übungsabend, standen die Helfer im Aufenthaltsbereich (Parkdeck) im Dunkeln: Die Beleuchtung war ausgefallen. Die Notleuchten sprangen nicht an. Bei den Reparaturarbeiten stellte die Gruppe fest, daß alle Notleuchten ohne Akkus waren. Die Unregelmäßigkeiten häuften sich, denn zur gleichen Zeit löste ein Rauchmelder in der Netzersatzanlage Feuersalarm aus. Die Männer der Berufsfeuerwehr rückten sofort an. Als Ursache für den Fehlalarm wurden – so stellte Börner später fest – abrauchende Reinigungsmittel von den durch Dauerbetrieb heißen Dieselmotoren erkannt. Schließlich schlugen noch die Gastüren zwischen zwei Ebenen bei Überdruck gefährlich stark beim Öffnen zurück. Sie mußten wechselseitig verriegelt werden, um mögliche Verletzungsgefahren auszuschließen.

Gegen 4.30 Uhr in der Nacht beendete die Gruppe ihre Übung in der Mehrzweckanlage Hauptbahnhof.

### Große Probleme bei der Versorgung

Währenddessen hatte die andere Gruppe, bestehend aus insgesamt 16 Kräften, die Übung in der Mehrzweckanlage Stadtmitte begonnen, die Haltepunkt der S-Bahn ist. Hier konnte nur gemeinsam mit der Bundesbahn geübt werden, da vor den Maßnahmen zum Bunkerverschluß die elektri-

schen Oberleitungen stromlos geschaltet werden müssen. Nach einer Stunde war die Anlage betriebsbereit. Karl Heinz Börner: „Alle Einlagen konnten trotz erheblicher technischer Mängel erfolgreich durchgespielt werden. Es traten große Probleme hauptsächlich bei der Versorgung der Mehrzweckanlage mit Netzersatzstrom und Brunnenwasser auf.“

Im einzelnen geht aus dem Bericht des Übungsleiters hervor, daß die Bundesbahn 42 Minuten benötigte, um die Oberleitungen vom Fahrstrom zu trennen. Danach wurden alle vier Gleis- und Treppentore



Durch den Ausfall von Generatoren fehlte auch Wasser in den Wasch- und Toilettenräumen.



innerhalb einer Viertelstunde geschlossen. Eine bisher nicht festgestellte Abtrennung verschiedener Baugruppen von der Stromversorgung wurde plötzlich bemerkt. Börner: „Im Belegungsfall wären dadurch zum Beispiel die Aufenthaltsbereiche für Schutzsuchende nur noch mit Notleuchten ausgeleuchtet worden“.

Elektrische Energie vom Generator Büchsenstraße zum Verbraucherbereich Rotenbühlplatz konnte aus unbekanntem Grund nicht übernommen werden. Dies sei unverständlich, da gerade dies zuvor erfolgreich geübt worden sei. Auch bei den Notbrunnen tauchten Schwierigkeiten auf, denn die Förderleistung war zu gering. So konnten weder die Kühlaggregate der Klimaanlage noch die Dieselmotoren für die Netzersatzanlage ausreichend mit Wasser versorgt werden. Folge: Die Generatoren und Lüftungsmaschinen fielen aus. So fehlte Wasser für die Waschräume und Toiletten.

### Schwierigkeiten wegen komplexer Technik

Zusammenfassend erklärt Übungsleiter Börner, daß die kleineren Schutzbauten allesamt ohne Probleme funktionierten. Die aufgetretenen Schäden konnten meist sofort behoben werden. „Dagegen ist der Betrieb der großen Mehrzweckanlagen Hauptbahnhof und Stadtmitte schon allein wegen deren sehr komplexen Technik schwieriger. Hier fielen Aggregate und technische Baugruppen besonders wegen mangelhafter Kühlung der großen Netzersatzanlagen zeitweise aus. Dies trat in früheren Übungen nicht auf.“ Als Warnung kann die Äußerung des stv. Leiters des Amtes für Zivilschutz aufgenommen werden: „Ein Dauerbetrieb der Mehrzweckanlage Stadtmitte unter Schutzluftbedingungen und unter der Annahme des Ausfalls von Netzwasser war nicht möglich.“ Nach der Übung wurde als Ursache eine zu geringe Förderung der Notbrunnen festgestellt, die mit defekten Rückschlagventilen in Zusammenhang stehen. Die Reparatur solcher Schäden – so Börner – sei sehr zeitaufwendig „und kann auch im Belegungsfall wegen fehlender Ersatzteile vom Schutzraumbetriebsdienst nicht durchgeführt werden“. Auch müsse gemeinsam mit der Bundesbahn eine Lösung gefunden werden, wie eine Zeitverzögerung bei der Herstellung der Betriebsbereitschaft der Mehrzweckanlage vermieden werden kann.

Im Mai oder Juni dieses Jahres soll eine weitere Übung in Stuttgart durchgeführt werden. Hier soll versucht werden, einen Teil der noch nicht wieder nutzbar gemachten, aber für einen Kurzaufenthalt geeigneten Hoch- und Tiefbunker mit einzu beziehen.



Helfer des Betreuungsdienstes nahmen die Küche der Mehrzweckanlage Stadtmitte in Betrieb. Fotos: Günter Sers (3), Amt für Zivilschutz, Stuttgart (4)

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts (Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern), ist in der Bundeshauptstelle in Köln die Stelle des

### Referenten im Personalreferat

– Bes.-Gr. A 14 (Verwaltungsoberrat) –

neu zu besetzen.

Der Inhaber der Planstelle ist zugleich Vertreter des Leiters des Personalreferates.

Gesucht wird eine verantwortungs- und entscheidungsfreudige Persönlichkeit mit Führungseigenschaften, Eigeninitiative und Durchsetzungsvermögen.

Die Bewerber müssen die Befähigung zum Richteramt besitzen.

Mehrjährige, vielseitige Verwaltungserfahrung und umfangreiches Fachwissen auf dem Personalsektor sind erwünscht.

Geboten werden neben den Dienstbezügen die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie ggf. Trennungsgeld und Umzugskostenvergütung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum **25. Februar 1983** erbeten an den

**Bundesverband für den Selbstschutz**  
– Bundeshauptstelle –  
Eupener Str. 74, 5000 Köln 41

Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt.



## „Einer der Glanzpunkte im THW“

Erster Arbeitseinsatz im Ausland war ein großer Erfolg, der in diesem Jahr wiederholt werden soll

„Das war eine hervorragende Atmosphäre mit umwerfendem Erfolg!“ – das ist das Fazit, das der Hauptsachgebietsleiter „Ausbildung“ beim Technischen Hilfswerk, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Hermann Klein-Hitpass, aus dem Arbeitseinsatz der THW-Jugendgruppen in Wien zieht. In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. führte das THW erstmals ein Jugendlager im Ausland durch. Im Rahmen der Jugendarbeit unterstützte das THW die Pflege und Instandsetzung deutscher Soldatenfriedhöfe im Ausland. Der Zentralfriedhof Wien, auf dem sich deutsche Kriegsgräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg befinden, war der Einsatzort für die Jugendlichen.

19 Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen, zwischen 16 und 17 Jahre alt, trafen sich

mit sechs Junghelfern aus Schleswig-Holstein sowie mit den Betreuern Robert Dubick, Dietmar Engelmann, Josef Dall und Michael Junge in der Unterkunft des Technischen Hilfswerks Gelsenkirchen. Auch ein Mädchen war mit von der Partie: Anja Blank aus Heide. „Da hat es überhaupt keine Probleme in der Gruppe gegeben“, freute sich Klein-Hitpass im Rückblick auf den Aufenthalt in Österreich.

### Sofort mit der Arbeit begonnen

Bevor es am nächsten Tag mit mehreren Wagen in Richtung Wien ging, wurden die Jugendlichen vom Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Hermann Ahrens, sowie dem Landesbeauftragten für Nordrhein-Westfalen, Siegfried Drogies,

verabschiedet. Als Angehöriger der Kriegsgeneration bedankte sich Bürgermeister Egon Rossa für die Pflege der Kriegsgräber.

Während der langen Fahrt nach Wien wurde im Warnamt Ansbach eine Übernachtung eingelegt; in Wien wurden die Teilnehmer im Jugendwohnheim Atzgersdorf untergebracht. „Am nächsten Tag begannen die Jugendlichen sofort mit ihrer Arbeit“, berichtet Hermann Klein-Hitpass dem Zivilschutz-Magazin. Die Aufgabe war, die Granitkreuze der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges zu säubern, wenn nötig zu schleifen und zu konservieren.

Doch es kam zu weitaus größeren Arbeitsergebnissen der fleißigen THW-Jugendlichen; denn am Ende des Aufenthalts in Wien sah die stolze Bilanz so aus: 2900



Mit einem Hochdruckwaschgerät wurden die Grabkreuze auf dem Soldatenfriedhof in Wien zunächst gesäubert...



... anschließend mit einem Konservierungsmittel gestrichen.



Grabkreuze wurden gereinigt, davon 745 Grabkreuze geschliffen, 2900 Grabkreuze wurden konserviert, 15 Kubikmeter Mutterboden wurden ausgekoffert, 22 Kubikmeter Pflastersand eingebaut, 18 Meter Abflußrinne wurden gesetzt und ein Sickerschacht von zwei Meter Tiefe angelegt. Schließlich wurden 108 Quadratmeter Verbundsteinpflaster verlegt, 58 alte Yuccapflanzen von rund drei Meter Höhe durch neue ersetzt sowie 80 Grabplatten in Kies sand verlegt. „Da haben die Jugendlichen sinnvoll gearbeitet und bewiesen, daß sie etwas können. Es ist etwas Gutes und Sichtbares dabei herausgekommen“, stellt Klein-Hitpass fest.

### Große Begeisterung bei den Teilnehmern

Die Jugendlichen kamen aus den THW-Ortsverbänden Unna, Kamen, Gelsenkirchen, Nörvenich, Heide und Itzehoe. Bei dem gemeinsamen Wien-Aufenthalt haben sich viele Freundschaften unter den Teilnehmern gebildet: „Es war eine regelrechte Begeisterung bei der Arbeit und bei den Freizeitmaßnahmen. Bei Meinungsverschiedenheiten gab es immer wieder Klärung und Einmütigkeit.“

Am ersten Tag in Wien wurden die Jugendlichen in ihre Arbeit auf dem Zentralfriedhof eingewiesen, die Fahrzeuge entladen und das Küchenzelt aufgebaut. Denn während eine Großküche für das tägliche Mittagessen sorgte, verpflegten sich die Jugendlichen am Abend selbst. Eine Gruppe begann sofort mit der eigentlichen Aufgabe: Die Grabsteine wurden zunächst mit einem Hochdruckwaschgerät gesäubert und danach mit einem Konservierungsmittel gestrichen. Viele Kreuze mußten abgeschliffen werden. Eine andere Gruppe bereitete eine Hoffläche zur Pflasterung vor. Hier galt es, Mutterboden auszukoffern, Schotter und Kies einzubauen, eine Abflußrinne und einen Sickerschacht anzulegen sowie Verbundsteinpflaster zu verlegen.

### Ein Lob vom Steinmetz

Die Arbeiten gingen sehr zügig voran; vor allem deshalb, weil alle Jungheifer und Betreuer sehr engagiert waren und auch das Wetter angenehm blieb. Disziplin und Arbeitseifer aller Beteiligten wurden von den österreichischen Institutionen und Behörden immer wieder lobend hervorgehoben: „Ein aus Kassel für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge angereicherter Steinmetz lobte sogar das handwerkliche Geschick der THW-Jugendlichen“, betont Klein-Hitpass. „Dies spornte natürlich alle an, so daß neben den geplanten Arbeiten weitere Pflege- und Gartenarbeiten durchgeführt werden konnten.“



Auch das einzige Mädchen in dieser THW-Gruppe, Anja Blank, arbeitete überall mit.



Nach dem Trocknen des Konservierungsmittels wurden die Grabkreuze poliert.

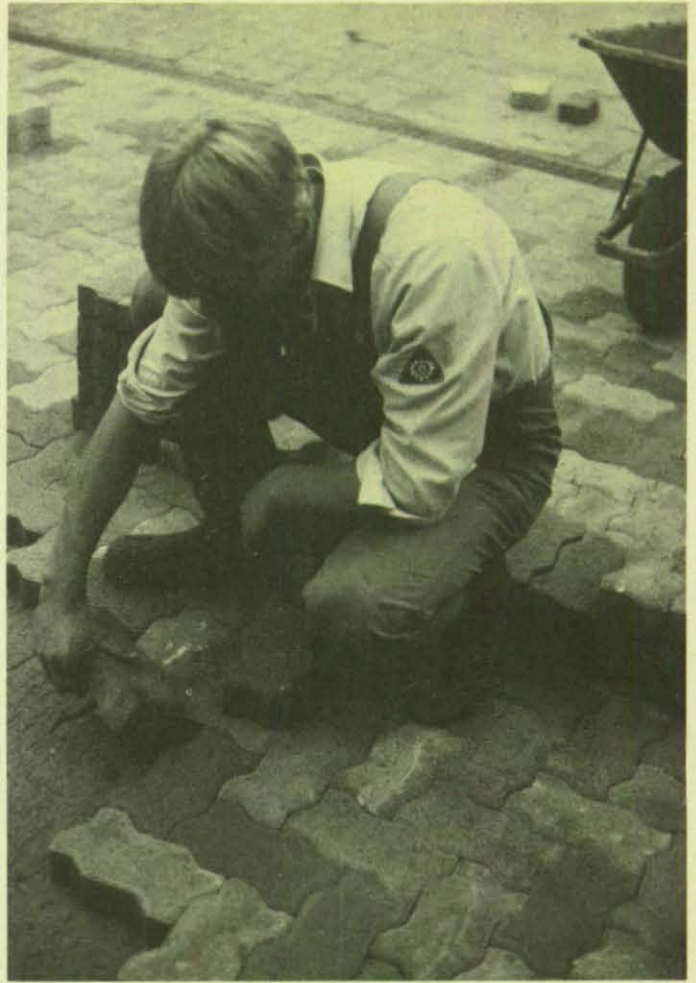


Mit großem Engagement und mit viel Freude waren die Teilnehmer bei der Arbeit.





Eine andere Gruppe traf die Vorbereitung für die Pflasterung einer Hoffläche.



In mühevoller Kleinarbeit wurde das Verbundsteinpflaster verlegt.

Täglich arbeiteten die Jugendlichen von 9.00 bis 17.00 Uhr. Aber auch die Freizeit kam nicht zu kurz. Für eine Überraschung sorgte THW-Landesbeauftragter Drogies, der die Jugendgruppe in Wien kurz besuchte und eine Spende von der THW-Helfervereinigung mitbrachte. Damit konnte eine Tagesfahrt ins Burgenland zum Neusiedler See und zur ungarischen Grenze unternommen werden.

### Glanzpunkt des THW

Beim Abschiedsfest waren die THW-Jung-helfer Gäste des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, das auch zuvor eine Stadtrundfahrt durch Wien organisiert hatte. „Ich bin seit 20 Jahren nun ehrenamtlich und seit einigen Jahren hauptamtlich beim Technischen Hilfswerk tätig“, erklärt Hermann Klein-Hitpass, „aber diese Freude,

diese Kameradschaft unter den Jugendlichen und dieser sinnvolle Arbeitseinsatz – das war wirklich einer der Glanzpunkte des THW!“

Nicht zuletzt aus diesem Grunde sollen auch in diesem Jahr ähnliche Arbeitseinsätze von THW-Jugendgruppen durchgeführt werden. In der Planung sind Arbeiten in Österreich, Frankreich und Tunesien.

### Interessantes Freizeitprogramm

Auf dem Freizeitprogramm während des zweiwöchigen Aufenthaltes standen auch der Besuch der Feuerwehrehauptwache Wien, des Schlosses Schönbrunn und des Praters, eine Führung auf dem Zentralfriedhof Wien und die Teilnahme an einer Umbettung gefallener Soldaten. Die Opfer des Krieges waren damals oft nur verscharrt oder auf dem nächsten Gemeindefriedhof begraben worden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge legt zentrale Soldatenfriedhöfe an. In Wien wurden jetzt – Jahrzehnte nach Kriegsende – wieder Gefallene umbettet, dabei anhand von Aufzeichnungen in alten Kriegsbüchern die gefallenen Soldaten eventuell identifiziert.



Schließlich war es geschafft: Nur noch wenige Quadratmeter von insgesamt 108 müssen verlegt werden!



Dorothee Boeken  
Marburger Psychologe befaßte sich mit Determinanten hilfreichen Verhaltens

## Wertvolle Minuten verstreichen ungenutzt

Prof. Bierhoff: Untersuchung der Reaktion Schaulustiger am Unfallort

Am helllichten Tag auf einer verkehrsreichen Straße: ein Verkehrsunfall. Schon hat sich eine Menschentraube um die ineinander verkeilten Wagen gebildet. Entsetzte Mienen der Umherstehenden, Ratlosigkeit: Was tun? Die Verletzten brauchen Hilfe, schnelle Hilfe. Zwar wurden schon Polizei und Rettungswagen angefordert, aber mit der Erstversorgung am Unfallort sieht es schlecht aus. Die Zuschauer wissen nicht, wie und wo sie mit der Ersten Hilfe beginnen sollen. Können sie die Unfallopfer denn einfach aus dem Wagen holen? Werden bei diesen Handgriffen nicht möglicherweise noch größere Schäden bei den Verletzten auftreten?

ten, die oft über das Leben des Unfallopfers beziehungsweise über Folgeschäden entscheiden, verstreichen ungenutzt. Woran liegt die Unfähigkeit zur Hilfe? Was vollzieht sich im Unfallzeugen, der gelähmt vor der Notsituation steht?

Dieser Frage ist Hans Werner Bierhoff, Professor für Psychologie an der Universität Marburg, nachgegangen. Vor der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn hielt Hans Werner Bierhoff seinen Habilitationsvortrag, der sich mit den Determinanten hilfreichen Verhaltens befaßt. Prof. Bierhoff unterscheidet drei mögliche Ursachen für die Unfähigkeit Schaulustiger, den Unfallopfern zu helfen. Da ist die so ge-

mehrere Unfallzeugen sich am Ort des Geschehens aufhalten. Oft hält der einzelne Beobachter andere Zeugen für fachlich kompetenter als sich selbst, um in Not-situationen einzugreifen.

Wie der Autor zweitens festgestellt hat, kann ein Augenzeuge sich auch oft nicht überwinden, dem – möglicherweise blutigen und unschön aussehenden – Verletzten zu helfen. Sind allerdings Kinder am Unfallort zugegen, so hat der Psychologe festgestellt, wächst die Bereitschaft des Erwachsenen, dem Verletzten zu helfen. Auch wenn sich der Unfallzeuge mit dem Opfer identifizieren kann, das heißt, wenn er der gleichen sozialen Schicht angehört, ist Hilfsbereitschaft schneller gegeben.

Interessante Beispiele für „pluralistische Ignoranz“ – die dritte mögliche Ursache – führt Professor Bierhoff an. In einem Versuch wurde ermittelt, wie mehrere Zeugen reagieren, wenn in einem Nebenzimmer jemand von einer Leiter stürzt und ein Regal über ihm zusammenbricht. „Sehen sich die Zeugen in diesem Moment nicht ins Gesicht, tritt pluralistische Ignoranz auf“ – so der Autor. Keiner möchte sich durch eine übertriebene Reaktion vielleicht lächerlich machen. Die Passivität führt dazu, das Ereignis als ungefährlich zu interpretieren. „Wenn die Zeugen sich hingegen im Augenblick eines Unfalls direkt ansehen, tritt keine pluralistische Ignoranz auf, da jeder die unmittelbare Schreckreaktion des anderen wahrnimmt“, führt der Psychologe aus.

Wichtig ist die weitere Erkenntnis, die der Autor bei seinen Forschungen festgestellt hat: „Eine unterlassene Hilfeleistung wird im nachhinein oft als Fehler wahrgenommen. Verschiedene Studien zeigen, daß Personen, die einen Fehler gemacht haben, für den sie verantwortlich sind, bei passender Gelegenheit ein erhöhtes Ausmaß der Hilfe zeigen.“

Oft kommen Polizei und Rettungssanitäter zu Verkehrsunfällen, bei denen die Schaulustigen nur gaffend herumstehen. Selbst der bekannte Straftatbestand der unterlassenen Hilfeleistung bewegt die Umherstehenden oft nicht, einzugreifen und zu helfen. Professor Bierhoff versuchte, Licht in das Dunkel der Demotivationsursachen Schaulustiger zu bringen. Ein Thema, das für alle Beteiligten wichtig ist: für Unfallopfer, Rettungssanitäter und -ärzte sowie für die Unfallzeugen selbst.



Schaulustige am Unfallort: Bevor die Rettungssanitäter eintreffen, verstreichen oft wertvolle Minuten ungenutzt. Angst, etwas falsch zu machen, ist eine der möglichen Ursachen für die Unfähigkeit der Umherstehenden, dem Verletzten Erste Hilfe zu leisten. (Foto: Polizei Köln)

Die meisten Umherstehenden haben zwar vor dem Erwerb ihres Führerscheins auch den obligatorischen Unterricht in Erster Hilfe gehabt. Doch in der Praxis sind sie meist unfähig, die Lehrgangserkenntnisse umzusetzen und anzuwenden. Wertvolle Minu-

nannte „Diffusion der Verantwortung“, die den einzelnen Unfallzeugen zu der Überzeugung kommen läßt, nicht mehr die ganze Verantwortung zu tragen und sich wenig zum Eingreifen veranlaßt zu fühlen. Diese Diffusion tritt – so Bierhoff – dann auf, wenn



Dorothee Boeken

BVS veranstaltete in München ein Presseseminar für Dienststellenleiter

## Ohne „Pressescheu“ an die Medienarbeit

Journalisten interessieren sich zunehmend für die Aufgaben des BVS

„Der Bundesverband für den Selbstschutz hat die Aufgabe, nach den Richtlinien und Weisungen, die vom Bundesminister des Innern oder in seinem Auftrag vom Bundesamt für Zivilschutz erlassen werden,

1. die Bevölkerung über die Wirkung von Angriffswaffen und über Schutzmöglichkeiten, insbesondere über Aufgaben und Maßnahmen des Selbstschutzes aufzuklären,

2. die Gemeinden und Landkreise bei der Unterrichtung und Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz zu unterstützen,

3. Behörden und Betriebe bei der Unterrichtung und Ausbildung im Selbstschutz zu unterstützen.“

So steht es geschrieben im Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes (KatSG) vom 9. Juli 1968. Aufklären, informieren und unterstützen – das sind die Aufgaben des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Neben Privatpersonen, den Hauptverwaltungsbeamten der Kommunen, Behörden und Betrieben interessieren sich zunehmend die Medien für die Aufgaben des BVS. Nicht zuletzt die Journalisten helfen, den Selbstschutzgedanken in der Bevölkerung zu wecken und zu verbreiten.

Meist sind es die BVS-Dienststellenleiter, die in Kontakt mit den örtlichen Pressevertretern stehen. Die Pflege und Gestaltung dieses Kontaktes ist für alle Beteiligten wichtig: für den BVS, für die Medien und für die Bevölkerung.

Wie aber kann sich der BVS-Dienststellenleiter einarbeiten in den Umgang mit der Presse? Wie kann er zum Beispiel Interviews führen oder die Pressearbeit durch Herausgabe von Meldungen und Berichten pflegen? Diese Fragen sollten in einem Presseseminar in München erörtert und geklärt werden.

Eine Woche lang vertieften neun BVS-Mitarbeiter ihre Kenntnisse im Umgang mit der Presse. Das Seminar leitete der BVS-Landesstellenleiter von Bayern, Günther Kopsieker; die organisatorische Leitung hatte BVS-Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit in der Landesstelle, Fritz Polster. Als Referent fungierte einer der drei Chefs vom Dienst der „Süddeutschen Zeitung“, Johann Freudenreich.

Schon in Münster war ein Seminar mit derselben Konzeption für nordrhein-westfälische BVS-Dienststellenleiter mit Erfolg durchgeführt worden. Der Bundesverband sieht in der Durchführung der Presseseminare die Möglichkeit, im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit den Kontakt zu den Pressevertretern zu verbessern, und somit

minars ist es, den Teilnehmern die „Pressescheu“ zu nehmen und ihnen die Sicherheit in der Abfassung von Kurzmeldungen und Berichten und bei Interviews zu geben.

Der Einstieg in das fünftägige Seminar erfolgt mit einer praktischen Übung: Jeder Teilnehmer soll eine kurze Vorabmeldung



Über das Entstehen einer Zeitung vom Text bis zum Druck informierten sich im Rahmen des Presseseminars für BVS-Dienststellenleiter die Teilnehmer in den Redaktionsräumen und im Druckhaus der „Süddeutschen Zeitung“. Rechts im Bild der Referent des Seminars, Johann Freudenreich.

seiner Aufgabe der Aufklärung und Information der Bevölkerung gerecht zu werden.

### Das Konzept des Seminars

Schon mehrfach hat der Bundesverband für den Selbstschutz in der Vergangenheit versucht, seine Dienststellenleiter im Hinblick auf die wichtige Pressearbeit zu schulen. Um noch effektiver arbeiten zu können, wurde jetzt vom Referat „Öffentlichkeitsarbeit“ der BVS-Bundeshauptstelle unter Referatsleiter Dr. Schneider ein neues Konzept entwickelt, zu dessen fachlicher Planung auch ein journalistischer Mitarbeiter hinzugezogen wurde. Ziel des Se-

minars ist es, den Teilnehmern die „Pressescheu“ zu nehmen und ihnen die Sicherheit in der Abfassung von Kurzmeldungen und Berichten und bei Interviews zu geben.

Wie sieht die Struktur eines Zeitungsverlages aus? Über Hierarchien und Verantwortlichkeiten sollen die Teilnehmer in den folgenden Lehrstunden informiert werden. Auch die Redaktion einer lokalen Tageszeitung – Funktion, Aufbau, Arbeitsweise, Umgang mit der Lokalredaktion – soll vorgestellt werden. Gerade mit den lokalen Tageszeitungen kommen die Seminarteilnehmer in ihrer täglichen Arbeit ständig in Berührung. Den Abschluß des ersten Semintages bildet die Erörterung der wirtschaftlichen und technischen Bedingun-



gen der Zeitungsproduktion und ihre Auswirkungen auf den Redaktionsalltag – so das Konzept.

### **Der BVS als Partner der Redaktion**

Bevor am zweiten Tag des Seminars die Grundregeln für den Umgang mit der lokalen Presse in praktischen Übungen vermittelt werden, haben die Seminarteilnehmer die Möglichkeit, die am Tag erschienene Zeitung zu studieren und zu besprechen. Die Auswertung des lokalen Teils der Tageszeitung gehört zum festen Bestandteil jedes weiteren Seminartages. „Der BVS – einer von vielen Partnern der Zeitungsredaktionen: Wie kann er sich profilieren?“ – so lautet das weitere Thema, das die Dienststellenleiter gemeinsam mit dem Referenten erarbeiten sollen. Auch die Kontaktpflege des BVS-Dienststellenleiters zur Redaktion wird anhand praktischer Beispiele verdeutlicht.

Die Wesensmerkmale der Abfassungstechnik von Nachricht und Bericht stehen ebenfalls im Lehrprogramm. Ein Besuch „vor Ort“ beendet diesen Tag: der Besuch des Pressehauses einer lokalen Tageszeitung und Gespräche mit Technikern und Redakteuren.

### **Die Seminarteilnehmer schreiben selbst**

Nach einer theoretischen Einführung in die Art eines Interviews haben die Seminarteilnehmer am dritten Tag die Gelegenheit, mit einem Seminargast, der eine geeignete Persönlichkeit aus dem Lokalbereich sein sollte, zu diskutieren und anschließend darüber einen Bericht für die lokale Presse zu schreiben. Das Bild im Lokalteil, der Besuch von lokalen Veranstaltungen sowie die Berichterstattung darüber sind weitere Themen des dritten Seminartages.

Am darauffolgenden Tag können die Lehrgangsteilnehmer ihre eigenen „Produkte“ mit den Berichten der „Profis“ in der Zeitung vergleichen. Wie es bei einer Pressebesprechung zugeht, was wichtig ist bei Vorbereitung und Durchführung, wird in einer weiteren Unterrichtsstunde vermittelt. Auch das Thema „Presserecht“ oder das Problem der „Betriebsblindheit“ kommen zur Sprache. Am fünften Tag schließlich sollen die Seminarergebnisse abschließend diskutiert werden.

### **Aufmerksame Zuhörer**

Die Teilnehmer des Presse-seminars in München kamen alle aus bayerischen

BVS-Dienststellen; so waren vertreten die Dienststellen Ansbach, Bayreuth, Hof, Kaufbeuren, Rosenheim und Weiden. Von der Landesstelle des BVS waren zwei hauptamtliche Kräfte und Frau Uschold als ehrenamtliche Mitarbeiterin zum Seminar gekommen. Sie alle waren aufmerksame Zuhörer, als Redakteur Johann Freudenreich, der eine 30jährige Berufserfahrung mitbrachte, aus seiner Praxis berichtete.

Im Rahmen des Presse-seminars wurden auch das Druckhaus und die Redaktionsräume der „Süddeutschen Zeitung“ besichtigt. Hier konnten sich die Teilnehmer umsehen und informieren, wie eine Zeitung entsteht. Fragen an die Nachredakteurin, die dafür sorgt, daß Ergebnisse des späten Abends am nächsten Tag akutell „im Blatt“ stehen, wurden gestellt und ausgiebig erörtert.



Auch in der Setzerei sahen sich die Dienststellenleiter um.



Anschließend besichtigten die Teilnehmer des BVS-Presse-seminars die Rotation: Hier werden die Zeitungen gedruckt.

(Fotos: Presseamt Stadt München)



Um über ein lokales Ereignis in einer Übung zu schreiben, besuchten die Dienststellenleiter den Bayerischen Landtag, wo zu der Zeit die Debatten über die Regierungserklärung geführt wurden. Im Vergleich zu den „Profi-Berichten“ über die Landtagsdebatte in der Zeitung am folgenden Tag konnten sich manche schriftlichen Ausführungen der Seminarteilnehmer sehen lassen!

### Hilfestellung von der Stadt München

Der Bundesverband für den Selbstschutz hatte in der Münchener Verwaltungsspitze hilfreiche Unterstützung für die Durchführung des Presse-seminars gefunden. Die Räumlichkeiten des Kreisverwaltungsreferates wurden den Seminarteilnehmern zur Verfügung gestellt, und Stadtdirektor Dr. Pettinger ließ es sich als „Hausherr“ nicht nehmen, die Gäste zu begrüßen und auch in einer Diskussionsrunde Rede und Antwort zu stehen. Auch der für den Katastrophen- und Zivilschutz zuständige Abteilungsleiter, Oberverwaltungsrat Ruland, trug eine Menge an Anregungen und wichtigen Hinweisen in das Seminar hinein. „Wir wissen, was wir an Ihnen haben und daß wir Sie brauchen. Deshalb helfen wir Ihnen gerne“, formulierte der Stadtdirektor seine Begrüßung.

### Bereicherung des Seminars

Als besonderen Seminargast konnte BVS-Landesstellenleiter Kopsieker Ministerialrat Dr. Mölter vom Bayerischen Staatsministerium des Innern begrüßen. Dr. Mölter ist zuständig für Selbstschutz, Schutzraumbau, Warndienst, Aufenthaltsregelung und Lawinendienst. Mit seinen Statements zu den einzelnen Themen und den Erläuterungen zu den gestellten Fragen bereicherte Dr. Mölter das Fachseminar.

Zum Abschluß des einwöchigen Seminars hatte das städtische Presseamt, das übrigens während des gesamten Seminars eine Vertreterin geschickt hatte, die BVS-Mitarbeiter und den Referenten zu einem Empfang in den Ratskeller geladen. Bei Leberkäs und Speckkartoffelsalat wurden Erfahrungen und Erlebnisse der Seminarteilnehmer zusammengefaßt. Fazit: Mit fachlicher Kenntnis wollen die BVS-Dienststellen den Kontakt zu den Massenmedien nun intensiver gestalten.

### Wichtig: Die Referentenwahl

Seminare aller Art stehen und fallen mit der Auswahl der Referenten. Ein ausgefeiltes, gut durchdachtes und alle fachlichen Krite-

rien beinhaltendes Konzept ist noch keine Garantie für einen erfolgreichen Seminarverlauf. Ziel des BVS-Presseseminars ist es unter anderem, die Teilnehmer mit den Arbeitsbedingungen des Lokaljournalisten vertraut zu machen. Aus diesem Grund muß der Referent die Arbeitsbedingungen kennen, um sie den Lehrgangsteilnehmern vermitteln zu können. Von Fachjournalisten, die sich in ihrer Arbeit ausschließlich mit einem speziellen Bereich befassen (zum Beispiel überregionale Politik, Feuilleton, Kriminalberichterstattung), kann nicht erwartet werden, daß sie die Arbeitsbedingungen des Lokalredakteurs exakt kennen. Wichtig ist bei der Auswahl der

Journalisten als Seminarleiter die enge Verbindung zu einer lokalen Redaktion. Ein weiteres Kriterium für eine erfolgreiche Seminardurchführung ist die Unterrichtsgestaltung. Frontalunterricht mit langen Monologen hat sich in der Praxis nicht bewährt. Die Zuhörer verlieren nach einer gewissen Zeit die Konzentration. Hingegen vermitteln viele praktische Übungen den Teilnehmern Erfolgserlebnisse, fördern die Auseinandersetzung mit dem Thema und machen den Unterricht lebendiger. So sieht es auch das Konzept für das BVS-Presseseminar vor. Es ist von großer Bedeutung, daß sich der Seminarleiter damit befaßt und daran auch festhält.

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts (Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern), sind nachfolgend aufgeführte Stellen zu besetzen:

1. **Fachgebietsleiter/-in II 2 / II 4 bei der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein**  
(Verg.-Gr. IVa BAT) – ab 1. 2. 1983 –
2. **Leiter/-in der BVS-Dienststelle Nienburg**  
(Verg.-Gr. IVa BAT) – ab sofort –
3. **Leiter/-in der BVS-Dienststelle Rottweil**  
(Verg.-Gr. IVa BAT) – ab 1. 4. 1983 –
4. **Fachbearbeiter/-in bei der BVS-Landesstelle Hessen**  
(Verg.-Gr. Vb BAT) – ab 1. 2. 1983 –
5. **Fachbearbeiter/-in bei der BVS-Dienststelle Viersen**  
(Verg.-Gr. Vb BAT) – ab 1. 4. 1983 –

Die Bewerber sollten über umfangreiche Kenntnisse auf dem Sektor des Zivil-, Katastrophen- und Selbstschutzes verfügen.

Bis zum Abschluß der Fachausbildung erfolgt Eingruppierung eine Vergütungsgruppe niedriger.

Wir bieten außer einer angemessenen Vergütung die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Personalbogen mit Lichtbild, Lebenslauf, Ausbildungs- und Befähigungsnachweise) sind bis zum **25. Februar 1983** zu richten an den

**Bundesverband für den Selbstschutz**  
– Bundeshauptstelle –  
Eupener Straße 74, 5000 Köln 41

Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt. Bei ha. Beschäftigten des BVS genügt formlose Bewerbung auf dem Dienstweg.



Jürgen Delle und Udo Schmidt  
Sprengausbildung beim Technischen Hilfswerk

# Sprengen – eine brisante Sache

Der Umgang mit Sprengstoff in Theorie und Praxis –  
Mindestens einmal jährlich sind die Sprengberechtigten zu belehren

„Zwei Jugendliche im Alter von 15 und 17 Jahren wurden schwer verletzt, als es beim Versuch der Herstellung von Schwarzpulver zur Explosion kam.“ Solche und ähnliche Meldungen sind in den Tageszeitungen fast regelmäßig zu lesen.

Sprengstoffe, Pulver, eben alles was knallt, scheint eine Faszination auf Menschen auszuüben. Daß der Umgang mit diesen Materialien höchst gefährlich sein kann, beweisen immer wieder die dabei auftretenden Unglücksfälle. Daher hat der Gesetzgeber den Umgang mit brennbarem Material geregelt, unter anderem durch das Sprengstoffgesetz (SprengG).

## Sprengen beim Technischen Hilfswerk

Daß der Umgang mit Sprengstoffen neben dem erforderlichen Fachwissen auch große Erfahrung und charakterliche Eignung der damit betrauten Personen erfordert, dürfte unbestritten sein.

Außer diesen Voraussetzungen ist ein Mindestalter von 21 Jahren vorgeschrieben, und der für die Sprengberechtigung vorgesehene Helfer muß unbescholten sein.

Die Ausbildung im Technischen Hilfswerk – hier als Beispiel Landesverband Bayern – ist zweistufig angelegt:

1. An der Katastrophenschutzschule des Landes in Geretsried finden die Ausbildungslehrgänge I und II für Sprenghelfer statt.

2. Die Sprengberechtigten-Anwärter werden im Sonderlehrgang I an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler nach Ablegung einer Prüfung und Erfüllung weiterer Bedingungen Sprengberechtigte.

Die nachfolgende Übersicht faßt die einzelnen Bedingungen zusammen:

### Sprengberechtigte

(Gruppenführer der Gerätegruppe eines Bergungszuges)  
(Truppführer II der Gerätegruppe eines Bergungszuges)

#### 1. Ausbildungslehrgang I

für Sprenghelfer (40 Std. MAPL 212) KSL

Voraussetzungen:

Die Kreisverwaltungsbehörde hat vom Helfer die Vorlage eines polizeilichen Füh-

rungszeugnisses Form 0 zu fordern. Erst nach dieser Vorlage bei der Kreisverwaltungsbehörde darf ein Helfer zum Lehrgang angemeldet werden.

#### 2. Fortbildung am Standort

für Sprenghelfer (40 Std. MAPL 214) durch Sprengberechtigte im OV

Voraussetzungen:

Ausbildungslehrgang I für Sprenghelfer.

#### 3. Ausbildungslehrgang II

für Sprenghelfer (40 Std. MAPL 213) KSL

Voraussetzungen:

Die Kreisverwaltungsbehörde hat vom Helfer die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses Form 0 zu fordern. Erst nach dieser Vorlage bei der Kreisverwaltungsbehörde darf ein Helfer zum Lehrgang angemeldet werden.

#### 4. Sonderlehrgang I

für Sprengberechtigten-Anwärter (80 Std. MAPL 232) KSB

Voraussetzungen:

Deutscher gemäß Art. 116 GG, Beherr-

schung der deutschen Sprache in Wort und Schrift, Mindestalter 21 Jahre, körperliche Eignung gem. § 34 (2) 1. SprengV zum SprengG, abgeschlossene Vollausbildung des Bergungsdienstes, erfolgreiche Teilnahme am Sonderlehrgang für Sprenghelfer I/II, Unbedenklichkeitsbescheinigung gem. § 34 (2) 1. SprengV zum SprengG der für die Erteilung des Befähigungsscheines zuständigen Behörde (GAA) ist durch die entsendende Dienststelle (HVB) an die KSB Ahrweiler zum Meldeschluß zu senden.

#### 5. Befähigungsschein

des zuständigen Gewerbeaufsichtsamtes (5 Jahre gültig, sofern Tätigkeit innerhalb eines Jahres aufgenommen und im weiteren Verlauf mindestens eine Sprengung jährlich durchgeführt wird).

Voraussetzungen:

a) Zeugnis der KSB

b) Personalbogen

Antrag wird vom LV beim GAA nach Vorlage von a) und b) gestellt.

Pulverdampfwolke nach der Zündung von 2,5 kg Schwarzpulver.



Sprengberechtigte des THW fertigen eine Ladung an.





## 6. Sonderlehrgang II

für Sprengberechtigte (40 Std. MAPL 233) KSB (mindestens vor Ablauf der Gültigkeitsdauer des Befähigungsscheines)

Voraussetzungen:

Erfolgreiche Teilnahme am SL I für Sprengberechtigten-Anwärter.

## 7. Befähigungsschein-Verlängerung

durch zuständiges GAA

(3 Monate vor Ablauf der 5-Jahres-Frist)

Voraussetzungen:

a) Befähigungsschein

b) Zeugnis der KSB mit Eintrag des erfolgreichen Besuches des SL II für Sprengberechtigte

c) ärztl. Bescheinigung

Antrag wird vom LV beim GAA nach Vorlage von a), b) und c) gestellt.

Aus dieser umfassenden Ausbildung ist eine dauernde Nachschulung erforderlich. Innerhalb von fünf Jahren nach Ablegung der Prüfung ist ein Wiederholungslehrgang – Sonderlehrgang II – für Sprengberechtigte gesetzlich vorgeschrieben.

Nach der allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum Sprengstoffgesetz sind Belehrungen der Sprengberechtigten und Personen, die mit explosionsgefährlichen Stoffen umgehen, von fachkundigen Personen mindestens einmal jährlich durchzuführen.

Diese wird, ebenso wie eine Lehr- und Gewöhnungssprengung, durch die dafür nach § 19 SprengG vorgeschriebene „Verantwortliche Person“ für den Bereich des Landesverbandes Bayern durchgeführt.

## Ausbildungsvorhaben gelungen

Diese „Verantwortliche Person“ im Landesverband Bayern ist Udo Schmidt. Er führte 1982 für alle Ortsverbände in insgesamt drei ganztägigen Ausbildungen die vorgeschriebene Weiterbildung durch. Am dritten Seminar nahm der Verfasser selbst teil, um sich einen persönlichen Eindruck zu verschaffen.

Aus elf Ortsverbänden waren 28 Teilnehmer in aller Frühe zum gastgebenden THW-Ortsverband Forchheim angereist. Die Unterkunft des dortigen Ortsverbandes bietet für solche Veranstaltungen beste Voraussetzungen. Die von der Stadt Forchheim angemietete und von den Helfern in jahrelanger Arbeit zum heutigen Stand ausgebaute Unterkunft eignet sich für überörtliche Ausbildungen und Seminare. Ein Unterrichtsraum für ca. 50 Personen, ein kleinerer Aufenthaltsraum, sowie Garagen und weitere Büroräume beherbergen zwei Bergungszüge, zwei Verpflegungs- und zwei Materialerhaltungstrupps.

Pünktlich um 9.00 Uhr begann Udo Schmidt mit den Erläuterungen zu den Unfallverhütungsvorschriften (Sprengarbeiten), wobei sich bei den Schilderungen aus der Praxis der Sprengberechtigten Fragen ergaben, die in Gesprächen beantwortet wurden. Ob es sich um neuartige Sprengverfahren, Aufbewahren der Sprengstoffe und Zündmittel oder deren Beförderung handelte, alles wurde unter dem Überbegriff „Unfallverhütung“ mit Interesse aufgenommen.

Viel Zeit wurde vom Vortragenden aufgewandt, um die gefährlichste Tätigkeit der Sprengberechtigten und ihrer Helfer allen Anwesenden vor Augen zu führen: Das Laden und Besetzen der Bohrlöcher mit den verschiedensten Sprengstoffen und Zündern setzt große Erfahrung, Sorgfalt und planvolle Arbeit voraus.

## Praxis ist der beste Lehrmeister

Nach einer kurzen Einweisung in die praktische Ausbildung fuhr man in einen Steinbruch einer Forchheimer Firma, um dort die Lehr- und Gewöhnungssprengungen durchzuführen. Dazu hatte Udo Schmidt einen Sprengplan erarbeitet, der insgesamt elf verschiedene Sprengungen umfaßte. Als Beobachter des zuständigen Gewerbeaufsichtsamtes Coburg fungierte Heinz Menne.

Die einzelnen Sprengtrupps wurden eingeteilt und in ihre Aufgaben eingewiesen. Sprengstoff und Sprengmittel wurden ausgeteilt. Die Sicherheitsvorkehrungen wie Absperrungen der Sprengstellen sowie



Ein 20 cm starker Baumstamm wird mit einer Sprengschnur zur Sprengung vorbereitet.

Hinweis auf die Bedeutung der Sprengsignale und Warnzeichen wie auch das Verhalten vor, während und nach Sprengarbeiten und bei Versagern wurden beachtet.

Hierbei konnte man feststellen, daß diese für die Sicherheit unabdingbaren Voraussetzungen den Sprengberechtigten bestens vertraut waren.

Die nachfolgend aufgeführten Sprengungen ergaben für die Teilnehmer viele Hinweise für die Tätigkeit in den Ortsverbänden.



Beim THW-Ortsverband Forchheim führte Udo Schmidt als „verantwortliche Person“ nach § 19 des Sprengstoffgesetzes die vorgeschriebene jährliche Belehrung der Sprengberechtigten durch.

Fotos: Delle



## Sprengplan zur Lehr- und Gewöhnungssprengung

### 1. Sprengung:

Zündung je einer Sprengkapsel Nr. 8 mittels Pulverzündschnur an einer „Schweinschax'n“ und einer leeren sowie einer mit Wasser gefüllten Blechbüchse von je 20 cm Durchmesser und 30 cm Höhe.

Zündmittel: 3 x 1 m ZZB  
3 SK Nr. 8

### 2. Sprengung:

Zündung von 2,5 kg Sprengpulver mit einem Brennmomentzündler.

Zündmittel: 1 ZEBU  
Sprengstoff: 2,5 kg Sprengpulver PN

### 3. Sprengung:

Zündung von 5 Schlagpatronen mit je 120 g AG 3 mittels 5 ZEVU 20 ms Stufe 1-5 im Sandbett.

Zündmittel: 5 ZEVU 20 ms  
Stufe 1-5

Sprengstoff: 600 g AG 3

### 4. Sprengung:

Zündung von 5 Schlagpatronen mit je 120 g AG 3 mittels Sprengschnur, eingebauten Sprengverzögerern und einem ZEMU.

Zündmittel: 1 ZEMU  
4 SV 20 ms  
10 m SS 1

Sprengstoff: 600 g AG 3

### 5. Sprengung:

Sprengung eines Rundholzes 15 cm Durchmesser mit gestreckt angelegter Ladung (frisches Holz).

$$M_L = \frac{D^2 \times 4}{3}$$

$$M_L = \frac{15^2 \times 4}{3}$$

$$M_L = 300 \text{ g AG 3}$$

Zündmittel: 1 ZEMU  
Sprengstoff: 300 g AG 3  
Abdeckmaterial: Strohballen

### 6. Sprengung:

Sprengung eines 10 cm dicken Rundholzes mittels Sprengschnur.

1 cm Holzdurchmesser = 1 Windung SS 1

$M_{sp} = 10$  Windungen

$$1_{SS} = D_m \times 3,14 \times Z_w$$

$$1_{SS} = 12 \times 3,14 \times 10$$

$$1_{SS} = 376,8 \text{ cm}$$

Zündmittel: 1 ZEMU  
Sprengstoff: 4 m SS 1  
Abdeckmaterial: Strohballen

### 7. Sprengung:

Sprengung eines Rundholzes von 35 cm Durchmesser mittels Bohrlochladung.

$$M_L = \frac{D^2}{5}$$

$$M_L = \frac{35^2}{5}$$

$$M_L = 245 \text{ g AG 3}$$

$$1_{sp} = \frac{M_{sp}}{T_p}$$

$$1_{sp} = \frac{245 \times 10}{100}$$

$$1_{sp} = 24,5 \text{ cm 2 Bohrungen}$$

$$1_{sp/2} = 12,25 \text{ cm}$$

$$1_B = \frac{D}{2} + \frac{1_{sp}}{4}$$

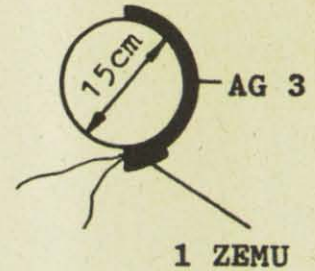
$$1_B = \frac{35}{2} + \frac{24,5}{4}$$

$$1_B = 23,6 \text{ cm}$$

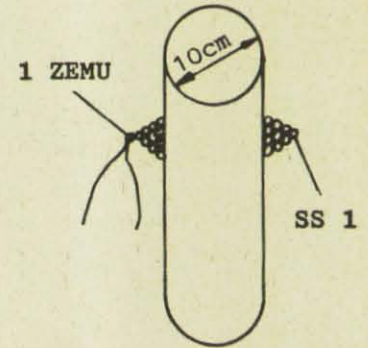
Zündmittel: 1 ZEMU  
1,5 m SS 1

Sprengstoff: 245 g AG 3

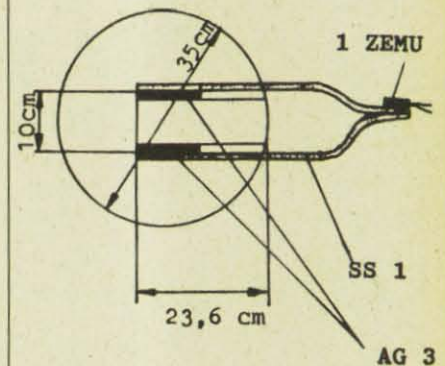
Abdeckmaterial: Strohballen



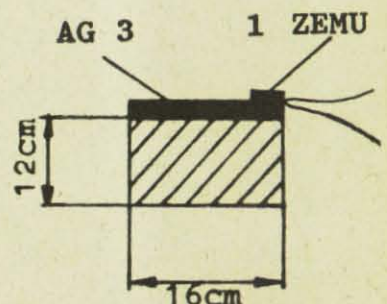
Zu 5.



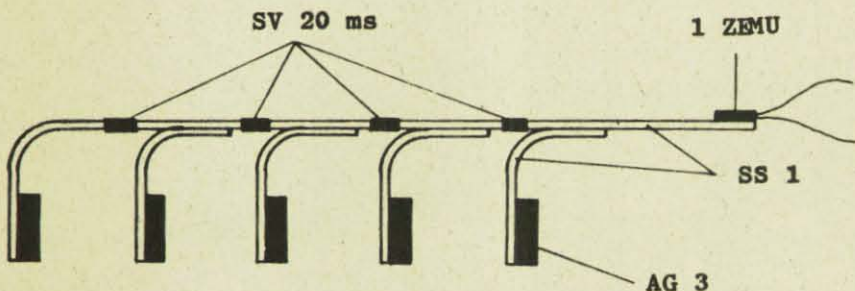
Zu 6.



Zu 7.



Zu 8.



Zu 4.



### 8. Sprengung:

Sprengung eines Kantholzes von  
16 × 12 cm mit angelegter Ladung.

$$M_L = \frac{(a + b)}{2} \cdot 2$$

$$M_L = \frac{(16 + 12)}{2} \cdot 2$$

$$M_L = 196 \text{ g AG 3}$$

Zündmittel: 1 ZEMU

Sprengstoff: 196 g AG 3

Abdeckmaterial: Strohballen

### 9. Sprengung:

Sprengung eines Grabens von 1,25 m  
Breite und ca. 5 m Länge.

$$M_L = w^3 \times c \times d$$

$$M_L = 0,625^3 \times 0,8 \times 1$$

$$M_L = 0,195 \text{ kg AG 3}$$

$$l_B = 1,4 \times w$$

$$l_B = 1,4 \times 0,625$$

$$l_B = 87,5 \text{ cm}$$

$$Z_L = \frac{1_F}{w} \cdot 5$$

$$Z_L = \frac{5}{0,625}$$

$$Z_L = 8$$

$$M_{SP} = M_L \times Z_L$$

$$M_{SP} = 0,195 \times 8$$

$$M_{SP} = 1,560 \text{ kg AG 3}$$

Zündmittel: 8 ZEVU 20 ms  
Stufen 6-13

Sprengstoff: 1,560 kg AG 3

### 10. Sprengung:

Sprengung eines Mastloches für einen  
Holzmasten von 24 cm Durchmesser  
3 cm Mastdurchmesser = 1 Schlag SS 1

$$Z_{sch} = \frac{24}{3}$$

$$Z_{sch} = 8$$

$$l_{SS} = l_{sch} \times Z_{sch}$$

$$l_{SS} = 1,2 \times 8$$

$$l_{SS} = 9,6 \text{ m SS 1}$$

Zündmittel: 1 ZEMU

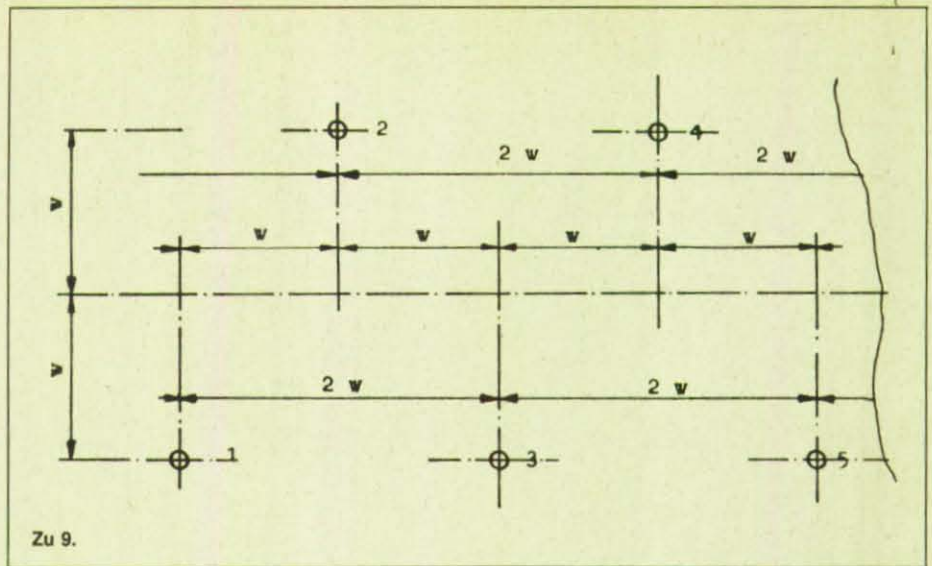
Sprengstoff: 10 m SS 1

### 11. Sprengung:

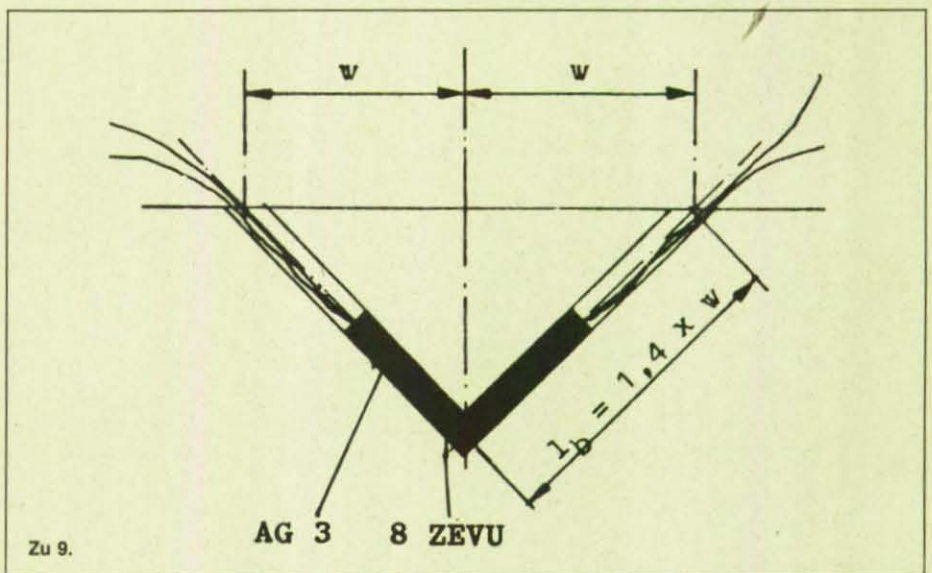
Vernichten von übriggebliebenen Spreng-  
stoffen und Zündmitteln mittels

Zündmittel: 1 ZEMU

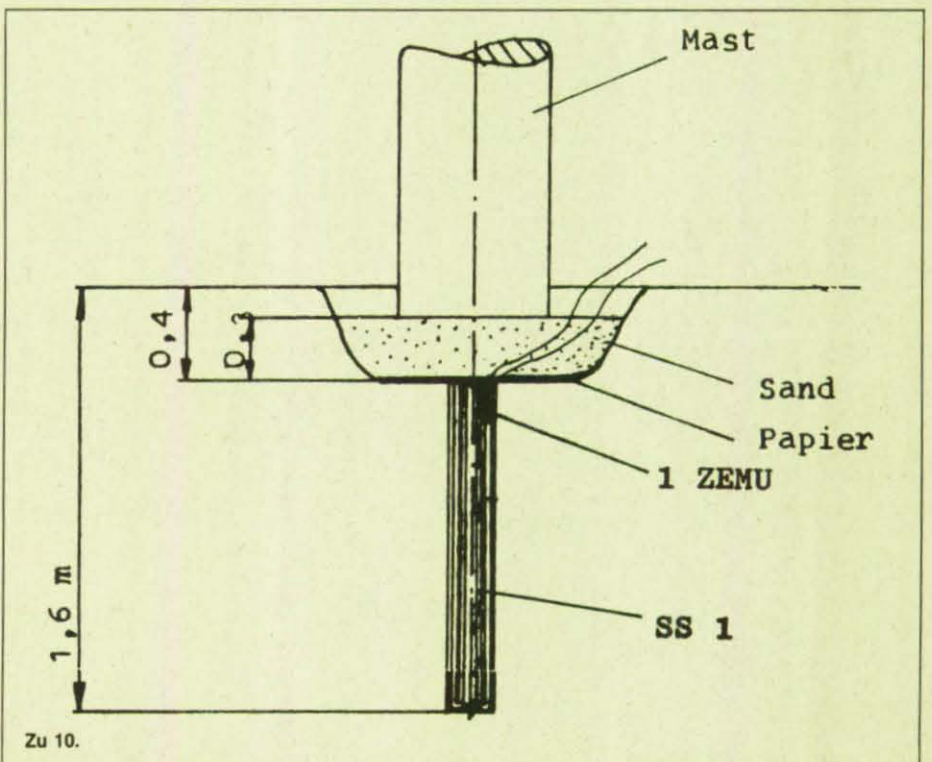
Die Sprengungen Nr. 1, 2, 3, 4 und 11  
sollen frei auf den Boden aufgelegt ver-  
sprengt werden. Bei den Holzsprengungen  
ist eine Strohballenabdeckung zur Vermeidung  
von Splitterflug vorgesehen.



Zu 9.



Zu 9.



Zu 10.



## Zwischen Nord- und Ostsee

**Kiel.** Die schleswig-holsteinische Landesregierung lud im November 6000 Helfer zu einem „Helferfest“ in die Landeshauptstadt Kiel ein. Die bunte Show war als Dank für die vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter von Feuerwehr, Polizei, Grenzschutz, THW und den Hilfsorganisationen gedacht, ohne die, so Ministerpräsident Uwe Barschel, „nichts geht, weil der Staat es allein nicht schafft“. Auch der BVS war mit 100 Helfern vertreten.

Der Ministerpräsident appellierte an alle Bürger, ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. Die Landesregierung wolle langjährige Tätigkeiten entsprechend belohnen, indem sie eine Ehrennadel einführe, deren erste Exemplare in Kürze verliehen würden, führte Barschel aus.

**Damp.** Zu einer zweitägigen Arbeitstagung hatte der BVS zusammen mit dem Landrat des Kreises Rendsburg-Eckernförde alle Bürgermeister und Amtsvorsteher des Kreises nach Damp eingeladen. Gegenstand einer Reihe von Vorträgen und Diskussionen war die Umsetzung der „Allgemeinen Verwaltungsvorschrift für Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes“. Eine fahrbare Aufklärungs- und Ausbildungsstelle der BVS-Dienststelle Neumünster informierte die Teilnehmer über das Programm der Selbstschutz-Grundausbildung.

Das Fazit der Tagung zog BVS-Landesstellenleiter Dr. Sahlender: „Der gegenwärtige Zustand der Selbstschutzeinrichtungen und der Ausbildungsstand der Bevölkerung im Kreis Rendsburg-Eckernförde macht deutlich, daß es noch sehr viel zu tun gibt.“ Das gute Gelingen der Tagung nahm Sahlender als Motivation, derartige Veranstaltungen auch in den anderen Kreisen des Landes zu organisieren.

**Oeversee.** In der öffentlichen Sitzung des Amtsausschusses Oeversee in Tarp berichtete der Selbstschutzbeauftragte des Amtes, Horst Walter, erstmalig über seine Arbeit. Walter ging auf die gesetzliche Verpflichtung der Gemeinde ein und teilte mit, daß im Amt Oeversee inzwischen zwölf Selbstschutzberater berufen und ausgebildet worden seien. Man habe sieben Wohnbereiche gebildet und die Selbstschutzberater über alle Aufgaben ausführlich informiert.

**Heiligenhafen.** Im Sitzungssaal des Rathauses Heiligenhafen führte der BVS im November einen Selbstschutz-Grundlehrgang durch. Bürgermeister Lohwasser hatte in einer amtlichen Bekanntmachung die Einwohner zur Teilnahme aufgerufen.

**Plön.** Daß auch Kinder ein waches Verständnis dafür haben, was Katastrophen unterschiedlichster Art für den Menschen bedeuten können, demonstrierte der BVS mit einer Wanderausstellung im Plöner Rathaus. Zusammengefaßt waren rund 100 preisgekrönte Bilder, die aus dem bundesweiten Malwettbewerb des BVS „Kinder malen Katastrophen und Selbstschutz“ hervorgegangen sind.

Über der Ausstellung stand das Motto „Helfen wollen ist gut, Helfen können ist besser“. Ziel war es, dem Betrachter das Kind als schutzbedürftiges Wesen näherzubringen und gleichzeitig den Gedanken des Selbstschutzes und der unverzichtbaren eigenen Vorsorge zu aktivieren.

**Schleswig.** „Es ist kein leichtes Thema, aber trotzdem haben wir die Aufgabe, die Öffentlichkeit dafür zu interessieren“, erklärte BVS-Landesstellenleiter Dr. Sahlender, im Anschluß an ein Informationsseminar, das der BVS Ende November für den Landesverband der CDU-Frauenvereinigung veranstaltet hatte.

15 Teilnehmerinnen aus fast allen Kreisverbänden Schleswig-Holsteins waren in die Schleistadt gekommen, um sich über die Aufgaben des BVS zu informieren. Nach informativen Referaten betonte die Landesvorsitzende der CDU-Frauenvereinigung und Mitglied des Landtages, Irmlind Heiser, „dieses Seminar war eine Anregung für die Mitglieder, den Selbstschutz-Grundlehrgang zu besuchen“. Die Informationen, die die Teilnehmerinnen erhalten hätten, sollten in die Kreisverbände und Arbeitskreise ihrer Partei hineingetragen werden. Mit dem kürzlich von der CDU-Frauenvereinigung gegründeten Arbeitskreis „Frieden und Sicherheitspolitik“ sei bereits ein Besuch des Warnamtes I in Hohenwestedt geplant.

**Kiel.** Nach 27jähriger Tätigkeit beim BVS wurde Gabriele Grabner in einer kleinen Feierstunde von Landesstellenleiter Dr. Heinrich Sahlender in den Ru-

hstand verabschiedet. Die gebürtige Ostpreußin war vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in der Stadtverwaltung Gdingen beschäftigt; nach Kriegsende begann sie in Schleswig-Holstein zunächst mit einer Schwesternhelferinnen-Ausbildung. 1956 wechselte Frau Grabner zum BVS über.

In der langen Zeit ihrer Mitarbeit absolvierte Frau Grabner alle erforderlichen BVS-Lehrgänge, um neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit in der Verwaltung der BVS-Dienststelle Kiel und zuletzt bei der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein auch noch ehrenamtlich als Fachlehrerin tätig sein zu können.



Aus der Hand von Landesstellenleiter Dr. Sahlender nimmt Gabriele Grabner die Dankurkunde entgegen.

Dr. Sahlender würdigte in seiner Ansprache die Fachkenntnisse und das Hintergrundwissen der Scheidenden, die sich stets durch große Einsatzbereitschaft und kameradschaftliches Denken ausgezeichnet habe. Als Anerkennung für ihre langjährigen Dienste überreichte Dr. Sahlender Frau Grabner eine Urkunde sowie ein Kristallglas mit BVS-Emblem und den Unterschriften aller ihrer Kollegen.

## Berichte aus Hamburg

**Hamburg.** Die BVS-Dienststelle Hamburg-Süd zeigte die Ausstellung „Schutz und Wehr“ in den Räumen der Führungsakademie der Bundeswehr. Im Namen des Schirmherrn, Konteradmiral Wellershoff, eröffnete General Steer vor etwa 70 Gästen die Bilderschau und führte aus: „Wir haben hier an der Führungsakademie einige ausländische Offiziere unter uns, die an dem Generalstabslehrgang für Ausländer teilnehmen. Wir können nur mit einem gewissen Neid auf das hervorragend ausgebaute Zivilschutzsystem der Schweiz blicken. Der Aufbau und die Erhaltung dieses Systems ist nur möglich, weil dort das Bewußtsein für die Notwendigkeit und



Wichtigkeit eines im Frieden vorbereiteten Zivil- und Selbstschutzes in der Bevölkerung stark verankert ist. Wir alle wissen, daß auf diesem Sektor bei uns in der Bundesrepublik ein großes Defizit vorhanden ist.

Der BVS hat in seiner Öffentlichkeitsarbeit immer wieder psychologische Sperren zu überwinden. Da Streitkräfte und zivile Verteidigung bei ihren Bemühungen im Rahmen der Gesamtverteidigung in einem gemeinsamen Boot sitzen, sind wir daran interessiert, den BVS im Interesse dieser gemeinsamen Arbeit nach Kräften zu unterstützen."

Im weiteren Verlauf der Rede stellte General Steer fest: „Selbstschutz ist eine Vorsorge und Eigenhilfe im Katastrophenfall. Wir Soldaten sind verständlicherweise besonders daran interessiert, daß im Krieg und im schweren Katastrophenfall der Katastrophenschutz funktionsfähig bleibt und daß darüber hinaus unsere Zivilbevölkerung, soweit sie vorübergehend ohne organisierten Zivilschutz ist, weiß, wie sie sich durch Ausnutzung und Anwendung von Schutzmöglichkeiten helfen kann. Als Soldaten machen wir uns im Hinblick auf den Verteidigungsfall keine Illusionen über die Gefährdung der Zivilbevölkerung bei Anwendung moderner Waffen mit weitreichenden Wirkungen.

Die Einhaltung der Regeln des humanitären Kriegsvölkerrechts vermag diese Gefährdung nur zu mildern, nicht zu beseitigen. Deshalb ist der Selbstschutz der Bevölkerung eine Form von vorbeugenden Maßnahmen, eine humanitäre Pflicht und Aufgabe, der sich niemand entziehen sollte.

Die zentrale Aufgabe der Streitkräfte besteht darin, durch hohe Einsatzbereitschaft den Frieden zu sichern, d.h. Abschreckung eines möglichen Gegners, die aber nur glaubwürdig ist, wenn die zivile Verteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung ihre Aufgabe erfüllt. Dazu gehört in erster Linie die Wirksamkeit und Verlässlichkeit eines ausreichenden Zivilschutzes . . ."

Etwa 1400 aus- und inländische Offiziere und zum Teil deren Angehörige besuchten die Ausstellung.

**Hamburg.** Für über zwanzig Jahre engagierte Mitarbeit im BVS zeichnete der Leiter der BVS-Dienststelle Hamburg-Süd, Kurt Morjan, BVS-Beauftragten Olaf Beyer mit der Ehrennadel des Verbandes aus.

Beyer ist seit 1962 ehrenamtlicher Mitarbeiter des BVS. Bereits 1965 erwarb er die Lehrberechtigung. Nach langer Tätigkeit als Fachbearbeiter bei der BVS-Dienststelle Hamburg-Nord wurde er

1980 zum ehrenamtlichen BVS-Beauftragten für Hamburg-Altona berufen. In diesem Bereich hat er sich besonders bei den Selbst- und Katastrophen-



BVS-Dienststellenleiter Kurt Morjan zeichnet Olaf Beyer mit der Ehrennadel des Verbandes aus. (Foto: Deters)

schutztagen, die von ihm geplant und mit den Hilfsorganisationen durchgeführt wurden, ausgezeichnet.

### Nachruf

Im November 1982 verstarb der ehemalige ehrenamtliche BVS-Mitarbeiter, Oberstleutnant der Schutzpolizei a. D.

#### Ewald Tröger

im Alter von 89 Jahren.

Er war seit August 1957 für den BVS tätig.

Tröger wirkte als ehrenamtlicher Dienststellenleiter in Hamburg-Harburg und später in Hamburg-Hafen mit. 1965 wurde er mit der Ehrennadel ausgezeichnet.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

### Quer durch Niedersachsen

**Aurich.** Der ehrenamtliche BVS-Fachlehrer Walter Bühn, Aurich, schied aus Altersgründen aus dem Verband aus.



BVS-Dienststellenleiter Werner Pietz dankt Walter Bühn und übergibt ihm eine Urkunde. (Foto: Former)

Bühn war bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1973 Polizeibeamter. Aufgrund seines Bekanntheitsgrades und der guten Kontakte zur Bevölkerung übernahm er anschließend ehrenamtliche Tätigkeiten beim BVS. Lange Jahre war Bühn Fachlehrer; zusätzlich nahm er die Aufgaben eines BVS-Beauftragten wahr. Dienststellenleiter Werner Pietz überreichte dem Scheidenden eine Dankurkunde.

**Suderburg.** Drei Tage dauerte ein BVS-Lehrgang, der für die Mitarbeiter der Samtgemeinde Suderburg veranstaltet wurde. Unter dem Motto „Zivilschutz für den Bürger – mit dem Bürger“ wurden die Teilnehmer u. a. über Lebensmittelbevorratung, Brandbekämpfung, Lebensrettende Sofortmaßnahmen und den Schutzraumbau informiert.

### Nachruf

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 5. Dezember 1982 unser lieber Freund und Kollege

#### Wilhelm Schuh

im Alter von 68 Jahren verstorben.

Während seiner Tätigkeit im BVS war Schuh Vorbild und Ansporn für viele. Seine Einsatzfreude, seine Bescheidenheit, seine Herzlichkeit und sein Mut befähigten ihn zu Leistungen, die weit über die Grenzen der BVS-Landesstelle Niedersachsen hinaus Aufmerksamkeit und Beachtung fanden. So wirkt sich seine Aufbauarbeit als Leiter der BVS-Dienststelle Celle dort bis in die heutige Zeit aus.

Jeder, der mit Schuh zu tun hatte, war angetan von der Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit seines Charakters. Die herzliche Freundschaft, die ihn mit vielen von uns verband, war ein Ausdruck dieser beispielhaften Lebenseinstellung.

Wir trauern um einen Freund. Unsere Achtung gilt einem engagierten Kameraden, unser Mitgefühl seiner Familie.

### Blickpunkt Nordrhein-Westfalen

**Aachen.** Die BVS-Dienststelle Aachen führte für die Rettungssanitäter des DRK-Krankenhauses Aachen-Stadt auf dem Übungsgelände in Alsdorf-Olden eine praxisnahe Ausbildung im Brandschutz durch. Nachdem ein großer Ölbrand mit Handfeuerlöschern und Entstehungsbrände mit Einstellspritzen richtig bekämpft worden waren, wurde das Ablöschen einer brennenden Person mit



Hilfe einer Decke geübt. Anschließend bargen die Sanitäter unter erschwerten Bedingungen aus zerstörten Häusern zehn „Verletzte“. In der Abschlußbesprechung bedankte sich das DRK für die hervorragende Zusammenarbeit.

**Mettmann.** Die Bundestagsabgeordneten Heinz Pensky und Dr. Wilhelm Nöbel, Mitglieder des Innenausschusses des Deutschen Bundestages, nahmen an einer Vortragsveranstaltung für aus-

**Eine Diskussion**  
schloß die Veranstaltung ab (von rechts):  
Bundestagsabgeordnete Dr. Wilhelm Nöbel und Heinz Pensky, BVS-Dienststellenleiter Ehrlich, BVS-Fachbearbeiter Thierbach.  
(Foto: Ziegner)



gewählte Gäste im Hause der Kreisverwaltung Mettmann teil. In seinem Referat berichtete Dr. Nöbel aus der Arbeit des Innenausschusses und betonte, trotz der angespannten Finanzlage gingen die Bemühungen um gesteigerte Effektivität des Zivilschutzes weiter. Das sei auch an den steigenden Haushaltsansätzen abzulesen. Der Politiker sprach sich lobend über den Einsatz der ehrenamtlichen BVS-Helfer aus.

In einer anschließenden Diskussion stellten sich die beiden Abgeordneten sowie BVS-Landesstellenleiter Peter Eykmann und Dienststellenleiter Günter Ehrlich den Fragen der Gäste. Zentrale Themen waren der Selbstschutz und der Schutzraumbau.

**Münster.** Die Förderung des Selbstschutzgedankens stand im Mittelpunkt einer Mitgliederversammlung der Deutschen Schutzbaugemeinschaft e. V. in Münster. Einen besonderen Schwerpunkt bildete eine Vortragsveranstaltung in den Räumen der Sparkasse Münster, zu der über 100 Gäste aus dem ganzen Münsterland erschienen waren. Stadtrat Dr. Kelm beschrieb in einem Einführungsvortrag ein vielseitiges, aber beständiges Zivilschutzbild der Stadt Münster. Dabei stellte er die Schutzplatzsituation, die in Münster im Vergleich zu anderen Städten in der Bundesrepublik Deutschlands weitaus besser ist, an verschiedenen Schutzbaubjekten dar.

Wie die Schweizer Eidgenossen ihre Verantwortung für den Zivilschutz se-

hen, wie selbstverständlich der Schutzbaugedanke dort gefördert wird, stellte Professor Dr. Walter Schaufelberger (Universität Zürich) dar. General a. D. Harald Wust sprach über die Gesamtverteidigung in der Bundesrepublik Deutschland. Er machte deutlich, daß die militärische Verteidigung nur glaubhaft ist, wenn auch die zivile Verteidigung ihre Aufgaben erfüllen kann. Vor allem hob er die Mitverantwortung der Bürger und ihrer politischen Vertreter hervor und sprach dabei von einer Zivil-

schutzkette, die nur so stark sein kann wie ihr schwächstes Glied. Wust stellte die Forderung nach mehr Schutzraum und einer umfangreichen Aufklärung der Bevölkerung auf.

Die Teilnehmer hatten auch Gelegenheit, sich in einer Schutzbauausstellung der Deutschen Schutzbaugemeinschaft und der BVS-Dienststelle Münster über den Hausschutzraum zu informieren.

**Dortmund.** Über den Stand der Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit des BVS ließen sich die Bundestagsabgeordneten Werner Zeitler (SPD) sowie Paul Löher und Ludwig Gerstein (CDU) von BVS-Dienststellenleiter Erhard Stamberger informieren. Die Abgeordneten waren überrascht von der großen Zahl von

**Information in der BVS-Dienststelle Dortmund (von links):** Landeshelfervertreter Weißenhagen, Dienststellenleiter Stamberger, Bundestagsabgeordneter Gerstein, Helfervertreter Bielefeld.  
(Foto: Laryea)



Lehrgängen, Veranstaltungen und Aktionen der Dienststelle. Besonders beeindruckt zeigten sie sich vom Engagement der ehrenamtlichen BVS-Helfer, die zu den guten Leistungsergebnissen beigetragen haben.

**Gelsenkirchen.** Die BVS-Dienststelle zeigte die Ausstellung „Selbstschutz ist Vorsorge“ in der Hauptstelle und in den Filialen der Barmer Ersatzkasse in Gelsenkirchen-Horst und -Erle. Gleichzeitig wurde mit der Bottroper Stadt-Sparkasse eine Schaufensterwerbung vereinbart. Die Werbung läuft bis Mai 1980 von einer Zweigstelle zur anderen. Jeweils an einem Tag in der Woche wird zusätzlich ein BVS-Informationsstand aufgebaut.

**Oberhausen.** Bei verschiedenen Sektionen des Deutschen Hausfrauenbundes in Oberhausen und Duisburg wurden insgesamt vier Informationsveranstaltungen durchgeführt. 450 Hausfrauen folgten aufmerksam und interessiert den Ausführungen des Referenten. Schwerpunkte des Vortrags waren die Themen Selbstschutz, Schutzraumbau, Vorsorgemaßnahmen sowie das Ausbildungsangebot des BVS. Ein erfreulicher Erfolg dieser Informationsserie war die Vereinbarung von Terminen zur Selbstschutz-Grundausbildung und einem Ergänzungslehrgang.

**Wesel.** Unter Schirmherrschaft von Oberkreisdirektor Dr. Horst Griese und unter Mitwirkung aller Hilfsorganisationen wurde in der Gemeinde Schermbeck eine Leistungsschau des Katastrophenschutzes gezeigt. Die BVS-Dienststelle beteiligte sich mit einem Informationszelt, einer Ausstellung unter dem Titel „Selbstschutz – Ihre Sicherheit“ sowie dem Filmwagen. Höhepunkt des Tages war ein Sicherheitswettbewerb.



**Minden.** In Zusammenarbeit mit einem großen Verbrauchermarkt informierte die BVS-Dienststelle Herford in Minden über eine richtige Lebensmittelbevorratung. Ein aus dem ständigen Angebot des Marktes zusammengestelltes Sortiment veranschaulichte die Möglichkeiten einer sinnvollen Vorratshaltung.

Fünf Tage konnten die Bürger im Markt Rat und Auskunft bei den BVS-Mitarbeitern einholen. Viele Kunden nutzten die Gelegenheit und informierten sich über die Lebensmittelbevorratung hinaus über weitere Selbstschutz-Maßnahmen.

**Düsseldorf.** Im Alter von 55 Jahren verstarb der Leiter des Zivilschutzamtes der Stadt Düsseldorf, Karl-Heinz Pötz. Seit 1976 hatte Pötz die Behörde geleitet. In dieser Zeit entstand das Katastrophenschutzzentrum an der Posener Straße, in dem die Behörde selbst untergebracht ist. Mit dem BVS hat der Verstorbene stets gut zusammengearbeitet.

## Hessenspiegel

**Wiesbaden.** Hans Kremer, Leiter der BVS-Dienststelle Wiesbaden, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. 1957 trat Kremer in den Dienst der Bundeswehr. 1964 übernahm der Jubilar beim damaligen BLSV die Leitung der Ausbildungsstelle der Ortsstelle Wiesbaden und wurde später Fachbearbeiter. 1972 wurde Kremer die Leitung der BVS-Dienststelle übertragen.



Aus der Hand von BVS-Landesstellenleiter Straube nimmt Hans Kremer die Dankurkunde entgegen.

Zu seinem Jubiläum überreichte ihm BVS-Landesstellenleiter Straube die Dankurkunde und fand lobende Worte für die bisher geleistete Arbeit.

**Wiesbaden.** Auf der „HAFÄ“, der großen traditionellen Familienausstellung des Rhein-Main-Gebietes, war die BVS-Dienststelle mit einem Informationsstand vertreten.

Der BVS-Stand, betreut von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern, war vor allem an den Wochenenden gut besucht. Viele Fragen zu den Themen Selbst-

schutz, Schutzraumbau, Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten waren zu beantworten.

## Aktuelles aus Rheinland-Pfalz

**Lahnstein.** Die BVS-Dienststelle Koblenz führte eine Informationsveranstaltung mit dem gesamten Personalrat der Stadtverwaltung Lahnstein durch. Hierbei nahm das Thema „Selbstschutz in Behörden und Wohnstätten“ einen breiten Raum ein. BVS-Dienststellenleiter Hübner legte dem Personalrat die Mitwirkung beim Aufbau des Selbstschutzes in Behörden besonders nahe. Hier gelte es, auf humanitäre Weise dem Kollegen zur Seite zu stehen und auch den Sachbearbeiter „Selbstschutz“ der Stadt in seiner nicht immer leichten Aufgabe bei der Gewinnung von Selbstschutz-Beratern zu unterstützen.

Während einer späteren Personalversammlung, an der Oberbürgermeister Groß und nahezu alle 180 Bediensteten der Stadt Lahnstein teilnahmen, stellte Dienststellenleiter Hübner die Notwendigkeit des Selbstschutzes heraus. Vor allem in Katastrophen- und Unglücksfällen müsse sofort die Hilfe durch den Mitmenschen einsetzen. Geschehe dies nicht, so kämen auch noch so gut organisierte Hilfsmaßnahmen unter Umständen zu spät, führte Hübner aus.

**Koblenz.** Auf Einladung der Frauengemeinschaft Köllingen führte die BVS-Dienststelle Koblenz einen gut besuchten Selbstschutz-Grundlehrgang durch. Die Teilnehmerinnen waren beeindruckt von den gebotenen Themen.

Die Vorsitzende der Frauengemeinschaft, Kretz, sprach sich für weitere Lehrgänge dieser Art aus.

**Löf.** Der Einladung der BVS-Landesstelle Rheinland-Pfalz zu einer Arbeitstagung ehrenamtlicher Bauberater folgten 15 Fachleute des Bereichs Bau und Technik. Die in Löf an der Mosel stattfindende Tagung diente den als Bauberater ausgebildeten Architekten und Ingenieuren zur Vertiefung des fachbezogenen Wissens über den Schutzraumbau.

Die Begrüßung und Einführung in den Themenplan der Tagung übernahm der Referatsleiter für Bau und Technik der BVS-Bundeshauptstelle Köln, Dipl.-Ing. Neckermann, der zugleich über den neuesten Stand technischer Grundsätze für den Bau von Hausschutzräumen des Grundschutzes referierte.

Der Leiter der BVS-Landesstelle Rheinland-Pfalz, Awizus, sowie der ehrenamtliche Fachgebietsleiter II 3 der Lan-

desstelle, Meyer, gestalteten den weiteren Tagungsablauf.

Ausführungen des Landesstellenleiters über das moderne Kriegsbild bei Einsatz von ABC-Waffen leiteten über auf die technischen Voraussetzungen, die einen Schutz gewährleisten.

Den Bauberatern wurde im Verlauf der Arbeitstagung ein schutzbauspezifisches „Handwerkszeug“ in Form einer Sammelmappe überreicht, die zukünftig durch einen regelmäßigen Info-Dienst auf dem neuesten Stand gehalten werden soll.

Die Ausarbeitung eines „Leitfadens für Antragsteller“, der den Bauinteressenten die Beantragung von Zuschüssen erleichtern soll, wird in Kürze allen Bauberatern zur Verfügung stehen, wobei daran gedacht wurde, auch den mit dem Genehmigungsverfahren beauftragten Behörden den gleichen Leitfaden zu überlassen, der zu einer bürgernahen und reibungslosen Administration führen könnte.

Mit der Zusicherung, gemeinsam die Notwendigkeit des Schutzraumbaus als wesentlichen Bestandteil der zivilen Verteidigung zu propagieren, schloß Landesstellenleiter Awizus die Arbeitstagung.

**Trier.** Die BVS-Dienststelle Trier hatte am Freitag, dem 3. Dezember 1982, zu einem Podiumsgespräch über Fragen des Zivil- und Katastrophenschutzes eingeladen. Landtagsabgeordneter Michael Kutscheid, der Vorsitzende der Bezirksärztekammer, Sanitätsrat Dr. Fischer, die Leiter der Zivil- und Katastrophenschutzämter der Stadt Trier und des Kreises Trier-Saarburg, die Vertreter der im Katastrophenschutz der Stadt Trier und des Kreises Trier-Saarburg mitwirkenden Organisationen sowie BVS-Landesstellenleiter Awizus nahmen daran teil. Ferner waren Vertreter der mit Fragen des Zivil- und Katastrophenschutzes befaßten Behörden und Betriebe anwesend.

BVS-Dienststellenleiter Gerhard von Leoprechting leitete die Gesprächsrunde und gab Erläuterungen zu den einzelnen Aufgabenbereichen des Zivilschutzes. Insbesondere die Alarmierung der Bevölkerung, die Schaffung von Schutzräumen, die finanziellen Probleme der Katastrophenschutz-Organisationen, die Mitwirkung der Bevölkerung im Rahmen des Selbstschutzes und die Maßnahmen der Gesundheitssicherstellung und Katastrophenmedizin wurden lebhaft diskutiert.

Die Gesprächsrunde war sich einig, daß ein funktionsfähiger Zivil- und Katastrophenschutz nur dann gewährleistet ist, wenn die Bevölkerung sich ihrer Eigen-



verantwortung für Vorsorgemaßnahmen bewußt wird. Dazu gehört als erste Maßnahme die Aktivierung der Ausbildung der Bevölkerung, die angeregt werden sollte, sich mit dem Gedanken des Selbstschutzes zu befassen. Dies ist eine vordringliche Aufgabe für den Hauptverwaltungsbeamten der Gemeinde.

---

## Nachruf

---

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verstarb der ehemalige BVS-Mitarbeiter

### Gerhard Klein

im Alter von 27 Jahren.

Neben seinem Ingenieurstudium war Klein als BVS-Fachlehrer tätig. Wegen seines freundlichen Wesens und seiner Bereitschaft zur Zusammenarbeit wurde er von allen BVS-Helfern geschätzt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Ludwigshafen.

---

## Saarland-Rundschau

---

**Dudweiler.** Insgesamt 44 Feuerwehrleute der Löschzüge 3 und 4 des Löschbezirks 18 in Saarbrücken-Dudweiler nahmen an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teil. Nach der Begrüßung durch BVS-Stadtverbandsbeauftragten Ludwig Kliebenstein informierten die BVS-Mitarbeiter Helene und Hans Demuth die Teilnehmer über die drohenden Gefahren im Alltag sowie im Katastrophen- und Verteidigungsfall. Die Wehrleute übten u. a. praktisch die Bergung Verletzter und Lebensrettende Sofortmaßnahmen.

---

## Südwest aktuell

---

**Offenburg.** Durch verstärkte Werbung in den Gemeinden, wobei eine wertvolle Unterstützung durch die Landratsämter zu verzeichnen ist, konnten im Dienstbereich Offenburg bis jetzt sechs Selbstschutz-Fachlehrgänge „Selbstschutz-Beratung und Leitung“ für neugewonnene Selbstschutzberater abgeschlossen werden. Vier Lehrgänge wurden von Mitarbeitern der BVS-Dienststelle durchgeführt, ein Lehrgang von der fahrbaren BVS-Schule und ein weiterer erfolgte an der BVS-Schule in Birkenfeld.

**Karlsruhe.** Am 19. November wurde in einer Feierstunde der Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Karlsruhe, Karl

Büchel, in den Ruhestand verabschiedet. Manfred Büchler, Sachgebietsleiter „Verwaltung“ der BVS-Landesstelle Baden-Württemberg, zeichnete in Vertretung des Landesstellenleiters den Scheidenden mit der BVS-Ehrennadel aus und unterstrich in seiner Ansprache, daß es gerade die Erfahrungen als Kriegsteilnehmer waren, die in Büchel den Entschluß reifen ließen, sein Leben und Schaffen in den Dienst des Zivilschutzes zu stellen. Büchler gab der Hoffnung Ausdruck, daß Büchel auch als Pensionär sein Wissen und Können in den Dienst des BVS stellen möge.

1. Bürgermeister, Dr. Horst Rehberger, würdigte in seiner Ansprache die Verdienste Büchels um den Aufbau des Selbstschutzes, insbesondere in der Stadt Karlsruhe. Als Dank und Anerkennung überreichte Dr. Rehberger einen Bildband der Stadt.

**Oberndorf.** Gemeinsam mit der Stadtverwaltung Oberndorf beteiligten sich die BVS-Mitarbeiter mit einem Informationsstand am Weihnachtsmarkt. Zwar war das Interesse der Bevölkerung mehr auf die vorweihnachtlichen Dinge gerichtet, dennoch konnten viele Selbstschutzberatungen durchgeführt werden.

**Rottweil.** Die Oberndorfer BVS-Mitarbeiter unternahmen auf Einladung der Stadtverwaltung Oberndorf eine Informationsfahrt in die Schweiz. Hierzu waren außer den Helfern und ihren Angehörigen auch Bedienstete der Stadt, Mitglieder des Stadtrates sowie interessierte Bürger eingeladen. Ziel dieser Reise war, durch Vergleiche des Schweizer und deutschen Selbstschutzes dem Selbstschutz der Stadt Oberndorf neue Impulse zu geben.

In Kreuzlingen fand unter der Führung eines ehrenamtlichen Helfers des Schweizer Zivilschutzes die Besichtigung einer Zivilschutz-Sanitätsstelle statt. Alle Beteiligten waren von der einfachen, aber zweckmäßigen Ausstattung beeindruckt, wie auch von der Selbstverständlichkeit, mit der die Schweiz Zivilschutz betreibt.

**Heilbronn.** Zu einer gemeinsamen Jahresplanung für 1983 trafen sich in der Heilbronner BVS-Dienststelle die Zivilschutz-Sachbearbeiter der vier Landratsämter und der 20 größten Städte im Dienstbereich. Diese Vorausplanung ermöglicht der BVS-Dienststelle eine bessere Übersicht bei der Planung und dem Einsatz haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter.

Fachbearbeiter Werner eröffnete mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr

die Besprechung. Danach meldeten die Sachbearbeiter ihren Veranstaltungsbedarf an. Ob BKO-Ausbildung, Fachlehrgänge für Behörden, Fortbildungslehrgänge für Selbstschutz-Berater oder die besonders wichtigen Lehrgänge für die Bevölkerung, die BVS-Dienststelle entsprach allen Ausbildungswünschen der Gemeinden.

**Schwäbisch Hall.** Bei der 3. Landesgartenschau Baden-Württemberg standen zwei Tage unter dem Motto „Selbstschutz und Vorsorge“. In dieser Zeit wurden u. a. Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte von Schulen zum Thema „Selbstschutz in der Schule“ durchgeführt. Auch die Architektenkammer lud ein zum Thema „Schutzraumbau – Konstruktion und Nutzung“. Referent war BVS-Schutzbauberater Helmut Geiger, Waiblingen.

Starken Anklang fand ein Vortrag „Vorratshaltung im Haushalt“, von Frau Vedder, Verbraucherzentrale Stuttgart. In den Abendstunden sprach Frauenfachbearbeiterin Elsässer, Karlsruhe, über die Zusammenarbeit der Vorsitzenden von Verbänden und Vereinen mit dem BVS.

Am zweiten Abend referierte BVS-Redner Radler über den „Selbstschutz in der Landwirtschaft“ vor Vertretern des Bauernverbandes Schwäbisch Hall-Crailsheim.

---

## Bayern heute

---

**Haßfurt.** Bei strahlendem Wetter eröffnete 1. Bürgermeister Handwerker das 5. Haßfurter Straßenfest. Mit einer Bonbonkanone „schoß“ Landrat Keller das bunte Treiben, das sich dann zwischen dem oberen und unteren Turm des idyllisch am Main gelegenen Städtchens abspielte, an.

Dabei waren auch der THW-OV Haßfurt und die BVS-Dienststelle Würzburg. Das THW stellte ein Zelt mit Ausstellungstafeln, der BVS informierte die Bürger über Vorsorgemaßnahmen und Schutzraumbau.

Prominente Gäste waren u. a. der Staatssekretär im Bayerischen Finanzministerium, Albert Meyer, Bundestagsabgeordneter Eduard Lintner und Bezirksrat Erwin Borst.

**Amberg-Sulzbach.** Alle Bürgermeister des Landkreises Amberg-Sulzbach, an der Spitze Landrat Dr. Hans Wagner, nahmen an einem Informationsseminar „Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten“ an der BVS-Bundesschule in Bad Neuenahr-Ahrweiler teil.





Die Bürgermeister an der BVS-Bundesschule Bad Neuenahr/Ahrweiler. Bildmitte: Schulleiter Armin Letocha, Landrat Dr. Hans Wagner (links) und BVS-Fachbearbeiter Franz Weinberger.

Neben den Lehrkräften der Schule referierte Werner Froneber von der Bundeszentrale für politische Bildung über die „Möglichkeiten des verdeckten Kampfes, Ideologie und Taktik“. Nach Erläuterungen zum „Doppelbeschluß“ der NATO ging Froneber auf den „verdeckten Kampf“ ein, wozu auch das Einschleifen der Wachsamkeit des Bürgers und der „Mantel der Friedensfreundschaft“ gehöre. Dazu bedarf es Menschen, die resignieren, nicht bereit sind, sich zu engagieren, die Veränderung der Machtverhältnisse durch revolutionäre Bemühungen anstreben und unter dem Schutz der sowjetischen Raketen den Sozialismus als Erweiterung und Vertiefung des Kommunismus vorantreiben.

Nach Meinung des Referenten sei augenblicklich ernsthaft ein „verdeckter Kampf“ in der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse möglich. Wie schützt man sich davor? Eigentlich nur durch Information des kritischen Bürgers, positiv-kritisch, nicht zersetzend, und durch „aktive Mitwirkung des mündigen Bürgers im Staat“. Es müsse soviel Gerechtigkeit wie möglich geben. „Rundfunk sei wichtig, Mundfunk noch mehr“, führte Froneber aus.

Zum Abschluß des Seminars dankte Bürgermeister Xaver Mosner als Sprecher der Kommunalpolitiker den Referenten für die lehrreichen Vorträge sowie für die gute Aufnahme an der Schule.

**München.** Die von der BVS-Landesstelle Bayern durchgeführten Informations-tagungen „Schutzraumbau“ haben auch im Jahre 1982 zu guten Ergebnissen geführt. In neun Veranstaltungen konnten 152 Architekten, Ingenieure, Diplom-Ingenieure sowie Mitarbeiter von Baubehörden und der bauschaffenden Industrie mit dem Bau von Haus-

schutzräumen, staatlichen Zuschüssen, steuerlichen Abschreibungen und den Technischen Richtlinien vertraut gemacht werden.

Wesentlich unterstützt wurde die BVS-Landesstelle durch Dr. Döbereiner von der Bayerischen Architektenkammer in München. Die Kammer veröffentlichte in ihrer Fachzeitschrift jeweils die Termine der Veranstaltungen.

**Mühdorf.** Martin Klingl, BVS-Kreisbeauftragter des Landkreises Mühdorf, schied aus Altersgründen aus dem BVS aus. In einer Festveranstaltung, an der auch Bundestagsabgeordneter Spilker, Landtagsabgeordneter Asenböck, stv. Landrat Oberpaul, Bezirks- und Kreisräte sowie fast alle Bürgermeister des Landkreises, an ihrer Spitze 1. Bürgermeister Federer, sowie Vertreter von Behörden, Schulen, Hilfsorganisationen, Ortsbäuerinnen und die BVS-Helfer teilnahmen, verabschiedete BVS-Landesstellenleiter Kopsieker Klingl nach zwanzigjähriger Tätigkeit im Verband.

BVS-Dienststellenleiter Georg Seemann führte in seiner Laudatio aus: „Wenn er

stv. Landrat Oberpaul überreicht BVS-Kreisbeauftragten Klingl ein Abschiedsgeschenk.



auch manchmal ‚grantelte‘, wie es in Altbayern heißt, so war Klingl doch ein Kollege, der nie einen Wunsch abschlagen konnte. Die hauptamtlichen Bediensteten und auch die fahrbaren BVS-Schulen erfuhren durch ihn beste Unterstützung.“

Die Wertschätzung Klingls klang auch aus den Worten der Gastredner heraus. Besonders herzliche Worte fand der 1. Bürgermeister der Stadt Mühdorf, Josef Federer, für seinen alten Mitstreiter.

Fast symbolischen Charakter trug Klingls letzte Amtshandlung: Er überreichte Ehrenurkunden an BVS-Helfer für langjährige Mitarbeit. Sein besonderer Wunsch sei es, daß seinem Nachfolger, Studienrat Reiner Roth, die gleiche Unterstützung zuteil werde. Landesstellenleiter Kopsieker überreichte danach Roth die Befragungsurkunde.

## Nachrufe

Der ehrenamtliche BVS-Mitarbeiter

### Alfons Kneidl

verstarb im Alter von 74 Jahren.

Kneidl war ein geschätzter, hilfsbereiter und kameradschaftlicher Mitarbeiter. Er hat es verstanden, durch seine Aktivität das Interesse für den Selbstschutz in der Bevölkerung zu wecken.

Die Helferschaft und die hauptamtlichen Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Weiden danken ihm für die gute Mitarbeit und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Unerwartet für alle Mitarbeiter verstarb die ehrenamtliche Fachlehrerin der BVS-Dienststelle Bayreuth

### Clara Michel

Sie war im Kreis der Kolleginnen und Kollegen sehr beliebt.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.



## Ohne Zivilschutz geht es nicht

Im Jahre 1982 wurde die Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin zu mehreren Informations-Veranstaltungen bei verschiedenen Gruppen der Berliner Friedensbewegung eingeladen. Eine dieser Veranstaltungen fand im „Haus der Kirche“ mit Medizinern und Lehrkräften Berliner Schulen statt. Insbesondere aus dieser Veranstaltung heraus ergab sich bei der Berliner Ärzteinitiative „Ärzte warnen vor dem Atomkrieg“ der Wunsch, bei dem beabsichtigten 2. medizinischen Kongreß zur Verhinderung eines Atomkrieges am 20./21. November 1982 im Internationalen Congress Centrum (ICC), neben vielen anderen Referenten auch die Gesellschaft für den Zivilschutz ihren Standpunkt vorzutragen zu lassen.

Eine der Teilveranstaltungen dieses Kongresses war am Samstag, dem 20. November, als öffentliche Information für die Berliner Bevölkerung vorgesehen. Bei einem vollen Saal – viele Besucher mußten wegen Überfüllung abgewiesen werden – sprachen so namhafte Referenten wie Prof. Dr. Ulrich Gottstein, Dr. Konradin Kreuzer und Prof. Dr. Herbert Begemann.

Alle Referenten gingen davon aus, daß ein künftiger Konflikt zwangsläufig ein Atomkrieg sei, ein Schutz der betroffenen Bevölkerung wie auch eine medizinische Versorgung unmöglich seien.

Dagegen trägt die GZS ihren Standpunkt vor: Wenn man von Kriegssituationen heute spricht, wird leider immer wieder davon ausgegangen, daß ein derartiger Konflikt in einer atomaren Katastrophe endet. Unter diesen Umständen sind für den Zivilschutz auszusprechen, erscheint unlogisch und wie ein Alptraum. Moderne Konfliktsituationen sind aber vielgestaltig, und derjenige, der nur atomare Massenvernichtung als Endergebnis sieht, macht sich die Sache zu einfach und geht an Realitäten vorbei.

Derartige Überlegungen, wie sie auch im Rahmen dieses Kongresses anklagen, sind keineswegs neu. Bereits in den 20er und 30er Jahren wurde seitens vieler Fachleute davon ausgegangen, daß, nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, ein künftiger Krieg in jedem Fall ein Gas- und totaler Luftkrieg sein würde. Heute ist festzustellen, daß es zwar einen Luftkrieg gab, der allerdings nie die Ausmaße erreichte, die man meinte, voraussehen zu müssen,

und der Gaskrieg völlig ausblieb. Entscheidende Ursache war nicht zuletzt, daß alle kriegführenden Parteien über diese Waffe, insbesondere Giftgase, verfügten. Ein Einsatz – gleich welcher Seite – hätte eine gleichartige Reaktion des Gegners hervorgerufen. Waffen, über die die großen Industrienationen heute verfügen, vor allem Massenvernichtungsmittel, sind daher politische Waffen und deshalb für kriegerische Auseinandersetzungen eigentlich ungeeignet. Diese Überlegungen schließen aber einen Einsatz keinesfalls aus.

Für die vorstehenden Überlegungen spricht, daß die kernwaffenbesitzenden Nationen nach 1945 praktisch sämtlich in militärische Auseinandersetzungen verwickelt waren, atomare Waffensysteme aber niemals eingesetzt wurden. Eine Ausnahme von dieser Regel waren die letzten Tage des 2. Weltkrieges, in denen die USA mit den einzig existierenden Atomsprengkörpern die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki vernichteten. Hätte Japan zum damaligen Zeitpunkt über Kernwaffen und entsprechende Einsatzmittel verfügt, wären die beiden Städte vermutlich nie atomar vernichtet worden.

Sollte es jemals in Mitteleuropa zu Auseinandersetzungen zwischen den USA und der NATO auf der einen und der Sowjetunion mit dem Warschauer Pakt auf der anderen Seite kommen und dabei im Rahmen einer Eskalation zahlreiche atomare Sprengkörper im Megatonnen-Bereich eingesetzt werden, bedeutet dies die physische Vernichtung der Menschen in diesem Gebiet. Zivilschutzmaßnahmen, gleich welcher Art und welchem Umfanges auch immer, wären für diesen speziellen Fall als sinnlos einzustufen.

Alle Erfahrungen aus über 140 Konflikten seit Ende des 2. Weltkrieges lehren uns aber, daß die Kriegsbilder von heute vielgestaltig sind und ein Schutz der Bevölkerung durchaus möglich scheint. Der über viele Jahre währende Krieg in Vietnam, aber auch Afghanistan, zeigt auf, daß sogar primitive Schutzvorkehrungen Leben und Gesundheit der Menschen erhalten können. Diese Aussage wird gemacht, obwohl in den Konflikten nach 1945 weltweit zwischen 25 und 35 Millionen Menschen ihr Leben verloren.

Gäbe es keine Schutzmöglichkeiten, wären bereits ganze Nationen ausgerottet worden. Da Massenvernichtungsmittel bislang nicht zum Einsatz gelangten, hat Zivilschutz in Mitteleuropa einen Sinn, eigentlich sogar höchste Priorität.

Aus diesen Überlegungen zu folgern, daß ein künftiger Konflikt auf europäischem Boden eine „Spielerei“ sein könnte, wäre ein fataler und folgenreicher Irrtum. Durch die Weiterentwicklung der konventionellen Waffen wäre ein künftiger Krieg mit den Bildern des 2. Weltkrieges nur schwer vergleichbar. Alle Waffensysteme wurden in ihren Reichweiten und Wirkungen immens gesteigert. Sie würden nicht nur die Industrieproduktion vernichtend treffen, sondern viele Millionen Menschen töten oder verstümmeln. Die Zahl der Opfer wäre aber ohne Zivilschutzmaßnahmen um das Vielfache höher.

In einer Schweizer Berechnung wurde davon ausgegangen, daß in einem Krieg dort eine Stadt mit 130 000 Einwohnern mit einem atomaren Sprengkörper angegriffen würde. Laut dieser Berechnung würden ohne rechtzeitige Warnung, ohne Schutzräume und durch Fehlverhalten der betroffenen Bevölkerung die Verluste bei ca. 65% liegen, nur ein Drittel könnte einigermaßen überstehen. Mit rechtzeitiger Warnung, Schutzräumen und einer sich richtig verhaltenden Bevölkerung würden 65% eine derartige Katastrophe überstehen.

Diese Schweizer Überlegungen gelten ohne jede Einschränkung sinngemäß für die Bundesrepublik Deutschland und selbstverständlich auch für Berlin. Hierzu ist aber festzustellen, daß Berlin z. Z. nur über Schutzraumplätze für 0,85% der hier ansässigen Menschen verfügt, das Warnsystem nicht ausgebaut ist und die Bevölkerung bis heute nicht in selbstschutzmäßigem Verhalten informiert wurde. Damit lägen in einer Konfliktsituation bei Einsatz atomarer Sprengkörper die Verluste bei 65% und würden für eine Großstadt das physische Aus bedeuten.

Alle Berechnungen wie auch Erfahrungen beweisen, daß ein gewisser Schutz möglich ist. Die Menschen können sich auch im sog. Atomzeitalter gegen die modernsten zur Verfügung stehenden Waffensysteme, wenn auch begrenzt, schützen.

Da es bis heute noch nicht gelungen ist, Kriege zu verhindern, bedeutet das für jede verantwortliche Staatsführung, aber auch jeden einzelnen Bürger, Vorkehrungen zu treffen, Zivilschutz zu betreiben, damit in einer Konfliktsituation, die niemand mit letzter Sicherheit ausschließen kann, die Verluste so gering wie möglich ausfallen.

Ohne Zivilschutz in einer friedlosen Zeit geht es leider nicht!

Helmut Nitschke





## Großfeuer vernichtet Bauernhof

**Eutin.** Durch ein Großfeuer wurden Teile eines Bauernhofs in der Ortschaft Braak bei Eutin zerstört. Über 150 Schweine konnten noch rechtzeitig vor den Flammen gerettet werden.

Neben allen Feuerwehren der Großgemeinde Bosau und der Stadtfeuerwehr Eutin war auch der THW-OV Eutin im



Unter schwerem Atemschutz befestigten die THW-Helfer die Greifzugseile an den brennenden Wand- und Deckenkonstruktionen. (Foto: Behrens)

Einsatz. Bereits zehn Minuten nach der Alarmierung über Funkmeldeempfänger trafen drei THW-Fahrzeuge am Schadensort ein. Mittelpunkt des Feuers war der Heu- und Strohschuppen, in dem über 12000 Ballen lagerten.

Die THW-Helfer rissen mit Hilfe von Greifzügen die Außenwände der Scheune ein, befestigten Stahlseile an den brennenden Dach- und Wandkonstruktionen und unterstützten die Bergungs- und Räumarbeiten. C. B.

## THW fischte notgelandetes Flugzeug aus dem Wasser

**Niebüll.** Eine Meisterleistung vollbrachten die Helfer des THW-OV Niebüll bei der Bergung eines vor dem Außendeich bei Schlüttsiel notgelandeten Flugzeugs. Die zweimotorige Cessna 414 mußte, aus bisher ungeklärter Ursache, nord-

westlich der Schiffsanlegestelle Schlüttsiel notwassern. Dem Piloten gelang es, die Maschine aus 1200 Fuß Höhe mit einer Endgeschwindigkeit von 120 km/h sicher auf dem Wasser aufzusetzen. Die vier Insassen, darunter zwei Kinder, konnten das Flugzeug unverletzt verlassen.

Nach Absprache mit dem Luftfahrtbundesamt und dem Eigner der Maschine wurde der 2. Bergungszug des THW Nordfriesland unter Führung von Zugführer Armin Szeimies eingesetzt. Noch vor der vollends einsetzenden Ebbe stand fest, daß das Flugzeug wegen einer zwischen Land und Standort verlaufenden Buhne nicht mit einem Seilzug herangezogen werden konnte. So entschlossen sich die Helfer, die Maschine schwimmfähig zu machen und sie in den Hafen zu schleppen. Zu diesem Zweck wurden zwei Schlauchboote herangeschafft. Sie allein reichten jedoch nicht aus, um die etwa drei Tonnen schwere Cessna aufschwimmen zu lassen, da sie teilweise voll Wasser gelaufen war. Mindestens sechs Tonnen Auftriebskraft – so hatten die Experten errechnet – waren notwendig, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Zwischenzeitlich war auch ein Versuch fehlgeschlagen, das Flugzeug leerzupumpen. Hinzu kam, daß die Flut inzwischen den Hochwasserstand erreicht hatte. Die Helfer brachen daraufhin die Bergungsarbeit ab.

Am nächsten Morgen wurden die letzten Vorkehrungen für die Bergung getroffen. Mit Hilfe des Hebeberäts wurde die Maschine aus dem Schlick hochgehievt, die Schwimmkörper (zwei Schlauchboote und acht 200-Liter-Fässer) darunter-

geschoben und an Rumpf und Tragflächen befestigt. Bei auflaufendem Wasser stellte sich heraus, daß dieser Auftrieb reichte. Die Cessna wurde „vor Anker“ gesetzt, und das Hochwasser abgewartet.

Schließlich konnte das Flugzeug dann von einem Krabbenkutter in den Hafen gezogen werden. An Land gelang es, die Maschine durch einen Kran anzuheben, ihr Fahrwerk herauszudrehen und die Cessna abzustellen. Für den Ortsverband war dies die erste Flugzeugbergung. Den Helfern kamen jedoch die Erfahrungen aus früheren Einsätzen nach Sturmfluten zugute. D. W.

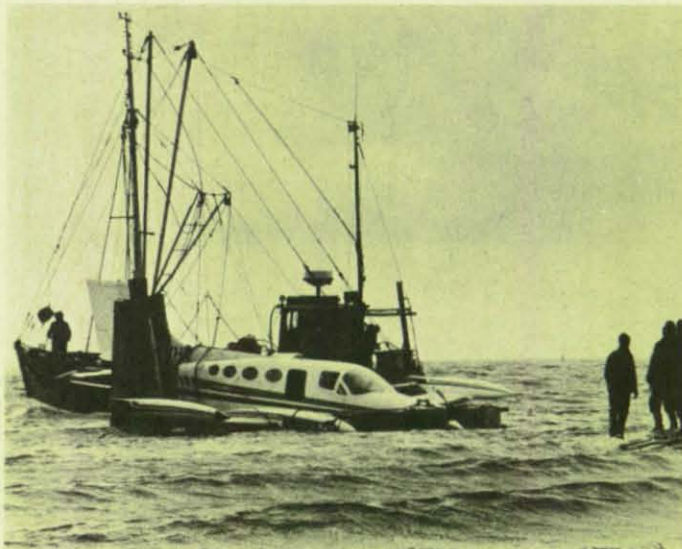
## Quelle gefährdet Mehrfamilienhaus

**Ratzeburg.** Unter dem Fundament eines Mehrfamilienhauses in Ratzeburg war eine Quelle aufgebrochen und hatte das Fundament angehoben. Das austretende Wasser überflutete die Kellerräume.

Die Helfer des THW-OV Ratzeburg versuchten zunächst mit Sandsäcken, Betonringen und Zement, die sprudelnden Wassermassen zum Stillstand zu bringen. Da dies wegen des starken Wasserdrucks nur zum Teil möglich war, mußte man sich darauf beschränken, die Quelle einzudämmen.

Mit dem Wasser wurden auch rund 50 Kubikmeter Sand ausgespült, so daß für das Haus akute Einsturzgefahr bestand. Sechs Familien wurden daher in anderen Wohnungen untergebracht. Das THW unterstützte die Evakuierung. I. P.

Nachdem die THW-Helfer das Flugzeug schwimmfähig gemacht hatten, schleppte ein Krabbenkutter die Maschine in den Hafen. (Foto: Wrege)





## Jahresabschluß im THW-Bezirksverband Hamburg-Mitte

**Hamburg.** Ende des Jahres lud THW-Bezirksbeauftragter Siebert die Führungskräfte, verdiente Helfer des Bezirksverbandes, den THW-Landesbeauftragten Günter Trautvetter und Gäste aus dem öffentlichen Leben zu einem gemeinsamen Grünkohlessen ein, das ein Gastronom gestiftet hatte.

Nach der Begrüßung durch Siebert verlieh Trautvetter THW-Zugführer Wilhelm Biering eine Urkunde für 20jährige Mitarbeit im THW sowie Gruppenführer Heiner Breyde und dem Ortsamtsleiter von Finkenwerder, Peter Reichel, das THW-Helferzeichen in Gold. D. G.

## Hohe Ehrung für THW-Landesbeauftragten Trautvetter

**Hamburg.** Bei dem diesjährigen Führungskräfte-seminar im Warnamt I überreichte THW-Direktor Hermann Ahrens Landesbeauftragten Trautvetter das THW-Ehrenzeichen in Silber. Ahrens betonte, daß sich Trautvetter besonders um gute Kontakte zu allen Behörden und Organisationen der Hansestadt bemüht habe und das THW dadurch in Hamburg zu einem festen Bestandteil des Katastrophenschutzes geworden ist.



Aus der Hand von THW-Direktor Ahrens (links) nahm Landesbeauftragter Trautvetter die Auszeichnung entgegen. (Foto: Krüger)

Die Anwesenheit des Lt. Polizeidirektors Breuer, des Leiters der Katastrophenschutzschule Schleswig-Holstein, Karl Lau, des Warnamtsleiters Joachim Kneppenberg, der Katastrophenschutzreferenten der Hilfsorganisationen und der Bergungszugführer der Freiwilligen Feuerwehr unterstrich die gute Zusammenarbeit zwischen allen Organisationen, die den Katastrophenschutz in Hamburg gewährleisten. A. K.

## Bezirksbeauftragter Günter Klock 30 Jahre beim THW

**Hamburg.** Am 26. November 1982 konnte der THW-Bezirksbeauftragte für Hamburg-Altona, Günter Klock, auf eine

dreißigjährige aktive Mitgliedschaft im THW zurückblicken. Anlässlich seines Jubiläums lud Klock zu einem Empfang, an dem Vertreter der Sanitätsorganisationen, der Freiwilligen Feuerwehr, des THW-Landesverbandes Hamburg und viele seiner Freunde teilnahmen.

In seiner Begrüßungsrede würdigte der Jubilar die Helfer, die bei Gründung des THW aktiv mitwirkten und hob das erfreuliche Engagement der jüngsten Helfer des THW – der Jugendgruppen – hervor.

THW-Landesbeauftragter Trautvetter unterstrich in seiner Ansprache die Verdienste Klocks um den Aufbau des THW sowie sein Mitwirken in verschiedenen Landes- bzw. Bundesausschüssen und überreichte ihm als Anerkennung die THW-Plakette in besonderer Ausführung.

Klock, Träger des Bundesverdienstkreuzes und hoher THW-Auszeichnungen, hat maßgeblichen Anteil am Aufbau des Bezirksverbandes Hamburg-Altona. Die Helfer schätzen ihn als ausgleichenden und motorischen Leiter, der jederzeit ein offenes Ohr für sie und ihre Belange hat und auch bei persönlichen Problemen Rat und Hilfe weiß.

Der THW-Landesverband hat in ihm einen konstruktiven Mitarbeiter, der zu Problemlösungen beiträgt, manchmal ein wenig unbequem, aber immer das gemeinsame Ziel eines wirksamen THW vor Augen. D. B.

## Alarmübung zeigte Mängel auf

**Hamburg.** 15.02 Uhr: Über eine Funkalarmschleife der Feuerwehreinsetzleitung (FEL) wird der Koordinierungsstab des THW Hamburg alarmiert. Der Alarm erreicht die hauptamtlichen Bediensteten bei der monatlichen Geschäftsführerbesprechung in der Dienststelle des Landesbeauftragten sowie die ehrenamtlichen Stabsmitglieder an ihren Arbeitsplätzen. Vorgesehen ist eine Probealarmierung bestimmter Einheiten aus allen THW-Bezirksverbänden mit folgenden Zielen:

1. Überprüfen der Erreichbarkeit der Einheitsführer über Funkmeldeempfänger (FME).
2. Feststellen der Alarm- und der Einsatzbereitschaft zu einer Tageszeit, die in die allgemeine Phase des Arbeitsschlusses fällt.
3. Feststellen, ob die Verpflegungstrupps in der Lage sind, den alarmierten Einheiten rechtzeitig eine ausreichende Warmverpflegung zu reichen.

4. Feststellen der Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft der Krafffahrzeuge und verschiedener ausgesuchter Geräte.

5. Inspektion der alarmierten Einheiten, insbesondere der persönlichen Ausstattungen.

Die Geschäftsführer, Hauptsachgebietsleiter und Mitglieder des Koordinierungsstabes werden in ihre Aufgaben eingewiesen und zu den einzelnen Bezirksverbänden entlassen.

16.03 Uhr: Alarmierung der Einheiten über THW-Schleifen, getrennt nach Einheiten und BV-Führung. Nach erfolgtem Rückruf an die mit Hilfspersonal des LV-Koordinierungsstabes besetzte FE-Zentrale erhalten die Führer ihre Aufträge; die Übung ist damit voll angefallen.

Im Verlauf der folgenden Stunden entwickelt sich ein reger Sprechfunkverkehr auf dem THW-eigenen Funkkanal.

In der Vorplanung war die Übung bis maximal 22.00 Uhr angesetzt worden. Die Prüfer hatten jedoch den Auftrag, die Übung schon nach Erreichen der Abmarschbereitschaft der Einheiten mit einer Sollstärke von 75 % abzubrechen.

Die einzelnen Auswertungen des Übungsverlaufs können in acht Punkten zusammengefaßt werden:

1. Die Führungskräfte und Helfer mit FME müssen weit mehr Bewußtsein über die Bedeutung ihrer Aufgabe als Alarmträger entwickeln. Aufgaben dieser Art haben Vorrang, sie sind im Einsatz „lebenswichtig“.
2. Die Alarmpläne müssen häufiger als bisher auf den neuesten Stand gebracht werden.
3. Die Einsatzbereitschaft der Krafffahrzeuge und Geräte muß im Rahmen der technischen Dienste gründlich überprüft werden. Dazu gehören u. a. Probeläufe mit Aggregaten und Geräten, die Auffüllung mit Betriebsstoffen sowie Sicherstellung der Besetzung der Krafffahrzeuge mit Krafffahrern.
4. Die zentrale Kleiderkammer des Landesverbandes muß optimaler genutzt werden.
5. Der HVB hatte zur Kennzeichnung der Einsatzfähigkeit der Einheiten Prozentsätze der Sollstärke festgesetzt. Die Stärken zwischen 60 und 75 % der Sollaufstellung wurden im Durchschnitt drei Stunden nach Alarmierung erreicht. Ein Bezirksverband war bereits nach zwei Stunden zu 75 % einsatzbereit.
6. Die Natural-Versorgung war in allen Bereichen zeitgerecht und ausreichend sichergestellt worden.
7. Die Materialerhaltungstrupps zeigten sich in der Lage, wichtige Reparaturen



an den Einsatzkraftfahrzeugen und -geräten durchzuführen. Die Einsatzbereitschaft solcher Einheiten muß gewährleistet bleiben, um schwerwiegende Konsequenzen zu vermeiden.

8. Das Hilfspersonal des LV-Koordinierungsstabes muß noch umfangreicher in die FE-Anlage der LB-Dienststelle einbezogen werden.

Nach Abschluß wurde allgemein die Meinung vertreten, daß solche Einsatzbereitschaftsüberprüfungen in nicht zu langen Abständen wiederholt werden sollten. G. T.

## Führungskräfteseminar im Warnamt I

**Hamburg.** 1982 jährte es sich zum 7. Male, daß die Führungskräfte des THW Hamburg – Bezirksbeauftragte, Stellvertreter, Technische Einsatzleiter, Zugführer, Geschäftsführer und Hauptsachgebietsleiter – im Warnamt I in Hohenweststedt an einem Wochenende zusammenkamen, um sich in Gesprächen und Vorträgen zu informieren und fortzubilden.

Am Freitagnachmittag wurden mit allen Führungskräften aktuelle Probleme wie Dislozierung von Einheiten, Vorbereitungen für Auslandseinsätze, Angelegenheiten der Alarmierung sowie die THW-Zeitschrift für Hamburg behandelt.

Erstmalig nahmen am gesamten Sonnabendprogramm auch 18 Zugführer der Freiwilligen Feuerwehren (KatS-Bergungswehren) und die Katastrophenschutz-Referenten aller Sanitätsorganisationen teil, um, einem Wunsch des Hauptverwaltungsbeamten entsprechend, eine gemeinsame Weiterbildung der Führungskräfte des Katastrophenschutzes zu erreichen. Die Themen waren Organisation der Stäbe des Katastrophenschutzes in Hamburg, Erfahrungen aus zwei Katastrophenschutz-Übungen 1982, Führungsverhalten von Führern und Einheiten, Entwurf einer neuen Katastrophenschutzordnung für Hamburg.

Die Teilnehmer des Seminars besichtigten auch eine Radarstation und weitere Anlagen der Bundeswehr in Schleswig-Holstein. Dabei wurde die zivil-militärische Zusammenarbeit in der Radarstation (Frühwarnstation) demonstriert. Dies war eine technisch hochinteressante Information; umgekehrt zeigte sich, daß die Soldaten noch nicht ausreichend über den Zivil- und Katastrophenschutz informiert sind.

Am Abend wurden im Kreise geladener Gäste – unter ihnen THW-Direktor Hermann Ahrens, Polizeidirektor Breuer,

Oberbrandrat Julga, Oberleutnant Siewart (Standortkommandantur), THW-Landesbeauftragter Meier, Schleswig-Holstein, sowie der Leiter der KSL Schleswig-Holstein, Lau – Fragen des Katastrophenschutzes diskutiert.

Am Sonntagvormittag standen für die THW-Bezirksbeauftragten, ihre Stellvertreter und die Hauptsachgebietsleiter des Hamburger Landesverbandes vor allem folgende Fragen zur Debatte: Auswirkung von Dislozierungen, Wahl der Helfersprecher des THW, Abgang von Helfern nach ihrer zehnjährigen Verpflichtungszeit und die Helfervereinigung zur Förderung des THW.

Zur gleichen Zeit wurde mit den Einheitsführern und Technischen Einsatzleitern eine Reihe von speziellen Punkten besprochen, darunter die Grundausbildung der Helfer, der Lehrgangskatalog für das 1. Halbjahr 1983, das Helferrecht, überörtliche Veranstaltungen 1983 sowie der Bundeswettkampf 1983 und Auslandseinsätze des THW.



Ltd. Polizeidirektor Breuer referierte vor Führungskräften des THW Hamburg. (Foto: Krüger)

Die Zeit für diese Veranstaltung war kurz; viele Fragen konnten nur andiskutiert werden. Alle Teilnehmer, einschließlich der Gäste, waren der Meinung, daß ein Seminar in dieser Form auch für das Jahr 1983 geplant werden sollte.

Für das gute Gelingen der Tagung dankte THW-Landesbeauftragter Günter Trautvetter auch Warnamtsleiter Joachim Kneppenberg, der als langgedienter THW-Helfer wieder für die erforderliche Unterstützung sorgte. G. T.

## 25 THW-Helfer legten Prüfung ab

**Bremerhaven.** Am letzten Samstag im November stand für 25 Helfer des THW aus Bremen und Bremerhaven die Grundausbildungsprüfung auf der Tagesordnung. Jetzt hieß es zeigen, was man in den letzten Monaten alles gelernt hatte.

Morgens war die theoretische Prüfung angesetzt, und danach ging es ums

Ganze: Arbeiten mit Motorsäge, Bügelsäge, Aufreißhammer, Notstromaggregat und Lichtanlage wurden geprüft. Pfahl anspitzen und Zapfloch stemmen, Leiter und Steckstrickleiter einsetzen, Starklichtlaterne anmachen, so ging es Schlag auf Schlag weiter.

Die Prüfung endete am späten Nachmittag mit der Verleihung der Urkunden an die Helfer.

## Feuerwehr besuchte THW

**Bremen.** Beim THW-OV Bremen-West waren Mitte November acht Feuerwehrmänner des Chemiezugs der Bremer Feuerwehr zu Gast. Die Beamten besichtigten die Ausstattung und das Material des Instandsetzungszugs, insbesondere für die Ölschadensbekämpfung. Da der I-Dienst nicht erst Öl ausschütten möchte, um üben zu können, bat Zugführer Hagemann die Feuerwehr, das THW doch bei Ernstfällen anzufordern und einzusetzen.

Bereits vor zwei Jahren hatten die Helfer des Instandsetzungszugs den Chemiezug der Berufsfeuerwehr Bremen in der Hafenerfeuerwehrwache besucht. Hier ergaben sich die ersten Kontakte, die jetzt mit dem Gegenbesuch fortgeführt wurden. G. B.

## In harter Arbeit Felsüberhang abgetragen

**Hildesheim.** Am Mittwoch, dem 10. November 1982, gegen 17.00 Uhr, nur wenige Minuten nachdem der Besitzer des Hauses Nr. 20 in Eimsen, Landkreis Hildesheim, einen vorgelagerten Geräteschuppen verlassen hatte, wurde der Schuppen durch herabstürzende Gesteinsbrocken, die sich von einer 20 m hohen, auf dem Grundstück befindlichen Felswand gelöst hatten, niedergewalzt.

Dabei hatten die Bewohner des Hauses Glück im Unglück, denn eine vor mehreren Jahren gezogene Stützmauer hatte das Schlimmste verhindert.

Nach Erkundung der Schadensstelle durch das THW wurde beschlossen, den Einsatz von einer Besprechung mit einem Sachverständigen abhängig zu machen. Nach der Lagebesprechung mit dem Geologen am nächsten Morgen und dem Sichten entsprechender Karten erhielt das THW den Auftrag, den Felsüberhang abzutragen. Außerdem sollte loses Gestein entfernt werden.

Gegen 12.00 Uhr wurde mit den Sicherungsarbeiten begonnen. Mit Hilfe eines Autokrans und einer Arbeitsbühne begannen jeweils zwei THW-Helfer – die





Von einer Arbeitsbühne aus wurden rund 50 Kubikmeter Gestein und Erde abgebaut.

(Foto: Bormann)

stündlich abgelöst wurden – mit Bohr- und Aufbrechhammer, Sandschaufel, Spaten und Spitzhacke Gestrüpp zu entfernen. Tag und Nacht wurde zügig gearbeitet und insgesamt rund 40 Kubikmeter Gestein und Erde abgebaut. Am anderen Morgen gegen 4.00 Uhr war der Einsatz vorläufig beendet.

Eine zweite Prüfung der Felswand durch den Geologen ergab, daß das Gestein noch kleinere Risse aufwies, und daß diese Gefahr ebenfalls beseitigt werden mußte.

Somit kam es nach eintägiger Ruhepause zu einem weiteren siebenstündigen Einsatz des THW-OV Hildesheim. Dieses Mal allerdings – der Kran war zwischenzeitlich abgezogen worden – mußte der Abbau mit Hilfe von Steckleitern und durch Abseilen von Helfern erfolgen. Als auch die restlichen zehn Kubikmeter Gestein abgetragen worden waren, konnten nach Besichtigung und Freigabe der Schadensstelle die beiden vorher evakuierten Familien wieder ihre Wohnungen beziehen.

R. B.

### Stabsrahmenübung „Feuerzauber“

**Hameln.** Als letzte Großübung seiner aktiven Laufbahn war vom früheren Hauptsachgebietsleiter „Ausbildung“ des THW-Landesverbandes NRW, Friedrich Lubach, bereits für den Spätsommer 1981 eine Fährenübung geplant worden. Aufgrund fehlender Mittel konnte die Übung jedoch nicht stattfinden.

Eingebaut in eine Stabsrahmenübung des Landkreises Hameln-Pyrmont wurde

die Fährenübung nun am Samstag, dem 13. November 1982, in verkleinerter Form durchgeführt. Zur Erinnerung an den früheren Initiator, der als kompetenter Beobachter und Fotograf dabei war, erhielt sie den inoffiziellen Übungsnamen „Lubach '82“.

Laut Übungslage der Stabsrahmenübung „Feuerzauber“ waren mehrere Brücken über die Weser unpassierbar geworden. Der Auftrag für das THW lautete: Sicherstellen des Übersetzverkehrs für Einheiten des Katastrophenschutzes (DRK und Feuerwehr) mit zwei Acht-Tonnen-Fähren.

Am Übungstag morgens um 8.00 Uhr erhielten die Fährengruppen Hameln, Holzminden und Stade den Auftrag, die vier Fähren von je 4 Tonnen zu zwei Fähren je 8 Tonnen umzurüsten und bis 9.30 Uhr zur Fährstelle an Stromkilometer 136,0 zu verlegen.

Um 7.00 Uhr morgens war der THW-OV Rinteln alarmiert worden, um mit seinen Helfern die Anlegertropps zu stellen. Bis zur Meldung der Einsatzbereitschaft an den Stab HVB hatte auch der Feldkabelbautrupp die Kabelverbindungen hergestellt und im Haus des benachbarten Campingplatzes an das öffentliche Fernsprechnetzt angeschlossen. Genau nach Plan, ab 10.00 Uhr, konnten die eintreffenden Katastrophenschutz-Fahrzeuge im Pendelverkehr über die Weser gesetzt werden.

„... Es war eine Freude“, so die Deister- und Weser-Zeitung in ihrem Bericht vom 15. November 1982, „die geübten Handgriffe dieser freiwillig-ehrenamtlichen Helfer zu beobachten.“ Die Zeitung fuhr fort: „Selbst die Manöver-Beobachter und Kritiker, unter ihnen der für den Katastrophenschutz im Landkreis verantwortliche Oberkreisdirektor Dr. Kallmeyer, ließen Anerkennung hören, als die Fähren probeübersetzten,



Pünktlich ab 10.00 Uhr erfolgte das Übersetzen der Fahrzeuge mit der THW-Fähre.

(Foto: Lubach)

schließlich Fahrzeuge aufnahmen und im Pendelverkehr über die Weser zogen. Führung und Leute verstanden ihr Handwerk. Sie sind, das war bewiesen, im Katastrophenfall wirksam einzusetzen ...“

R. B.

### Übung der Nordhorner Hilfsorganisationen

**Nordhorn.** Eine in den letzten Jahren spürbar verbesserte Zusammenarbeit des THW-OV Nordhorn mit den örtlichen Feuerwehren führte dazu, daß das THW anlässlich einer Übung aller Nordhorner Wehren erstmals aktiv in das Geschehen einbezogen wurde.

Die Übungslage ging von einer Staubexplosion mit nachfolgendem Brand in einem Industrieunternehmen aus. Im Gebäude wurden „Verletzte“ vermutet. Außerdem drohte eine Außenmauer einzustürzen.



Abstützen einer einsturzgefährdeten Wand, lautete der Auftrag für die THW-Helfer.

(Foto: Mildes)

Die Werkfeuerwehr ging mit schwerem Atemschutz zur Bergung der „Verletzten“ und zur Brandbekämpfung vor. Ihre Kräfte reichten aber nicht aus. Daher wurden DRK und MHD zur weiteren Versorgung der „Verletzten“ angefordert. Zum Abstützen der einsturzgefährdeten Mauer wurde das THW alarmiert.

Besonderes Augenmerk wurde bei der Übung auf das Zusammenwirken der verschiedenen Organisationen gelegt, das bei der anschließenden Manöverkritik vom Nordhorner Bürgermeister Wilhelm Horstmeyer als gut bezeichnet wurde.

R. B.

### THW-Zugführer Gerhard Heckerott verabschiedet

**Hildesheim.** Nach 28jähriger aktiver Zugehörigkeit zum THW-OV Hildesheim verabschiedete am 27. November 1982



Ortsbeauftragter Pohl Zugführer Gerhard Heckerott. In Anwesenheit aller Helfer sowie vieler Gäste dankte Pohl dem Scheidenden für sein unermüdliches



Nach 28 Jahren aktiver Mitarbeit beim THW schied Gerhard Heckerott aus. (Foto: Bormann)

Engagement und überreichte ihm die THW-Plakette. Das THW-Ehrenzeichen in Silber hatte Heckerott bereits im Jahre 1979 erhalten. G. B.

### THW und DRK Siegen üben gemeinsam

**Siegen.** Zusammen mit dem DRK Siegen-Nord veranstaltete der 1. Bergungszug des THW-OV Siegen eine Einsatzübung in Siegen-Geisweid. Für die THW-Helfer unter Leitung von Zugführer Klaus Kuhl galt es, in möglichst kurzer Zeit einen Notübergang für Fußgänger über die Ferndorf zu errichten. Es wurde ein Hängesteg von ca. 25 m über das gesamte Flußbett gebaut. Hierbei zeigte sich der gute Ausbildungsstand der THW-Helfer.

Dann wurde eine neue Lage eingespielt: Ein vollbesetzter Reisebus befährt die Hüttentalstraße in Siegen-Geisweid. In Höhe des neu aufgebauten Hängestegs kommt der Bus ins Schleudern, durchbricht die Straßenbegrenzung und überschlägt sich mehrmals. Die Rettungsleitstelle Siegen setzt sich über Funk mit dem THW-Bergungszug in Verbindung und schickt ihn zum Unfallort. Gleichzeitig wird das DRK Siegen-Nord alarmiert.

Der Zugang zum Unfallort war nur über den errichteten Hängesteg möglich. Das THW begann sofort mit der Bergung und leistete Erste Hilfe. Eine Verletztenab-



**Berlin.** Die sechs Berliner THW-Helfer, die vom Libanon-Einsatz zurückkehrten, wurden schon auf dem Flughafen Tegel von Presse, Rundfunk und Fernsehen umlagert. In einer anschließenden Pressekonferenz, bei der auch der Bürgermeister und Senator für Inneres, Heinrich Lummer (Bildmitte), die heimkehrenden Helfer herzlich begrüßte, wurde den zahlreich erschienenen Pressevertretern ausführlich über den Einsatz in Beirut berichtet. Erfreulich ist festzustellen, daß dieser Einsatz der Frage der Kopfbedeckung der Helfer eine weitere interessante Variante hinzufügte. Weit vorausschauende Helfer meinen, daß sich hier eine endgültige Lösung des Kopfbedeckungsproblems im THW anbietet. (Foto: Wolf)

ge wurde eingerichtet. Bis das DRK eintraf und die „Unfallopfer“ übernahm, wurden neben den „Leichtverletzten“ auch 15 „Schwerverletzte“ versorgt und betreut. Der Abtransport erfolgte über die Notbrücke zu den Krankentransportfahrzeugen.

THW-Kreisbeauftragter Gerhard Steltzer, der als Beobachter an der Übung teilnahm, unterstrich, daß der Ernstfall meist die Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten mit sich bringe und es daher von großem Vorteil sei, wenn die Einheiten miteinander üben.

Weitere Beobachter waren der Geschäftsführer des DRK Siegen-Nord, K. F. Lühke, sowie Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr Siegen-Geisweid und der Werkfeuerwehr der Krupp-Stahlwerke. K. K.

### Gemeinsame Studienfahrt nach Hamburg

**Wuppertal.** Die Freiwillige Feuerwehr und der THW-OV Wuppertal unternahmen eine gemeinsame Studienfahrt nach Hamburg. Eingeladen waren die Wehrführer der Feuerwehr und die Zugführer des THW. Ziel der Wochenendreise war die Förderung des gegenseitigen Kennenlernens und der Kameradschaft zwischen beiden Organisationen.

Die Reisegruppe übernachtete in der Unterkunft des THW-OV Hamburg-Mitte, einer alten Landesfeuerwehrschule.

Nach der Begrüßung durch die THW-Leitung und den Feuerwehrchef der Hansestadt standen ein Kameradschaftsabend und ein Besichtigungstag auf dem Programm. Es wurden u. a. die modernste Feuerwehroleit zentrale Europas und die Feuerlöschboote im Hamburger Hafen besichtigt.

Besonders hervorzuheben ist die herzliche und kameradschaftliche Aufnahme bei allen besuchten Hamburger THW-Ortsverbänden. Die dort vielfach ausge-



Lagebesprechung vor Übungsbeginn (von links): Schirmmeister Schaffheutle, Ortsbeauftragter Neudahm, Bereitschaftsführer Rügen und stv. Bereitschaftsführer Buschhaus.

sprochene Gegeneinladung war mehr als eine Höflichkeitsfloskel. Alle Reisteilnehmer freuen sich auf den Besuch aus Hamburg im nächsten Jahr. J. V.





**Wuppertal. Hochzeit beim THW-OV Wuppertal: Zugführer Detlef Epsig und Frau Andrea nach der kirchlichen Trauung. Die THW-Kameraden standen Spalier.**

## Einsatzübung „Nachtvogel“

**Wuppertal.** Als Hans-Christian Neudahm, THW-Ortsbeauftragter in Wuppertal, in der Unterkunft die Akte „Nachtvogel“ in den Schreibtisch schloß, begann draußen bereits der neue Tag. Es war 5.30 Uhr, als die letzten der 228 THW-„Nachtvögel“ sich nach der Einsatzübung auf den Weg ins Bett machten.

Die Übung stellte das THW, 30 Helfer des Fernmeldezuges der Stadt Wuppertal und den Krankentransportzug Wuppertal u. a. vor die Aufgaben:

- Marsch der taktischen Einheiten nach Skizze,
- Überprüfung der Fernmeldemittel im Einsatz,
- Betrieb einer Einsatzleitung,
- Einsatz der Bergungszüge bei Dunkelheit und Bergen aus Höhe und Tiefen,
- Transport Verletzter, Bau einer Unterkunft für Verletzte und
- Zusammenwirken mehrerer Fachdienste.

Ist der Wuppertaler THW-Ortsverband durchaus erfahren in der Planung und Organisation einer Übung, so hatte die Einrichtung und Organisation einer Technischen Einsatzleitung Premiere. Die gute technische Ausstattung der TEL beim Wuppertaler THW gewährleistete eine kontinuierliche Übersicht über den Einsatz der rund 300 Beteiligten.

Während der Übung zeigte sich, daß nicht allein die fachliche Qualifikation der Bergungshelfer und Sanitäter die Lösung der Aufgaben beeinflusst, sondern auch eine gute Kommunikation für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit notwendig ist.

Beim Abschlußgespräch wurde vereinbart, daß die Verständigung im Einsatz verstärkt geübt wird: Eine Funkübung aller Fachdienste ist in Vorbereitung.

U. O.

## Nachruf

Am 18. November 1982 verstarb im Alter von 79 Jahren unser Kamerad

### Christian Lölgen

Lölgen war THW-Helfer seit 1953. 1954 wurde er hauptamtlicher Kraftfahrer beim THW-OV Köln. Auch nach seiner Pensionierung blieb er THW-Helfer. Sein vorbildliches Wirken war Ansporn für alle Helfer. Für seine langjährigen Verdienste wurde Lölgen 1976 mit dem THW-Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet.

Mit Christian Lölgen haben wir einen guten und engagierten Kameraden und Freund verloren.

Die Kameraden der Geschäftsstelle Köln, Ortsbeauftragte und Helfer im GFB Köln

## Nachtübung zeigte Einsatzbereitschaft

**Bad Orb.** Bei der großen Nachtübung des THW-OV Bad Orb hatten sich die Helfer gleich mehrere Aufgaben gestellt. Einsatzorte waren das Hochhaus an der



**Als wirksame Maßnahme erwies sich der Bau einer Ölsperre im Bachlauf.**

Frankfurter Straße sowie der Bach an der Martinusstraße. Mit 34 Helfern des Instandsetzungszugs unter der Leitung des Ortsbeauftragten Eduard Rieger

wurde die angenommene Schadenslage fachgerecht angegangen und gemindert.

Folgende Lage war der Übung zugrunde gelegt worden: „Im Keller des Hochhauses steht als Folge eines Rohrbruchs Wasser. Die Wassermassen haben einen Kurzschluß verursacht, so daß die Stromversorgung des Hauses ausgefallen ist. Gleichzeitig wird Öl im Leimbach festgestellt. Bei einer Ölanlieferung war der Schlauch des Tanklastzuges geplatzt, und größere Mengen Öl sind in den Bach geflossen.“

Nach einer kurzen Lagebesprechung setzte Rieger die Abwasser/Öl-Gruppe zum Auffangen und Abpumpen des Öls und den Bau einer Ölsperre ein. Mit einer Pumpe wurde das aufgefangene Öl in große Faltbehälter gepumpt. Notstromerzeuger und Flutlichtanlagen sowie Schlauchmaterial in größerer Anzahl waren erforderlich, um die Schadensstelle auszuleuchten und den Ölschaden zu beseitigen.

Am Hochhaus wurde ein 17500 kVA starkes Aggregat aufgestellt. Die Elektro-Gruppe baute im Treppenhaus drei Verteilerschränke auf, von denen aus im Ernstfall die Versorgung der wichtigsten Geräte in den einzelnen Wohnungen hätte gewährleistet werden können.

Bürgermeister Bauer, Stadtverordnetenvorsteher Pfeifer, 1. Stadtrat Metzler, Stadtrat Noll, Stadtbrandinspektor Lauer, der Leiter des Ordnungsamtes Krieger, Stadtbaumeister Prehler und Karl-Heinz Gossmann von den Stadtwerken sowie der Leiter der Orber Volksbank, Bruno Wolf, überzeugten sich von der Einsatzfähigkeit des THW an Ort und Stelle.

E. R.

## Katastrophenschutz-Lagezentrum in THW-Unterkunft

**Hofheim.** Am 1. November 1982, 17.30 Uhr, war es soweit: Nach Um- und Ausbauarbeiten von über einem Jahr Dauer konnte das Katastrophenschutz-Lagezentrum des Main-Taunus-Kreises eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Zu Beginn des Jahres 1981 stellte sich bei Katastrophenschutzübungen heraus, daß die Unterbringung des Stabes und der Fernmeldezentrale HVB den Ansprüchen guter Einsatzbedingungen nicht entsprach. Allein die Dauer von der Alarmierung bis zur Einsatzbereitschaft war mit vier bis fünf Stunden extrem hoch.

Aufgrund einer Initiative des THW-OV Hofheim beschloß der Kreis Ausschuß des Main-Taunus-Kreises, die Mittel für den Um- und Ausbau der THW-Unterkunft hinsichtlich der Unterbringung des



Katastrophenschutz-Lagezentrums beitzustellen.

Ende 1981 begannen dann die Arbeiten. Zuerst wurde der Ausbau der FmZt HVB in Angriff genommen. Das Dachgeschoß der THW-Unterkunft wurde in siebenmonatiger Arbeit ausgebaut. Es entstanden vier neue Räume mit der notwendigen technischen Ausstattung. Hier wurden von den THW-Helfern 1402 Arbeitsstunden geleistet.

Anfang Mai 1982 konnte dann die FmZt HVB in Betrieb genommen werden. Landrat Dr. Löwenberg führte das erste Telefongespräch über die neue Vermittlung. Weitere sieben Monate lang sah es in der THW-Unterkunft aus wie auf einer Baustelle, denn nun ging es an den Ausbau des Stabsraumes. Rund 1100 Stunden arbeiteten die Helfer des Ortsverbandes Hofheim, um alle notwendigen Installationen und Baumaßnahmen durchzuführen. Schmuckstück des Stabsführungsraumes wurde die neue Lagekarte. Sie wurde von den Mitarbeitern des Sachgebietes S 2 von Hand hergestellt, da UTM-Karten im Maßstab 1:10000 nicht erhältlich waren.

Am 1. November 1982 konnte nun Landrat Dr. Löwenberg auch den Stabsführungsraum seiner Bestimmung übergeben. Bei dieser Gelegenheit hob der Hauptverwaltungsbeamte die große Einsatzbereitschaft des THW-OV Hofheim hervor und bedankte sich im Namen aller Bürger des Main-Taunus-Kreises für die geleistete ehrenamtliche Arbeit.

Bereits am 13. November 1982 bestand das neue Katastrophenschutz-Lagezentrum seine „Feuertaufe“ anlässlich einer großen Stabsrahmenübung mit Bravour.

A. D.

## Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb unser Kamerad

**Gerd Wagner**

im Alter von 28 Jahren.

Wagner gehörte seit 1973 dem THW-OV Wiesbaden an und war seit 1980 Gruppenführer des 3. Bergungszugs. Mit ihm verliert der Ortsverband einen pflichtbewußten und guten Kameraden.

Sein Name wird unvergessen bleiben.

Der Geschäftsführer des THW-GFB Wiesbaden sowie die Helfer des THW-OV Wiesbaden

## „Pop-Shop“ beim THW

**Zell/Mosel.** Der Südwestfunk mit seinem Dritten Programm war mit der populärsten Musiksendung live zu Gast beim THW-OV Zell. Seit Januar 1982 hatte der Ortsverband die Zusage, daß der Pop-Shop des Südwestfunks Baden-Baden in die „Schwarze-Katz-Stadt“ kommen würde. Die Sendung sollte im Zelt aufgenommen werden.

Zwei Monate vor der Veranstaltung rief der verantwortliche Redakteur an und teilte mit, man habe dem Südwestfunk die Band „Kool and the Gang“ angeboten, die führende Soul-Band in Amerika.

Der Beginn ihrer Deutschland-Tournee sollte mit einem Auftritt im Fernsehen beim „Musikladen“ und im Rundfunk bei SWF 3 gestartet werden.

Kurze Beratung beim THW. Im Zelt ist die Veranstaltung nicht möglich. Bühne und Musikanlage sind doppelt so groß wie bei normalen Pop-Shop-Sendungen.

Es kommen Bedenken wegen der Größenordnung der Veranstaltung auf. Die Verwaltung ist bereit, die Halle des Schulzentrums Zell-Kaimt für die Veranstaltung zur Verfügung zu stellen. Beschluß der Helfer: „Wir wagen es!“

Nun kommen die Besprechungen mit SWF 3. Die Bühne für die Band muß die Ausmaße 10 mal 15 Meter haben, die Bühne für die Diskothek soll drei mal neun Meter groß sein. Die Stromanschlüsse müssen von einer Blindleitung des RWE geholt und mit 200 Ampere abgesichert werden. Das RWE genehmigt dies. 12000-Watt-Boxen, 12000-Watt-Lichtspots für die Band, 35000-Watt-Reflektoren für die Diskothek werden aus dem Stromnetz gespeist.

Drei Wochen vor der Sendung beginnt der Countdown: Die Teppiche zum Auslegen der Turnhalle werden herangekarrt. Die Bühnen müssen organisiert und nach Zell transportiert werden. Man trifft sich jeden zweiten Tag. Läuft alles? Hat man nichts vergessen? Plakate? Werbung? Verkehrsregelung? Verpflegung? Aufbau? Feuerwehr? DRK? Es läuft alles!

Dann ein Schreck! Der Sender ruft an und bittet, die Bühne nicht aufzubauen bis die Techniker da sind. Laut Vertrag soll die Bühne schon einen Tag vor der Sendung um 15.00 Uhr stehen. Der Chef der Technik schaltet sich ein: „Leute, wir haben die Band gestern abend in Bremen im Musikladen gesehen. Toll! Wir ändern die Bühne, bauen die Technik wie im Fernsehstudio auf, dann zeigen die vielleicht ihr gesamtes Show-Repertoire. Freitag um 10.00 Uhr sind wir da, wartet mit der Bühne!“

Pünktlich treffen die Techniker ein. Die Halle wird auf Akustik überprüft. Der Standort der Bühne sorgfältig ausgewählt. Der Bau beginnt, rund um die Uhr. Um 2.15 Uhr Samstag früh kommt der letzte Sattelzug aus Bremen. 30 Tonnen Musikanlage werden ausgeladen und auf die Bühne geschleppt. Rädchen und Rampen erleichtern die Arbeit. Techniker und THW-Helfer schlafen abwechselnd „eine Runde“ auf dem Teppichboden und auf den Turnmatten. 4.30 Uhr – alles ist in der Halle untergebracht und installiert.

Um 12.00 Uhr am nächsten Tag kommt die Band zum Sound-Check. „Kool and the Gang“ ist pünktlich, das Bühnenteam aber noch nicht fertig. Die zehn Stars entdecken Basketballkörbe. Auf dem Schulhof spielt die „Gang“ mit ihren Betreuern fast zwei Stunden Basketball.

Die Moderatoren Bernd Mohrhoff und Christoph Lanz von SWF 3 kommen. Dabei Brigitte Scheidemantel, ihre Se-



In einem Kellerraum der THW-Unterkunft ist der neue Stabsraum des Hauptverwaltungsbeamten untergebracht. (Foto: Kozlowsky)



kretärin. Sie denkt an alles: „Sind die Leute fürs Interview bestimmt?“ Drei mal drei Minuten sollen abends über den Äther gehen. Thema: Das Technische Hilfswerk.

Der Aufbau in der Halle geht weiter bis 16.00 Uhr. 17.00 Uhr: Ein paar hundert Fans stehen schon vor der Halle und wollen hinein. Das geht nicht; frühestens ab 17.15 Uhr ist Einlaß. Doch der Klang der Anlage stimmt nicht. 17.30 Uhr, 17.45 Uhr – endlich Einlaß!

Seit 16.30 Uhr sind wieder 60 THW-Helfer bei der Arbeit als Hallenordner, zur Verkehrsregelung, an der Kasse und als Kontrolleure. Einige davon haben die ganze Nacht angepackt, kein Bett gesehen. Alles klappt. Die Stimmung ist bombig. Mehr Gäste als erwartet strömen in die Halle. Feuerwehr und DRK sind auf ihren Posten.

Und dann die Durchsage – über Lautsprecher in den Saal – über Äther zu den Musikfreunden an den Radios: „Samstag 18.05 Uhr Pop-Shop unterwegs, heute zu Gast beim THW in Zell an der Mosel. Wir begrüßen als besonderen Gast die amerikanische Band ‚Kool and the Gang‘.“

Rund 2500 junge Leute sind gekommen, um sich von den SWF-3-Moderatoren mit fetziger Musik unterhalten zu lassen. Zuerst stehen zwei Stunden heiße Pop-Shop-Rhythmen auf dem Programm, bevor die US-Band 90 Minuten lang ihre mitreißende Bühnenshow abzieht. Gleichzeitig geht der Zeller Pop-Shop live über Radiowellen in alle Himmelsrichtungen. Zwischendurch die Interviews zum Thema THW. Das blendend gelaunte Publikum singt und tanzt was das Zeug hält.



Mit ihren mitreißenden Rhythmen begeisterte die Soul-Band „Kool and the Gang“ das Publikum. (Foto: Metronome)

Dann ist es auch schon 20.00 Uhr, und die zehn Musiker und Sänger der US-Diskogruppe stürmen auf die Bühne. Gleich legen sie mit ihrem funkigen Discosound los, den sie mit einer exakt einstudierten Bühnenshow wirkungsvoll unterstreichen. Die Musiker stecken das Publikum sofort mit ihrer glänzenden Spiellaune an. Den Höhepunkt erreichen die Darbietungen von „Kool and the Gang“ bei dem zweifellos bekanntesten

Titel „Celebration“. 2500 junge Leute tanzen und swingen mit und überschütten die Musiker mit Beifall.

Natürlich entläßt das Publikum die Gruppe nicht ohne Zugabe. Die US-Boys lassen sich auch nicht lange bitten und schließen ihr 90-minütiges Konzert mit einem Reggae ab. Sofort übernehmen die SWF-3-Moderatoren wieder die Unterhaltung und laden mit Soul- und Funkymusik gleich zum Weitertanzen ein.

22.00 Uhr: Ende der Veranstaltung. Fürs THW noch lange nicht. Es muß noch abgebaut werden: 40 Mann und die Techniker stehen zur Verfügung. Sonntagmorgen 3.00 Uhr: Die Halle ist leer, alles auf LKW und Sattelaufleger verladen. Ein Kontrollgang mit dem Hausmeister ergibt: keine Beschädigungen.

In sechs Stunden beginnt wieder der Sportbetrieb. Als es hell wird, rennen THW-Helfer durchs Gelände und sammeln Papier und Zigarettenkippen aus den Gartenanlagen. Um 10.00 Uhr sieht niemand mehr, was hier in der Nacht zuvor los war.

Sechs Tage lang wird Material weggefahren, das zum Umfunktionieren der Sporthalle in einen Konzertsaal benötigt wurde. Dann ist der bisher ungewöhnlichste Einsatz des THW-OV Zell beendet. E. R.

### Tücken der Technik

Die Tücken der Technik wurden dem Mieter einer Parkzelle in einer automatischen Tiefgarage in Speyer zum Verhängnis. Aus noch ungeklärten Gründen kippte der Pkw eines Speyerer Arztes im Garagenaufzug ab und rutschte mit dem Dach entlang der Wand in die Tiefe. Das verunglückte Fahrzeug blockierte mehrere Tage die Garaganlage.

Helfer in der Not war der THW-OV Speyer. Mit zehn Helfern ging man ans Werk. Das Fahrzeug wurde zuerst vorsichtig freihängend und danach auf eine Palette gesetzt und in das Parkdeck eingeschoben. K. K.

### Alarmanlage übergeben

**Sulzbach.** In einer kleinen Feierstunde übergab THW-Ortsbeauftragter Hans-Werner Zimmer, Sulzbach, dem 1. Vorsitzenden der Internationalen Polizei-Organisation (IPA), Ortsgruppe Sulzbach, Karl Stänger, eine Alarmanlage für ihr Heim. Es war ein kleiner Dank für die gute Zusammenarbeit zwischen Polizei und THW. Die Anlage wurde von den Helfern des Ortsverbandes gestiftet.

Stänger bedankte sich für das Geschenk und regte an, die bisherigen guten Kontakte zu vertiefen. G. K.

### Rennstrecke mit aufgebaut

**St. Wendel.** Großer Renntag in St. Wendel. Bei herrlichem Wetter säumten über 20000 Besucher die Rennstrecke.

Mit dabei – allerdings nicht als Zuschauer – waren die Helfer des THW-OV St. Wendel, die durch Helfer aus den Ortsverbänden Theley, Nonnweiler und Freisen verstärkt wurden. Sie dirigierten seit dem frühen Morgen die ankommenden Zuschauermassen auf die sieben großen Parkplätze.

Der Einsatz des THW beschränkte sich nicht nur auf den Parkplatzdienst, der im Rahmen einer Funkübung stattfand. Schon mehrere Wochen vorher begannen die Aktivitäten des Ortsverbandes.

Die Helfer errichteten u. a. einen Fangzaun. Dazu mußten 75 Balken teils im Boden verankert, teils mit Flacheisen und Draht an einem massiven Brückengeländer befestigt werden. Die Löcher für die im Boden verankerten Balken wurden mit dem Erdbohrgerät ausgehoben. Den Fangdraht selbst bildete ein Maschendraht, der mit Schlauffennägeln an die vorher errichteten Balken anzuschlagen war. Eine wesentlich schwierigere Arbeit war das Zimmern einer Holzterrasse mit 2 mal 18 Stufen und einem Absatz dazwischen. Noch am Tag vor dem Rennen wurde mit Balken und Brettern eine Art Hochstand für einen Streckenposten gebaut, um diesem den Überblick über die Rennstrecke zu erleichtern.

Der Veranstalter und die Oberste Motorsportkommission, die die Rennstrecke abnahmen, waren mit der Konstruktion und Ausführung der termingerecht abgeschlossenen Arbeiten sehr zufrieden. Das lobenswerte Engagement aller Helfer bei den Aufbauarbeiten wurde besonders hervorgehoben. U. S.

### Leistungsvergleich der Bergungsgruppen

**Lebach.** Der THW-Geschäftsführerbereich Saarlouis hatte unter der Leitung von Geschäftsführer Rudolf Werth seine vier Ortsverbände zu einem Leistungsvergleich nach Lebach eingeladen. Die Ortsverbände Dillingen, Lebach, Saarlouis und Saarwellingen stellten je eine Bergungsgruppe. Die Auswertung erfolgte nach Wettkampf- und Zeitpunkten. Als sachkundiger Oberschiedsrichter



fungierte J. Murtzen; ihm assistierten acht Schiedsrichter.

Neben dem eigentlichen Wettkampf wurde der Öffentlichkeit durch verschiedene Schauübungen die vielseitige Ausbildung im THW vorgeführt. Besondere Aufmerksamkeit fand die Sauerstofflanze, mit deren Hilfe Betonwände durchbohrt werden können.

Der eigentliche Wettkampf begann um 8.00 Uhr. Die Aufgabe hieß: „Verletzte“ bergen. Die Hindernisse waren in Form von Holzwänden, Betonklötzen, Kriechgängen und Rohrgerüsten für die Bergung aus Höhen aufgebaut. Die wichtigsten Werkzeuge wie Hebewerkzeuge, Bohrhämmer, Trennscheiben, Motorsägen und nicht zuletzt auch Schaufeln und Pickel kamen zum Einsatz, um den Weg zu bahnen, die „Verletzten“ zu befreien und in Sicherheit zu bringen.

Die Rangliste des Wettkampfes ergab folgende Reihenfolge: 1. Saarlouis, 2. Saarwellingen, 3. Dillingen, 4. Lebach. Zur Siegerehrung konnte Ortsbeauftragter Hans-Werner Hansen, Lebach, viele Gäste begrüßen, u.a. die Vizepräsidentin des Saarländischen Landtages, Rita Waschbüsch, den Beauftragten des Landrates, Reg.-Oberrat Michael Loris, Dechant Haag, den Ortsvorsteher von Lebach, Hans Schäfer, sowie Vertreter des Stadtrates, der Polizei und der Bundeswehr.

Landesbeauftragter Günter Fraß und THW-Geschäftsführer Rudolf Werth nahmen die Ehrung der Wettkampfmannschaften vor. Anschließend wurden verdiente Helfer der Ortsverbände für besondere Verdienste ausgezeichnet. Das Ehrenzeichen in Silber wurde dem Ortsbeauftragten von Saarwellingen, Erich Schmidt, verliehen. Fraß hob in seiner Laudatio die außerordentlichen Bemühungen Schmidts um die Ausbildung und Förderung von Jugendgruppen und den inneren Ausbau des Ortsverbandes Saarwellingen hervor. Das Helferzeichen in Gold erhielten H. Spuhler, H. Strumpfer und W. Jansen. S. M.

### „Tag der offenen Tür“ in Mannheim

**Mannheim.** Anlässlich einer umfassenden Leistungsschau demonstrierte der THW-OV Mannheim einem interessierten Publikum seine Einsatzbereitschaft. Neben gut besuchten Filmvorführungen, dem Einsatz der Sauerstofflanze und dem Aufbau eines Zeltes zeigten die Bergungszüge und Wassergruppen ihren Ausbildungsstand.

Ortsbeauftragter Manfred Stiegel begrüßte neben vielen Gästen die Bundes-

tagsabgeordneten Prof. Dr. Hans Georg Schachtschnabel und Dr. Josef Bugl.

Ein von den Helfern erstelltes großes Holzhaus wurde später unter großer Anteilnahme der Bevölkerung einem Mannheimer Kindergarten übergeben. B. W. T.

### THW und der „Kollege“ Ameise

**Ludwigsburg.** „Das THW Ludwigsburg hilft dem ‚Kollegen‘ Ameise“, diese Überschrift wählte eine namhafte Tageszeitung aus dem Raum Stuttgart für einen dem THW-OV Ludwigsburg gewidmeten Artikel.

Was war der Anlaß? In den Rohrleitungsgräben, in denen die Helfer des Instandsetzungszugs das Reparieren von Versorgungsleitungen üben, hatte sich ein Ameisenvolk niedergelassen. Die THW-Helfer räuchernten das Ameisenvolk nicht aus, sondern siedelten diese „Techniker“ in einen ruhigeren Teil des Übungsgeländes um. So manchen Ameisenbiß nahmen die Helfer gern in Kauf, denn es war ein Dienst für „Kollegen“. Auch Ameisen vollbringen bei ihren „Einsätzen“ erstaunliche technische Leistungen – wie die Helfer des THW.

Die Zeitung würdigte auch, daß die Helfer um ihr Übungsgelände einen Grüngürtel angelegt haben, in dem inzwischen viele hier brütende Vogelarten Schutz finden.

### Pkw aus Kanal geborgen

**Waldshut.** Am 15. Dezember 1982 wurde der THW-OV Waldshut zu einem ungewöhnlichen Einsatz angefordert: Aus dem Kraftwerkskanal bei Waldshut mußte ein Pkw aus neun Metern Wassertiefe geborgen werden. Zwei schweizerischen Tauchern gelang es, trotz starker Strömung einen Drahtseilstropf am Fahrzeug zu befestigen. Mit der Seilwinde des GWK wurde der Personenwagen dann an Land gehievt. Die Ursache der „Versenkung“ war, so die Kriminalpolizei, ein Versicherungsbetrug.



Gemeinsam mit Schweizer Tauchern bargen die THW-Helfer den Pkw. (Foto: Moser)

Die Zusammenarbeit zwischen den schweizerischen Tauchern und dem THW war hervorragend. A. M.

### THW-Einsatz im Kloster Habsthal

**Sigmaringen.** Als Abschlusausbildung des THW-OV Sigmaringen wurde am Samstag, dem 27. November 1982, bei Kloster Habsthal das Fällen von Bäumen in schwierigem Gelände geübt. Diese Aufgabe wurde in Zusammenarbeit mit der Straßenmeisterei Pfullendorf und unter Anweisung des für die Waldung des Klosters Habsthal zuständigen Försters durchgeführt.



Zielgerichtet mußten die Bäume fallen, um eine Beschädigung der angrenzenden Stromleitung zu vermeiden. (Foto: Kunz)

Nach einer Sicherheitsbelehrung und der Vorführung eines Films über Holzbearbeitung mit der Kettenmotorsäge am Freitagabend, rückten am Samstagmorgen 24 Helfer zum Einsatzort ab. Unter Leitung von drei ausgebildeten Waldfacharbeitern des Ortsverbandes wurden Eichen und Buchen in Steilhanglage zielgerichtet gefällt. Die Bäume durften beim Fällen nur auf die ca. sechs Meter breite Straße fallen, da die angrenzenden Stromleitungen, die Trafostation und der Bretterzaun des Klosters nicht beschädigt werden sollten. Nachdem die gefällten Bäume entastet und zu Stammholz zersägt worden waren, wurde in ca. 100 m Entfernung ein Stammholzplatz eingerichtet.

Eine Bergungsgruppe räumte dann die gesperrte Straße: Äste, Reisig, Laub und Erde wurden auf einen Kipper geladen und in eine nahe Grube gefahren. Nach dem Abkehren mit einer Kehrmaschine konnte die Straße gegen 17.00 Uhr für den Verkehr wieder freigegeben werden. G. K.

### Dreißig-Jahr-Feier und Fahnenweihe

**Landshut.** Nach umfangreichen Vorbereitungen feierte der THW-OV Landshut sein dreißigjähriges Gründungsfest. Den



Abschluß des Festaktes stellte die Weihe der neuen THW-Fahne dar. Als vierter THW-Ortsverband in Bayern ist damit der niederbayerische Ortsverband Landshut stolzer Eigentümer einer eigenen Standarte.

Viele Gäste fanden den Weg zu den Feierlichkeiten, so Bundestagsabgeordneter Hans Paintner, die Landtagsabgeordneten Meyer und Franske, der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Soziales, Dr. Fritz Pirkel, Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann, der Vizepräsident des Regierungsbezirks Niederbayern, Dr. Heinz Huther, Oberbürgermeister Deimer, Bürgermeister Mößner sowie zahlreiche Mitglieder des Bezirkstages und Stadtrates. Regierungsdirektor Gerd Jürgen Henkel, Bundesamt für Zivilschutz, war in Vertretung des THW-Direktors erschienen.



Die neue Standarte bekam den kirchlichen Segen. Fahnenträger ist Gustl Wetzstein.

(Foto: Eck)

Im Verlauf des Festes zeichnete THW-Landesbeauftragter Reiner Vorholz THW-Helfer Heinz Weniger mit dem Ehrenzeichen in Silber aus. In der Dominikanerkirche zelebrierte schließlich Caritasdirektor Freundl den Festgottesdienst und vollzog die Weihe der neuen Standarte.

E. E.

## THW zu Gast bei Ministerpräsident Strauß

**Penzberg.** Als Abschluß seines Besuchs im Landkreis Weilheim-Schongau hatte Ministerpräsident Franz Josef Strauß Vertreter der freiwilligen Hilfsorganisationen zum Empfang ins Penzberger Feuerwehrhaus eingeladen. Eingefunden hatten sich u. a. die Freiwilligen Feuerwehren, das Rote Kreuz und das Technische Hilfswerk.

In seiner Ansprache erklärte Strauß, die Eingeladenen, als Vertreter ihrer Kollegen in den einzelnen Organisationen, verdienten es, einmal besonders hervorgehoben zu werden. Ihr unermüdlicher Einsatz, unentgeltlich und ehrenamtlich, sei nicht hoch genug zu schätzen und zeuge von Gemeinsinn, der nicht mit

Ein Gruppenbild der Helfer des Landkreises Weilheim-Schongau mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß.



Geld aufzuwiegen sei. „Wenn wir alle diese geleisteten Stunden von Staats wegen bezahlen müßten, könnten wir dies nicht! ... Dies wären Milliarden!“ Dennoch, so Strauß, müsse der Staat bereit sein, das Seine dazu zu tun und wo möglich zu helfen.

Bei einem anschließenden Imbiß hatten die Vertreter der Organisationen, so auch das THW, die Möglichkeit, persönliche Worte mit dem Ministerpräsidenten zu wechseln.

K. V.

## Hohe Auszeichnung für ehemaligen THW-Ortsbeauftragten

**Straubing.** Staatsminister Alfred Dick verlieh dem ehemaligen THW-Orts- und Kreisbeauftragten von Straubing, Hans Beil, die Umweltmedaille des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. Der jetzige Ortsbeauftragte Dipl.-Ing. Reiner Glier konnte zu diesem Anlaß auch den Bürgermeister der Stadt Straubing begrüßen.

Wie Staatsminister Dick in seiner Laudatio betonte, hat Beil in den 16 Jahren seines Wirkens, neben seiner Tätigkeit als THW-Orts- bzw. -Kreisbeauftragter, maßgebliche Umweltaktionen geplant und geleitet sowie viele Stunden seiner Freizeit geopfert. 1971 leitete Beil den Bau eines Ausstellungshauses für den Nationalpark Bayerischer Wald, das seitdem als zusätzlicher Ausstellungsraum dient.

In Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung des Nationalparks hat Beil maßgeblich an der Planung eines freigespannten Seilhängestegs für Wanderer und Spaziergänger über den Regen bei Ludwigstal mitgewirkt, den die Helfer des THW-OV Straubing zusammen mit einem Skifahrersteg über den großen Steinbach im Zwieseler Waldhaus und einem Fußgängersteg über den Kolbach bei Lindbergmühle erstellten.

„Damit hat das Technische Hilfswerk Straubing einen besonderen Beitrag dazu geleistet, daß in unserer Heimat den Menschen die Natur nahegebracht und

Erholung in der freien Natur ermöglicht wird“, erklärte Dick.

Nicht zu vergessen sei die Hilfe des THW bei der Beseitigung der Sturmschäden im Jahre 1979. Die Helfer opferten Wochen ihrer Freizeit, um Stadtpark und Tiergarten wieder in Ordnung zu bringen. Weitere Schäden seien durch das rasche Eingreifen des THW verhindert worden.



Staatsminister Alfred Dick händigte Hans Beil die Urkunde aus. Rechts: Bürgermeister Georg Bräuherr. (Foto: Mayerhofer)

Der Politiker schloß mit den Worten: „Sie haben sich damit um unsere Umwelt besonders verdient gemacht. Als Zeichen der Anerkennung verleihe ich Ihnen stellvertretend für die Helfer Ihres Ortsverbandes die Umweltmedaille des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen und beglückwünsche Sie herzlich zu dieser Auszeichnung.“

H. M.



## Das Rottenburger Warnamt VIII ist Herr über 8600 Sirenen

So sieht ein Journalist – Thomas Breining aus Tübingen – das Warnamt VIII in Rottenburg:

Es geht über einen schmalen Waldweg am Rammertrand, und man ahnt nicht, was am Ende der Straße liegt. Mitten zwischen verschiedenen Grüntönen Gebäude, die an sich gar nichts Unheimliches ausstrahlen. Alle möglichen Blumen, gelb, blau und violett, auf einem Wäscheständer trocknen Arbeitskittel. Allenfalls die blecherne Frauenstimme, aus unsichtbaren Lautsprechern übers Gelände schallend, drängt die Idylle etwas zur Seite. Stacheldraht und ein Hinweis auf die IV. Genfer Konvention passen auch nicht ins Bild.

Und dann natürlich der Bunker: An die hundert Zentimeter dicke Stahltonne, eine Druckausgleichskammer, wieder eine Schleuse, an Dekontaminierungsmaterial vorbei führen Treppen tief in den Berg hinunter, wo Kunstlicht und Totenstille eine gruselige Einstimmung auf den „V-Fall“ geben.

Das Warnamt in Rottenburg ist eines, das achte, von zehn im ganzen Bundesgebiet. Es untersteht dem Bundesamt für Zivilschutz und damit dem Bonner Innenminister. Der Warndienst ist eine Flanke des Zivilschutzes in der nationalen zivilen Verteidigung, neben Katastrophenschutz, Schutzbau oder der „Aufenthaltsregelung“ (sprich Flüchtlingsbewegung).

Warnamt VIII ist zuständig für ganz Baden-Württemberg, dafür nämlich, „die Bevölkerung vor Gefahren zu warnen, die ihr in einem Verteidigungsfall drohen“. Solche Bedrohung erwarten Zivilschützer aus der Luft. Aufgabe der Warner ist es, die „Luftlage“ auszuwerten. Bei „militärischer Luftverteidigung“ sind zivile Warndienst-Verbindungsstellen eingerichtet, die „Erkenntnisse über Feindbewegung“ an den Warndienst weiterleiten, wo das akut gefährdete Gebiet ermittelt und dort Luftalarm ausgelöst wird. Dazu gibt es im Kompetenzbereich der Rottenburger 8600 Sirenen, die vom Warnamt aus eingeschaltet werden können. Über das Fernmeldenetz der Bundespost wird das Auslösesignal gegeben.

### 210 Beobachtungsstellen

In allen Fernmeldeämtern sind in gesicherter Lage Vermittlungsstellen aufgebaut, die wie bei einer normalen Tele-

fonverbindung den Impuls in die betreffenden Ortsnetze weiterleiten. Der einminütige Heulton gibt auch das Zeichen, das Rundfunkgerät einzuschalten und dort auf weitere Informationen zu warten. Direkte Verbindungen zu den Rundfunkanstalten können sofort genutzt werden.

Die Warner kümmern sich aber auch um die „ABC-Lage“. Unbemannte „WDMSt“ (Warndienstmeßstellen) registrieren laufend die „Gamma-Dosisrate“. Bemannte „BAMSt“ (Beobachtungs- und ABC-Meßstellen) des Katastrophenschutzes „führen Augen- und Ohrbeobachtung durch, messen Dosisleistungen und unterrichten über die an ihrem Standort herrschende Kontamination“. Kurz, sie melden, wo und in welchem Umfang ein chemischer oder atomarer Einsatz erfolgte. Insgesamt 210 solcher Stellen unterstehen Rottenburg. Die Aufgabe der Warner ist es nun, unter Berücksichtigung der Wetterverhältnisse die Ausbreitung der Verseuchung auszurechnen und in der Gefahrenzone ABC-Alarm zu geben (eine Minute Heulton, zweimal unterbrochen, nach einer Pause Wiederholung).

### Amtsleiter entscheidet

Die Entscheidung zur Signalauslösung liegt beim Warnamtsleiter, in Rottenburg bei Wolf König. Nützt das Warninstrument Sirene überhaupt, scheint die Bevölkerung die Töne doch kaum zu registrieren? König bejaht, schließlich gelten die sogenannten Signale erst, wenn der V-Fall offiziell ausgerufen ist, und bei einer solchen Zuspitzung werde man schon sensibler. Aber auch in ruhigen Zeiten ertönt das Sirenensignal, sei es anlässlich einer der beiden jährlichen technischen Überprüfungen, sei es, weil bei der Wartung von Apparaturen in den Fernmeldeämtern mal ein Fehlalarm ausgelöst wird oder eben, wenn es brennt, denn auch in Friedenszeiten werden die Heuler bei örtlichem Bedarf eingesetzt. Ein Heuldauerton bedeutet immer: Radio einschalten!

### „Einwandfreie Bengels“

„Wir haben hier einwandfreie Bengels, sie werden aber auch straff gehalten.“ König ist stolz. Die „Bengels“ sind heute lauter Freiwillige, die sich – anstatt zum „Bund“ zu gehen – lieber zehn Jahre beim Warndienst verpflichtet haben, ähnlich wie es auch beim Roten Kreuz oder der Freiwilligen Feuerwehr möglich ist. König kennt ein Indiz dafür, daß die Leistungen des Warndienstes

besonders geschätzt werden: Dieser bekommt am meisten solcher Stellen zugeschrieben. Der Warnamtsleiter freut sich darüber, denn so hat er seine Mannschaft über einen langen Zeitraum zusammen und keine Fluktuation wie bei der Bundeswehr.

Einzige Bedingung zum Eintritt ins Warnwesen: 17 Jahre alt muß ein Helfer sein, gleich ob weiblich oder männlich. Vor 15 Jahren seien noch 60 Prozent der Helfer Frauen gewesen, erläutert König. In Rottenburg stehen den 29 Hauptamtlichen 92 Helfer gegenüber, die weitgehend aus der Gegend kommen. In zwei Schichten dienstags und mittwochs abends schieben die freiwilligen Warner Dienst.

Jede Woche im Monat, mit Ausnahme zweier ausbildungsfreier Monate, sitzen dann die Ehrenamtlichen an den halbdunklen Plätzen im Rottenburger Bunker. Kartenzeichner stehen hinter der großen, durchsichtigen Luftlage-Karte und tragen die Meldungen in die Planrechtecke ein. Andere ermitteln aus zwei Atomexplosionen zum Zeitpunkt H mit der Schablone die in H plus eins oder H plus zwei gefährdeten Regionen, wieder andere sitzen an den FFOB/ZB (Fernmeldeapparaten) und geben Erkenntnisse weiter an Behörden und „lebens- oder verteidigungswichtige Betriebe“.

Am 19. Juni kommen alle Helfer ab neun Uhr zu einem gemeinsamen Ausbildungstag in Rottenburg zusammen. Dieser Samstag wird zugleich als Tag der offenen Tür gestaltet, zu dem „Ehemalige“ und die interessierte Bevölkerung eingeladen ist.

### Warndienst ehrte Mitarbeiter

Der Warndienst ehrte Amtsrat Ernst-Werner Wellnitz, Jever, der auf eine zwanzigjährige freiwillige Mitarbeit als Schichtführer bei der Warndienst-Verbindungsstelle 21, die in der Luftwaffenkampfführungsanlage Brockzetel tätig ist, zurückblicken kann.

Wellnitz ist der erste Mitarbeiter, der für eine Dienstzeit von 20 Jahren bei einer WD-Verbindungsstelle ausgezeichnet wurde. Für sein beispielhaftes Engagement erhielt er aus der Hand von LtD. Baudirektor Dr. Maske, Leiter der Abteilung Warndienst im Bundesamt für Zivilschutz, die Ehrenurkunde und die Ehrennadel in Gold des Deutschen Warndienstes.





Erdbeben im Nordjemen

## Die Katastrophe kam zur Mittagszeit

Bericht des DRK-Delegierten Eberhard Halbach

**Sanaa.** In der Arabischen Republik Jemen (Nordjemen) gehen die Menschen am 13. Dezember 1982 ihren gewohnten Beschäftigungen nach – es ist Pflanzzeit auf den Feldern in der Region um Dhamar, das rund 100 Kilometer südlich der Hauptstadt Sanaa liegt. Ein Tag wie jeder andere.

Gestört wird die Ruhe gegen 12 Uhr, Ziegen und Schafe werden unruhig, Vögel fliegen erschreckt auf. Die Menschen in dieser Region von Dhamar horchen auf ein merkwürdiges Geräusch, ein dumpfes Grollen, das aus der Erde kommt. Dann bebt in furchtbaren Stößen über 40 Sekunden lang die Erde und läßt die alten Steinbauten in der Region Dhamar wie Kartenhäuser zusammenfallen und alles unter sich in einer riesigen Staubwolke begraben. Ganze Dörfer sinken in Schutt und Asche und stürzen steile Felswände hinunter. Nach zwei Minuten tritt urplötzlich Ruhe ein, und eine lähmende Stille breitet sich über den ehemaligen Dörfern aus.

Einhundert Kilometer weiter nördlich in Sanaa, der Hauptstadt der Republik Jemen, klirren nur einige Fensterscheiben, und eine leichte Erschütterung wird registriert. Noch ahnt niemand, was im Süden des Landes passiert ist.

Erst am Nachmittag, zwei Stunden später, erreichen die ersten Verletzten das zentrale Provinzkrankenhaus in Dhamar und verbreiten die Nachricht der Katastrophe. Bald ist der Raum im Krankenhaus zu knapp, und man alarmiert das Militär. Gegen 17 Uhr steigt der erste Helikopter auf und fliegt über das Unglücksgebiet. Der Pilot berichtet über Funk von rund 20 zerstörten Städten und Dörfern, die nur noch Trümmer sind. Mindestens einhundert weitere Orte sind schwer beschädigt. Die Zahl der Toten und Verletzten ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu übersehen. Der Pilot landet in Doran, einem Ort, der nicht mehr existiert, und nimmt 25 Schwerverletzte mit nach Sanaa.

Inzwischen ist der Präsident des Landes informiert, der Einheiten des Militärs den

Marschbefehl in das Katastrophengebiet erteilt. Ein Krisenstab wird gebildet und die Öffentlichkeit informiert.

Fünftausend Kilometer entfernt geht in der Zentrale der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf am gleichen Abend der Hilferuf der nationalen Gesellschaft des Roten Halbmondes aus Jemen ein.

Die Liga informiert über Fernschreiber und Telefon die nationalen Schwesterngesellschaften. Benötigt werden vor allem Zelte, Decken und Medikamente, heißt es in dem Hilferuf.

Beim Deutschen Roten Kreuz in Bonn reagiert man schnell. Am gleichen Abend werde ich informiert, um in das



DRK-Delegierter Eberhard Halbach erkundete für die Liga der Rotkreuzgesellschaften die Lage im nordjemenitischen Erdbebengebiet und leitete erste Hilfsmaßnahmen für die betroffene Bevölkerung ein.



Katastrophengebiet zu fliegen. Zusammen mit dem stellvertretenden Generalsekretär der Liga und Direktor der internationalen Katastrophenhilfsabteilung soll ich die Lage prüfen und Hilfsmaßnahmen einleiten, später für die Verteilung der Hilfsgüter sorgen.

Am frühen Morgen des 14. Dezember berichtet das Radio über den Hilfeauffruf der jemenitischen Regierung. Es ist Eile geboten, da im Katastrophengebiet, das zwischen 2500 und 3500 Meter hoch liegt, die Temperaturen nachts unter null Grad sinken.

In Bonn wird im zuständigen Referat fieberhaft an der Zusammenstellung der Hilfsgütersendung gearbeitet. Man rechnet mit 1000 Toten, 2000 Verletzten und über 50000 Obdachlosen, teilt die Regierung des Nordjemen mit.

Als ich in Sanaa im Jemen eintreffe, rechnet die Regierung bereits mit über 200000 Obdachlosen und gestiegenen

Zahlen von Toten und Verletzten. Direkt nach der Ankunft wird bei einem Erkundungsflug mit dem Helikopter das Ausmaß der Katastrophe erkundet. Über uns knattern Hubschrauber der Armee mit Hilfsgütern, die bereits in großem Umfang aus Saudi-Arabien eingetroffen sind.

Eine merkwürdige Unruhe liegt in der Luft. Dann kommen die ersten zerstörten Orte in Sicht: halb eingefallene Häuser, aufragende Mauerreste, verstörte Menschen, die hilflos umherlaufen. 48 Stunden nach der Katastrophe sind die Menschen verzweifelt damit beschäftigt, nach Überlebenden zu suchen und ihre Habseligkeiten aus den Trümmern zu bergen. Die ersten Armeezelte werden aufgebaut. Inzwischen erfährt man von rund 170 zerstörten Dörfern, die in der unwegsamen Bergwelt nordwestlich von Dhamar aufgefunden wurden. Noch am gleichen Abend informiere ich das Rote Kreuz in Bonn und bitte um die schnellst-

mögliche Sendung von Decken, Zelten und Medikamenten.

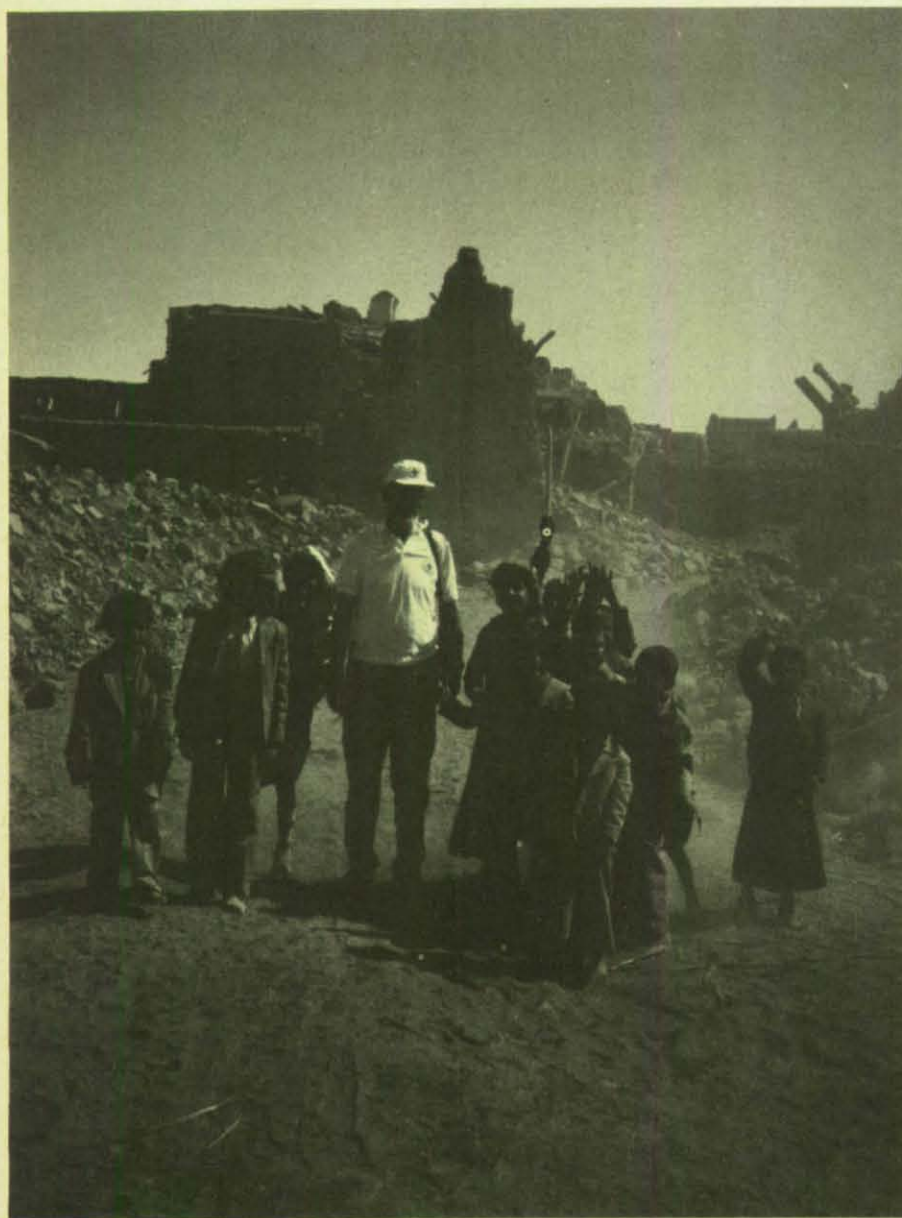
Am nächsten Tag zeigt ein Erkundungsflug mit dem Hubschrauber in größerem Umfang das Bild der Katastrophe. Ein Trümmergebiet ist die ehemalige Stadt Jaharan mit rund eintausend Einwohnern. Ähnlich Doran. Kein Haus des Ortes steht mehr. Alles liegt in Trümmern und Schutt. Menschen umringen den Hubschrauber, als er landet, und bitten um Hilfe. Man führt uns über Steintrümmer zu einem Ort, an dem sechs Säulen aus dem Boden ragen. Die Schule von Doran. Unter den herabfallenden Deckensteinen wurden 75 Kinder begraben. Ein alter Mann sitzt auf einem Mauerrest und weint, er hat alle Angehörigen seiner Familie verloren.

Wasser ist knapp, Essen hat die Armee gebracht. Der Brunnen ist verschüttet, und die Menschen sind auf Hilfe von außen angewiesen. Wir fragen, was man braucht. Zelte und Decken, Wasser, Kleider und Medikamente . . .

Wir kehren zum Hubschrauber zurück und überfliegen noch zehn weitere dieser Orte. Danach steht fest, was zu tun ist. Alle Kraft gehört jetzt dem Transport der Hilfsgüter, die bereits in großer Zahl in Sanaa eingeflogen werden. Zelte und Decken, Medikamente und Wasser müssen so schnell wie möglich in dieses Berggebiet geflogen werden, damit die Menschen weiterleben können.

Im Hotel in Sanaa ist inzwischen ein Telex aus Bonn eingetroffen. „Charterflug des DRK/Liga 18000 Wolldecken, 750 Zelte und 2,1 Tonnen Kinderkleidung, Ankunft Sanaa 17.12. 7.30 Uhr Ortszeit.“ Wir sind ebenso erleichtert wie die Helfer vom Jemenitischen Halbmond. Doch das war erst der Anfang. Das Schwedische, Dänische, Belgische, Französische, Libysche, Jugoslawische und Holländische Rote Kreuz schicken ebenfalls Hilfsgüter, die bald darauf eintreffen. Das Militär hilft vorbildlich und bringt die Hilfsgüter sofort an Ort und Stelle.

Zu Weihnachten hatten mindestens 3500 Menschen eine vorläufige Unterkunft und über 9000 Menschen Schutz vor der Kälte durch Wolldecken. Über 1000 Kinder wurden mit Kleidung versorgt. Am 1. Januar traf das DRK-Hilfsschiff „Flora“, aus Beirut kommend, in Al Hodeidah ein, dem Haupthafen der Republik Jemen. An Bord befanden sich zwei Trinkwasseraufbereitungsanlagen, mehrere Tonnen Chemikalien zur Desinfektion von Trinkwasser sowie fünf Tanks à 1500 Liter Wasser zur Versorgung der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten, in denen die Verseuchung des Wassers durch Leichen und Tierkadaver zu befürchten ist.



Vor den Trümmern der Häuser zeigen die Kinder, daß sie das Ausmaß der Katastrophe noch nicht begreifen können. Mit über 200000 Obdachlosen muß inzwischen gerechnet werden.



## Beschlüsse der

### 11. ASB-Bundeskonferenz

1. Die Aufgabenbeschreibung des ASB wurde neu formuliert und wesentlich erweitert. Insbesondere wurden nun verbindlich in der Satzung verankert:

- die humanitäre Auslandshilfe,
- die Unterhaltung von Behinderteneinrichtungen, Kindertagesstätten, Zufluchtsstätten und Fachschulen, sowie
- der Fahrdienst für Behinderte.

2. Auf Beschluß der Landesausschüsse kann nun das Gebiet eines Ortsverbandes auch auf Kreisebene erweitert werden.

3. Die Amtsdauer der Vorstände und der Kontrollkommissionen im ASB wurde an die der Bundes- und Landesparlamente angepaßt und beträgt vier Jahre.

4. Die Zusammensetzung der nächsten Bundeskonferenz findet auf derselben Grundlage statt, wie sie für 1982 Geltung hatte. Der Bundesausschuß wurde beauftragt, anschließend ein neues Verfahren für die Delegiertenverteilung zu finden.

5. Die Wahl von hauptamtlichen Geschäftsführern der Landesverbände und Zivildienstleistenden des ASB in Vorstände und Kontrollkommissionen ist nicht zulässig. Im übrigen können hauptamtliche Mitarbeiter des ASB nicht in Vorstandsfunktionen der Organisationsstufe gewählt werden, in welcher sie unmittelbar ihre Tätigkeit ausüben. Bei Ortsverbandsvorständen kann hinsichtlich der Wahl von dort unmittelbar tätigen Mitarbeitern eine Ausnahme – vorbehaltlich der Genehmigung durch den Landesausschuß – erfolgen.

6. Die Aufnahme von Mitgliedern kann auch schriftlich direkt beim Bundesverband beantragt werden. Der Aufnahmeantrag wird bearbeitet; vor der zentralen Registrierung und Ausstellung der bundeseinheitlichen Mitgliedskarte wird den betreffenden Orts- und Landesverbänden eine Liste der beim Bundesverband eingegangenen Anträge zur Verfügung gestellt.

7. Das Wahlverfahren wurde den vereinsrechtlichen Bestimmungen angepaßt und entsprechend geregelt.

8. Dem Bundesvorstand wurde empfohlen, eine Richtlinie zu schaffen, die für jedes Vorstandsmitglied die Funktion klar definiert und festschreibt.

9. Zivildienstleistende sollen nicht im Zuge der Gleichbehandlung mit Wehrpflichtigen gezwungen werden, in großen Gemeinschaftsunterkünften zu leben. Die Möglichkeit, Heimschlaf-erlaubnisse zu erteilen, muß erhalten bleiben.

10. Dem Bundesvorstand wurde empfohlen, jährlich eine Ärztagung auf Bundesebene zu veranstalten.

11. Mit dem Bundespostministerium sollen Verhandlungen dahingehend geführt werden, daß im gesamten Bundesgebiet eine einheitliche Telefonnummer für die Hilfsorganisationen und insbesondere für die ASB-Gliederungen eingeführt wird.

12. Die bereits von der Bundesjugendkonferenz der Arbeiter-Samariter-Jugend beratenen Jugendsatzungen und die Jugendordnung wurden von der Bundeskonferenz bestätigt.

13. Die 11. ASB-Bundeskonferenz beschloß Resolutionen zu den Themen:

- Soziale Verantwortung – mehr ehrenamtliches Engagement,
- Gefährdung des Rettungswesens durch unsinnige Sparbeschlüsse,
- Die Neuordnung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung wird gefordert.

Eine weitere Resolution beschäftigte sich mit der humanitären Auslandshilfe, die nicht personell in Ländern geleistet werden soll, wo Kampfhandlungen stattfinden.

### **Der Einsatz von Zivildienstleistenden darf nicht eingeschränkt werden**

Zivildienstleistende leisten einen nützlichen und notwendigen Dienst für unsere Gesellschaft, so heißt es in vielen Erklärungen von Verbänden und Politikern und von all denen, die etwas zu sagen wissen, wenn es sich um Zivildienst handelt. Mittlerweile hat es sich auch herumgesprochen, daß Zivildienstleistende keine Drückeberger sind, sondern gerade in den vielfältigen sozialen Diensten, die u. a. der ASB anbietet, sehr viel von ihnen gefordert wird. So ist es nur zu bestätigen, wenn Bundesvizepräsidentin Annemarie Renger in ihrem Festvortrag zur 11. ASB-Bundeskonferenz sagt: „Ohne den Einsatz von Zivildienstleistenden ist der Bestand und die Weiterführung zahlreicher sozialer Dienste ernsthaft gefährdet.“

Der ASB hatte aber Anlaß, bei seiner Bundeskonferenz darauf hinzuweisen, daß gerade der Bereich Soziale Dienste dadurch gefährdet ist, daß nur 57% aller vorhandenen Plätze der Zivildienstleistenden besetzt sind. Die Ursache dafür ist: Die Neuordnung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung war bis heute noch nicht geregelt, obwohl das Bundesverfassungsgericht im April 1978 bereits ein Urteil gefällt hatte, das alle Parteien verpflichtete, eine entsprechende Änderung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung vorzunehmen. Rechtzeitig zur ASB-Bundeskonferenz lag ein Gesetzentwurf der neuen Bundesregierung vor, ein sogenannter Kompromißvorschlag der Regierungskoalition. Der Vorschlag sieht vor, daß der Zivildienst um ein Drittel länger dauert als der Wehrdienst und eine persönliche ausführliche und schriftliche Erklärung (Lebenslauf und polizeiliches Führungszeugnis) als Grundlage für die Anerkennung dient.

Der ASB fordert seit Jahren die Abschaffung der Gewissensprüfung. Deshalb begrüßt er, daß nun dieses Thema aufgegriffen wird. Allerdings erinnert es ja an seine Grundposition: Es darf für den Zivildienst keine Benachteiligung gegenüber der Dienstzeit in der Bundeswehr geben; ferner warnt der ASB vor einer denkbaren Diskriminierung, die lediglich eine abschreckende Wirkung zur Folge haben dürfte, und eine endgültige und generelle Abschaffung der Gewissensprüfung.

Die Delegierten der 11. ASB-Bundeskonferenz waren deshalb richtig beraten, ihre Grundposition zum Recht auf Kriegsdienstverweigerung nochmals zu diskutieren und in einer Resolution zusammenzufassen. Darin heißt es z. B. auch: „Die Belastungen der Dienstleistenden im sozialen Bereich können mit denen der Wehrpflichtigen nicht verglichen werden, da sie anderer Art sind. Die Zivildienstleistenden sollen für die Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen ausgebildet und motiviert werden. Dazu gehören selbstverständlich die Übernahme von Pflichten und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten. Darüber hinausgehende Belastungen kommen dem Dienst am bedürftigen Menschen ganz bestimmt nicht zugute.“

Es bleibt nur zu hoffen, daß die neue Regelung auch die ASB-Forderungen berücksichtigen und daß nun endlich der Einsatz der Zivildienstleistenden nicht weiter gefährdet wird.

Wilhelm Müller



## Bildschirmtext im ASB

Ab November 1982 ist der ASB auch über Bildschirm erreichbar. Bis Ende 1984 werden 140 Orte und Ende 1985 750 Orte an den Bildschirmtext-Rechnerverbund angeschlossen.

Bildschirmtext befindet sich z. Z. noch in einem Feldversuch in Düsseldorf und Berlin. An diesem Feldversuch wurde der ASB noch kurzfristig beteiligt.

Ab Januar 1983 stehen allen Benutzern von Bildschirmtext 100 Textseiten mit aktuellen Informationen über den ASB zur Verfügung. Eine klare Gliederung erlaubt es den Benutzern, die gewünschten Informationen anzuwählen.

Das Informationsverzeichnis des ASB umfaßt folgende Bereiche:

1. Wir stellen uns vor
2. Helfen ist unsere Aufgabe
3. Zum Leben braucht man einen Platz
4. Hätten Sie helfen können?
5. Unsere Geschäftsstellen
6. Mitglied sein beim ASB
7. Aktueller Spendenaufruf
8. Aktuelle Information
9. Was tun, wenn ...
10. Raten Sie mal
11. Schöne Sachen, die Freude machen
12. Serviceleistungen des ASB
13. Reisen
14. Samarinerchen

Um an die Information des ASB über Bildschirmtext zu gelangen, sind z. Z. folgende technische Voraussetzungen erforderlich: 1. ein bildschirmtextfähiges Fernsehgerät, 2. ein Telefonanschluß, 3. ein Modem (Umsetzer) der Deutschen Bundespost.

Im Feldversuch von Bildschirmtext bieten derzeit u. a. Informationen an: Zeitschriftenverleger, Banken und Sparkassen, Kirchen mit angeschlossenen Verbänden, Versandhäuser, Reiseunternehmer, Versicherungen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände.

Der ASB verfolgt mit Bildschirmtext in der Endausbauphase folgende Ziele:

1. Alle sozialen Dienstleistungen des ASB vom Erste-Hilfe-Kurs bis hin zum Essen auf Rädern allen Benutzern über den Fernseher näher zu bringen.
2. Allen Interessierten sollen Informationen über die Aufgaben des ASB angeboten werden.
3. Vereinfachung des Informationsaustausches zwischen
  - den Mitgliedern und dem ASB
  - den Organisationsstufen untereinander über den „BTX-Briefkasten“.
4. Aufgabe von Bestellungen, Änderungen direkt beim ASB

- Bestellungen beim Zentraleinkauf des ASB

- Änderungen von Mitgliedsangaben direkt über den Bildschirm

- Neuaufnahme von Mitgliedern und Förderern

- Spendenaufrufe und Spendengabe.

5. Gesamtverzeichnis über alle Ortsverbände, Landesverbände und Geschäftsstellen.

6. Informationsangebot über alle Aktivitäten des ASB auf regionaler Ebene; zum Beispiel:

- Wann findet der nächste Erste-Hilfe-Kurs wo statt?

- Wo sind die Alten- und Seniorentreffs des ASB?

- Wie bekomme ich schnell einen Kranken- und Rettungswagen?

- Welche Reisen führt der ASB durch?

Die Möglichkeiten über Bildschirmtext lassen sich immer weiter ausbauen. Mit Bildschirmtext wird der ASB einen weiteren Schritt in die Zukunft gehen, um alle seine Aufgaben näher zu bringen. Zu erreichen ist der Bildschirmtext unter der Nummer 1379.

## Rettungsdienst modernisiert

Der ASB Hamburg modernisierte seinen Rettungsdienst durch zwei neue Rettungswagen und eine erweiterte Funkzentrale. Die Rettungswagen (Mercedes Benz 307 D „Hochkasten“) sind durch Stehhöhe und hydraulische Tragenfederung optimal für den Krankenbeförderungs- und Rettungsdienst geeignet. Bei der Verbesserung der Fahrzeuge brachte 1. Landestechniker Gottfried Habke seine 25jährige Dienst Erfahrung beim ASB mit ein.

## ASB Kassel mit neuem Standort

Am 30. Oktober 1982 nahm der Ortsverband Kassel in einer kleinen Feierstunde seinen neuen Standort in der Erzbergerstraße offiziell in Betrieb. Jahre der drangvollen Enge am ehemaligen Standort Entenanger gehören nun der Vergangenheit an. Die neuen Räume, ein ehemaliges Reparaturzentrum einer Autofabrik, sind wie maßgeschneidert.

Der ASB Kassel, der auf eine 73jährige Geschichte zurückblicken kann, verfügt derzeit über 35 hauptamtliche Mitarbeiter sowie 24 Zivildienstplätze. Zum Fuhrpark gehören 43 Einsatzfahrzeuge. Im Jahre 1981 wurden 19321 Krankentransporte gefahren. In über 1000 Arbeitsstunden wurden von den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern eine Umgestaltung und Renovierung der neuen Räume vorgenommen.

In seinem Grußwort hob Kassels Oberbürgermeister Hans Eichel das Engagement der ASB-Mitarbeiter hervor und sagte dem Ortsverband seine weitere Unterstützung zu. Grußworte überbrachten auch Vorsitzende befreundeter Organisationen und Hilfsdienste.

Nicht nur für den Rettungsdienst des ASB im Verbund mit den anderen Hamburger Organisationen dürfte der Ausbau der Funkzentrale des ASB interessant sein, sondern auch für den ASB-Behindertenfahrdienst. Durch die Modernisierung der Funkzentrale können alle 30 Behinderten-Transportbusse mit Funk ausgerüstet werden, dies würde einen schnelleren Einsatz der Fahrzeuge ermöglichen.



Zwei neue Rettungswagen für den ASB Hamburg.



Diakonisches Werk und JUH helfen in Djibouti

## Hilfe zur Selbsthilfe

Medical Centre für Tausende von Menschen – JUH: Die Leiden in der Welt lindern

Die Zahl der Hilferufe aus der dritten Welt wird immer größer. Afrika – aus vielerlei Gründen ein Unruheherd seit Jahrzehnten – bedarf in Ost und West, in Nord und Süd immer wieder gezielter Hilfe.

Viele Menschen kommen über Somalia und Äthiopien nach Djibouti. Innerpolitische Wirren, Stammesfehden, Dürre und Hunger lassen sie zu Tausenden ins nahegelegene Djibouti ziehen – oder fliehen. Der Vorort Bal-Bala-Djibouti ist unzureichende Heimstatt für 25000 Menschen. Nomaden, durch Dürre und Krieg um ihre Herden gebracht, Bauern, deren Lebensangst und purer Hunger die Flucht in die Stadt erzwungen hat, leben neben einer großen Anzahl von Flüchtlingen aus Äthiopien. Die staatliche djiboutanische Flüchtlings- und Obdachlosenorganisation (ONARS) wandte sich an das Diakonische Werk der EKD mit der dringlichen Bitte um medizinische Versorgung der Bewohner von Bal-Bala.

Ergänzend zur Somalia-Hilfe des Diakonischen Werkes wurde ab September 1982 in Djibouti ein „Medical Centre“ errichtet. Für über 1,1 Mio. DM wurden Fertighäuser erstellt, in denen die Bewohner dieses Elendsviertels ärztliche Hilfe erhalten.

Katastrophenhilfe dieser Art ist für die JUH schon fast zur Routine geworden. Die Personalkartei enthält Namen und Daten von Mitarbeitern, die für Auslandseinsätze qualifiziert und tauglich sind. Diesmal geht Karl-Heinz Stadtmüller, Ausbilder an der JUH-Bundesschule Niederweisel, nach Afrika.

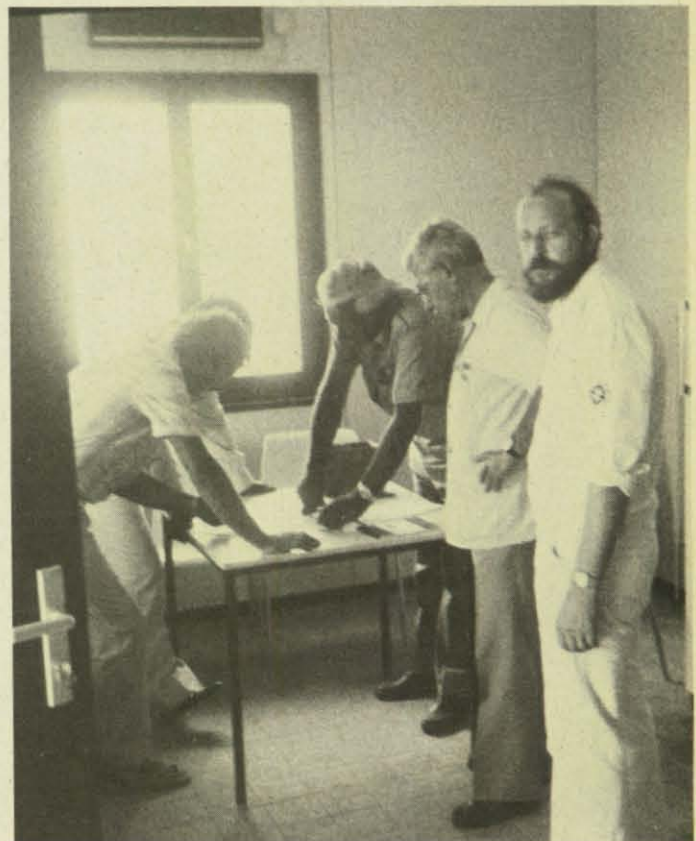
Stadtmüller berichtet: Der Pariser Airport „Charles de Gaulle“ liegt im Nieselregen, als die Maschine gen Djibouti startet. Später läßt nur ein Küstenstreifen des italienischen Stiefels ahnen, daß Europa verlassen und Afrika angesteuert wird. Zwischenlandung in Saudi-Arabien. Kontrolle und Hitze macht den Fluggästen eine Stunde lang zu schaffen. Wieder Start, wieder Landung, nach einer weiteren Stunde ist Djibouti erreicht.

Das Team der „Häuserbauer“ ist vorbereitet auf den Empfang eines JUH-Hel-

In Djibouti, am „Horn von Afrika“, errichtete das Diakonische Werk ein „Medical Centre“ im Werte von 1,1 Millionen DM. Hier das Team der deutschen Firma, das die Fertighäuser montierte.



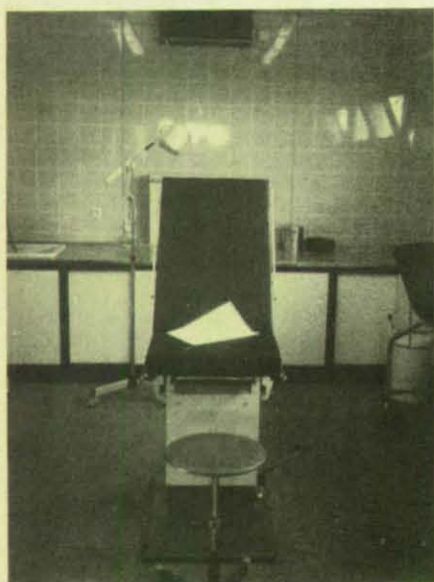
Übergabe des Zentrums: Nun begann die Arbeit von Karl-Heinz Stadtmüller, um Ambulanz und die Behandlungsräume einzurichten.





fers. Für Unterkunft im Camp ist gesorgt. Vollgepfropft mit neuen Eindrücken, erschöpft und todmüde vom langen Flug und der Zeitverschiebung, geht's ins Bett. Lähmende Hitze und „kalte“ Dusche von 28 bis 30° erwarten mich schon frühmorgens. Die Arbeitszeit beginnt um 6.30 Uhr und endet, mit einer Mittagspause von dreieinhalb Stunden, gegen 18.00 Uhr.

Die Funktionstüchtigkeit eines solchen Behandlungszentrums wird bestimmt von der räumlichen Anordnung und der Ausstattung. Die in tropenfesten Fertighäusern einzurichtende Ambulanz, den Behandlungstrakt sowie Gebäude für Notfälle gilt es einzurichten. Die aus Deutschland angelieferten Kisten und Kartons enthalten alles Notwendige, von der OP-Raum-Einrichtung bis hin zum



Der fertig eingerichtete OP: Die Ausstattung wurde aus der Bundesrepublik komplett angeliefert.

Infusionsgerät, vom Verbandmaterial bis zu den Medikamenten. Schränke müssen aufgebaut werden, Regale warten auf den Zusammenbau, Sortieren, Einordnen und Fertigstellen, das ist meine Arbeit, und sie nimmt die kommenden Tage voll in Anspruch. Der ständig ausgetragene Kampf der jugendlichen Eingeborenen um die leeren Kartons – je größer, je heftiger – erklärt sich mir erst bei einem späteren Besuch des Lagers, als ich die Kartons in Form von Sonnenschutz aller Art wiedersehe.

Schnell hat sich rumgesprochen, daß ein „weißer Doktor“ da sei, und immer wieder mußte ich kleine Hilfen leisten. Gut aufgenommen werde ich im Kreis der „deutschen Kolonie“. Das Hotel „Europa“ ist Treffpunkt der großen Anzahl von Deutschen in Djibouti. Unsere Einkäufe erledigen wir im Supermarkt „Prisonic“ gegen teures Geld. Djibouti ist kein billiges Pflaster.

Abendliche Besuche der Altstadt, deren kleine verwinkelten Gassen, angefüllt

Der jüngste Johanniter in Djibouti.



Karl-Heinz Stadtmüller hält „Ambulanz-Stunde“ – kleine Hilfen, die dankbar angenommen werden.



von Lärm und Gerüchen vieler Art, faszinieren jeden Europäer und lassen mich den „Weihnachtsbummel in einer Fußgängerzone“ nicht vermissen. Fremdländisches Essen in einer djiboutianischen „Boutre en mer“ (Hafenkneipe) sowie der Besuch einer eingeborenen Familie runden mein Freizeitprogramm ab.

Dienst hingegen war der Besuch des Gesundheitsministers und seines Staatssekretärs. In Begleitung des Generalarztes Tolard besichtigten die Herren das auf Hochglanz polierte Centre. Mit einem großem JUH-Aufkleber auf der Tür war von mir noch etwas Farbe eingebracht worden. Besondere Beachtung fand der OP-Raum mit seiner blitzenden Einrichtung. Begeisterung und Dankbarkeit für die deutsche Hilfe, aber auch Zusage optimaler Nutzung durch eingeborene Ärzte und Helfer, kennzeichneten die Gespräche. In dieser frohen Runde wurde der von mir über-

reichte JUH-Wimpel mit Freude angenommen.

Mein Aufenthalt näherte sich dem Ende. Die Regierung gab für das gesamte Team noch einen Abschiedsempfang im „Hotel Europa“, dem sich der Rückflug gleich anschloß. Alle begleiteten uns zum Flugplatz, und eine Unstimmigkeit im Visum meines Passes veranlaßte den Minister zu einer scharfen Bemerkung – meiner Abreise stand nichts mehr im Wege.

Berichte dieser Art vermitteln nur am Rande die Bedeutung der Einsätze und die Bereitschaft des einzelnen, Mühsal und Streß zu verkraften, Not und Elend der betroffenen Bevölkerung im vollen Umfang zu erkennen – ja zu erleben. Keiner kann die Katastrophen und Leiden in dieser Welt verhindern, aber im gut verstandenen Johannitergeist sie helfen zu lindern, ist unsere Aufgabe. Auch in Djibouti.





Über 6000 Tonnen Hilfsgüter transportierte der MHD 1982 nach Polen.

## 150mal Polen und zurück

6100 Tonnen Lebensmittel, Medikamente und Kinderkleidung im Wert von 24 Millionen Mark hat der Malteser-Hilfsdienst im vergangenen Jahr im Auftrag der Caritas und weiterer Initiatoren der Polenhilfe in das notleidende Nachbarland befördert. 150 Transporte aus allen Teilen der Bundesrepublik sind organisiert worden. Empfänger der Hilfe waren kinderreiche Familien sowie alte und kranke Menschen, die von der verschärften Lebensmittelknappheit besonders betroffen sind.

Diese Bilanz zog die MHD-Pressestelle für 1982. Die Anzahl der Fahrten sei zum Jahresende hin wieder deutlich gestiegen. Infolge eines Rückgangs in den Spendeneinnahmen seien im Sommer relativ wenige Transporte möglich gewesen. Ihren bisherigen Höchststand habe die Polenaktion im ersten Quartal 1982 gehabt.

Als katholische Hilfsorganisation ist der Malteser-Hilfsdienst von den deutschen Katastrophenhilfsdiensten in der Polenhilfe am intensivsten tätig.

## Ein „Supereinsatz“ für einen neuen Rettungswagen

Die „United States Army Band And Chorus Europe“ und das Heeresmusikkorps der 3. Panzerdivision der Bundeswehr gastierten kürzlich auf Einladung des MHD-Bezirks- und Stadtbeauftragten in Buxtehude. Über 150 Musiker zusammen auf einer Bühne: Das hatte es in der Has- und Igelstadt Buxtehude im Landkreis Stade noch nicht gegeben. Der Reinerlös der Veranstaltung dient den Buxtehuder Malteser-Helfern als Grundstock für den Erwerb eines neuen Rettungswagens.

Ein begeistertes Publikum dankte mit anhaltendem Applaus: Gut drei Stunden hatten etwa 1300 Gäste des Wohltätigkeitskonzertes in der Festhalle einen bunten Melodienstrauß von Unterhaltungs- und Marschmusik sowie eine Folkloreschau erlebt.

Wer die „United States Army Band And Chorus Europe“ unter Leitung von Cecilia A. Colby und Bandleiter Vincent di Fiore schon einmal gesehen und gehört hatte, konnte sich diesen musikalischen Leckerbissen nicht entgehen lassen. Die Band ist Amerikas musikalischer Botschafter in Europa. Allein 1981 sind die rund 100 Musiker fast 600mal in ganz Europa aufgetreten. Viele dieser Konzerte dienen einem guten Zweck. Daß ihr Konzert auch in Buxtehude ein großer Erfolg wurde, war kaum zu bezweifeln, denn mit den Freunden aus Amerika stand das Heeresmusikkorps der 3. Panzerdivision auf der Bühne. Das älteste Musikkorps der Bundeswehr, geleitet von Will Bruckhaus, ist in Lüneburg stationiert und seinem Publikum durch unzählige nationale und internationale Konzerte längst ein Begriff.

An Ort und Stelle zeigten die Malteser, wofür das Geld benötigt wird: In der Pause hatte das Publikum Zeit und Gelegenheit, sich bei den Rettungssanitätern im Rettungswagen und in den drei aufgefahrenen Krankenwagen der MHD-Rettungswache ausgiebig zu informieren. Generalmajor v. Rodde, Chef der 3. Panzerdivision, zeigte mit seinem Stab großes Interesse für die Ausstattung und die Einsatzmöglichkeiten eines modernen Rettungswagens; beeindruckt zeigte sich auch Colonel Gustavson, der als Gast aus dem US-Hauptquartier anreiste. Der Landesleiter des Malteser-Hilfsdienstes, Peter Graf Wolff Metternich, begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Gäste in englischer und deutscher Sprache, er sagte allen an diesem Wohl-





Generalmajor Freiherr von Rodde ließ sich von Rettungssanitäter Thomas Helms die Einrichtung eines Rettungswagens erläutern.

Sie waren hervorragende Unterhalter in Buxtehude: Amerikanische und deutsche Militärkapellen spielten gemeinsam.



tätigkeitskonzert Beteiligten für die Unterstützung Dank. Er dankte auch für die spontane Hilfsaktion zugunsten des Rettungsdienstes und regte an, diese Aktion für den MHD zur Tradition werden zu lassen.

Als Schirmherr begrüßte der Bürgermeister der Stadt Buxtehude, Uwe Hampe, alle Teilnehmer und Gäste. Er dankte im Namen der Stadt und seiner Bürger den freiwilligen MHD-Helfern für ihren unermüdlichen Einsatz.

Durch das Programm führte der bekannte „Stahlnetz“-Krimiregisseur Jürgen Roland, der an diesem Abend als Conférencier in der Uniform eines Oberleutnants der Panzergrenadiere „diente“. Er verstand es immer wieder, das „Bombenprogramm“ durch gewandte Redekunst und kleine Wortspielereien anzu-

sagen und das begeisterte Publikum auf seine Seite zu ziehen.

Fazit: Die Malteser sind ihrem Ziel – ein neuer Rettungswagen für die Wache Buxtehude – ein gutes Stück näher gekommen.

F. Gg. Pasternak

### „Harte Weiche 82“ – Katastrophenschutz-Einsatzübung mit Bahn und Bundeswehr

Als Teil eines Planspiels mit der Bezeichnung „Harte Weiche“, bei dem die Bundesbahn die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr und den zivilen Organisationen probte, wurde auf dem Gelände des Bahnhofs Konz-Karthus bei

Trier die Bergung und Versorgung von Verletzten aus einem verunglückten Personenzug der Deutschen Bundesbahn geübt. Laut Übungsplan waren Gleise der Bahnstrecke Trier-Saarbrücken gesprengt worden, so daß ein Zug, der mit den zu evakuierenden Familien amerikanischer Armeeangehöriger besetzt war, entgleiste und von einem entgegenkommenden französischen Truppentransportzug gerammt wurde.

Die Katastrophe war bedrückend realistisch „inszeniert“ worden: Nachdem von Helfern des Technischen Hilfswerks der Zug abgesichert und abgestützt und von Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr sowie der Bundesbahn ein Zugang zu den in den Wagen eingeschlossenen „Verletzten“ geschaffen worden war, hatten MHD-Helferinnen und -Helfer und Angehörige des Roten Kreuzes die Aufgabe, die Opfer des Unglücks medizinisch zu versorgen, bis sie von Militärsanitätern zum Sanitätszelt oder zu den bereitstehenden Ambulanzwagen getragen werden konnten. Bei Nieselregen und dunkelgrauem Himmel bot die Übung den Beobachtern der mitwirkenden Behörden, der deutschen, amerikanischen und französischen Streitkräfte sowie des Innenministeriums, der Bezirks-, Kreis- und Stadtverwaltung ein umso umheimlicheres und bedrückenderes Bild. Sie beurteilten den Übungserfolg als positiv.

### Brasilianischer Ordenspräsident besuchte MHD

Einen offiziellen Besuch stattete der Präsident des südbrasilianischen Zweiges des internationalen Malteser-Ordens, Dino Samayo, dem Malteser-Hilfsdienst ab. Samayo wurde in Köln von MHD-Generalsekretär Johannes Freiherr Heereman zu einem Gespräch empfangen. Er hatte zuvor die Einrichtungen des MHD-Rettungs- und Behindertendienstes innerhalb der Stadt besichtigt. Im Gespräch erläuterte Samayo: die Arbeit, die der Malteser-Orden vor allem in den Slums der Millionenstadt Sao Paulo leistet, konzentrierte sich wegen der von Deutschland völlig verschiedenen Altersstruktur der Bevölkerung in Brasilien auf die Kinder. Für die Babys der arbeitenden Frauen seien Tagesstätten eingerichtet, die für die Mütter auch Gesundheits- und Haushaltskurse durchführen. Der Ordenszweig ist daran interessiert, die Lehrbücher des MHD für die Erste Hilfe ins Portugiesische zu übersetzen.

Samayo wurde auch vom Präsidenten der rheinisch-westfälischen Malteser-Assoziation, Erbgraf Waldburg zu Wolfegg, empfangen.



# Deutscher Feuerwehrverband



## Werbeträger für die Feuerwehren

Mit dem seit 1961 erscheinenden „Feuerwehr-Bildkalender“ und der um die Jahreswende neuentwickelten „Werbetafel“ gibt die „Deutsche Feuerwehrverband Medien-GmbH“ aufgrund vertraglicher Vereinbarungen in Verbindung mit zwei Fachverlagen Werbeträger heraus, die für den Gedanken des Feuerwehrens in Bild und Wort werben und die Öffentlichkeit über Wesen und Aufgabe der Feuerwehren aufklären sollen. Die DFV-Medien-GmbH bittet die Feuerwehren sowie die Industrie, den Handel und das Gewerbe jährlich um Unterstützung bei der Erstellung dieser beiden Produkte, die so gestaltet sind, daß auch Werbetexte von Inserenten aufgenommen werden können.

## „Feuerwehr-Bildkalender“

Vertragspartner der DFV-Medien-GmbH ist die Adreßbuch- und Anzeigenverlagsgesellschaft mbH (Langestraße 13, 6000 Frankfurt/M. 11), die den hier verkleinert abgebildeten „Feuerwehr-Bildkalender“ herausgibt. Dieser Kalender

(34 cm breit, 49 cm hoch) beinhaltet auf einem Kalenderblock (24 cm breit, 31 cm hoch) 12 Monatsblätter mit Kalendarium und Einsatzfotos der Feuerwehren, z. T. mit farbigen Bildern. Das Kunstdruckpapier gewährleistet eine brillante Wiedergabe des Kalenderblocks und der Werbetexte. Im Informationsteil dieses Kalenders sind die örtlich gültigen Notrufnummern sowie der Name der örtlichen Feuerwehr eingedruckt.

Als Einzugsgebiet für eine Ausgabe eines „Feuerwehr-Bildkalenders“ mit dem örtlich bestimmten Informationsteil kommt überwiegend das kommunale Gebiet einer örtlichen Feuerwehr in Betracht (Kreis, Stadt oder Gemeinde). Der Verlag erstellt auf dieser Grundlage den „Feuerwehr-Bildkalender“ pro Einzugsgebiet mit entsprechendem Aufdruck in einer Auflage von mindestens 100 Exemplaren, die im jeweiligen Einzugsbereich in öffentlichen Gebäuden, Tankstellen, Geschäftslokalen, Gaststätten-Betrieben, Industrie-Betrieben usw. zum Aushang kommen. Die Verteilung und Anbringung des „Feuerwehr-Bildkalenders“ erfolgt durch Mitarbeiter des Verlages.

Natürlich kann auch die örtliche Feuerwehr den Aushang dieser 100 Exemplare übernehmen, wofür sie als Verteilerprämie 100 Kalenderblocks (ohne Anzeigen) kostenlos erhält. Unabhängig von dieser Verteilerprämie gewährt der Verlag der örtlichen Feuerwehr für eine Zusammenarbeit bei der Erstellung des „Feuerwehr-Bildkalenders“ ein Honorar. Im Rahmen der erbetenen Zusammenarbeit geht die örtliche Feuerwehr keinerlei Verpflichtungen oder sonstige Auflagen ein.

Interessierte Feuerwehren sollten sich direkt an den Verlag in Frankfurt wenden, von wo aus sie dann weitere Informationen bezüglich der Erstellung des auf die örtlichen Verhältnisse abgestimmten „Feuerwehr-Bildkalenders“ erhalten.

## Werbetafel

Vertragspartner der DFV-Medien-GmbH ist hierfür die Firma Becker-Werbedienst und Spezialdruckerei (Am Schlehenreuch 34, 6107 Reinheim 2), die die hier verkleinert abgebildete Werbetafel im Format DIN A2 herausgibt. Die Werbetafel enthält in der Mitte einen sog. Infor-

## FEUERWEHR-BILDKALENDER

DEUTSCHER FEUERWEHRVERBAND E. V. - BÜRO

**FAHRSCHULE ALLER KLASSEN**

**PAUL HEINZE**

Am Miesbach 4  
6050 Hanau 1  
Telefon (0 81 81) 2 30 76

Stadtsparkasse und Landesleihbank  
**Hanau**

Kundenfreundlich und leistungsorientiert  
Filiale in allen Stadtteilen sowie in Heubach, St. Gallen und Spangenberg

Langstraße/Elbe-Fahrradbrücke 6050 Hanau 1 - Tel. 08181/22214

**LEDER**

SCHNEIDER  
Reparatur, Tausch einer Art  
Akkumulator, Handliche  
Schlössel, Lederherstellung

---

Strom-, Gas- u. Wasserversorgung verbrauchsarm, sicher, preiswert den höchsten Bedürfnissen angepaßt

Betrieb des Mainhofens durch die  
**Stadtwärke Hanau GmbH**

J. Louis Wörner GmbH  
Reinholdstr. 10  
6050 Hanau  
Postfach 2388, Benrather Str. 12, Telefon (0 81 81) 1 20 08

**Freiwilige Feuerwehr Hanau**

Notrufnummern: Feuerwehr 112    Rettungswagen 1001  
Polizei 110    Notarzt 1500



**WÖRNER**

Vollstoffe - Tapeten - Stahlblechbau

6050 Hanau  
Postfach 2388, Benrather Str. 12, Telefon (0 81 81) 1 20 08

---

**HCH. SIEGER**

Wappengestaltungen  
Werkstätten  
Spezialverpackungen

6050 Hanau  
Kornstraße 5-8  
Telefon (0 81 81) 1 81 31

**BARKREDIT**

Kreditbank GÜNTER BROCKE  
Kornstraße 5-8, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 1 81 31

**HOHLSTAMM**

TAPETE UND FARBE

Kornstraße 5 - 6050 Hanau am Main 1  
Tel. 08181/1420

---

**kauf gut**

Ulrich SEITZ  
Bücher für Ihr Hobby von  
**Albertis**  
Hobby-Buchhandlung  
Hochstraße 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 1 81 31

**flexa**

Steinheimer Metallschlauch GmbH

6050 Hanau 1/Steinheim  
Postfach 79 81 - 10, Telefon (0 81 81) 8 20 20

**Küchen-Studio Hanau**

GmbH  
Steinheimer Str. 23, Tel. 08181/20014

---

**Autohaus Kemmerer**

VERKAUF  
SERVICE  
KUNDENDIENST

Friedrichstraße 120  
6050 Hanau 2  
Tel. 08181/16166

**Auto-Karosserie Münch KG**

Autokarosserie  
Seltener  
Karosseriebau-Rep.

Telefon (0 81 81) 21 00, Am Bahnhof 11-12, 6050 Hanau 1  
GARANTIE FÜR ERFAHRUNG UND LEISTUNG

**FR. KELLERMANN**

Baumfachhandlung  
Hochstr. 11/12, 6050 Hanau  
Ruf 81104, 81105

**Ein Schuß ins Schwarze**

CREDIT- UND VOLKSBANK EG  
Postfach 1007, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

**Glaseri Heinz Adelhöfer K.-G.**

REPARATUR-SCHNELLDIENST

**DATSUN**

Vertragshändler  
**L. VON GERSUM**  
AUTOMATEN-DEALER

---

**Karl-Heinz Jakob LBS**

RECHENUNGS- und KASSAPROGRAMME  
Kaufmann, Buchhalter  
Postfach 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

**Med Fußpflege**

GERYD SANETAT

Postfach 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

**Willy Lange KG**

Sanitär- und Heizungstechnik  
Einbaubüchsen  
Sanitär

---

**Feuerwehrruf 112**

Notruf (Polizei) 110

**Unfall/Erste Hilfe**

**Rettungshubschrauber**

**Ärztlicher Bereitschaftsdienst**

**Apotheken-Bereitschaftsdienst**

**SIRENENSIGNALE**

GEHÖR- und SEHVERLEHRE

Postfach 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

**Die Feuerwehren retten-löschen-bergen-schützen**

DEUTSCHER FEUERWEHRVERBAND E. V.

---

**Karosserie**

MODERNE BAUELEMENTE

Postfach 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

**VIDEO-CENTER**

Postfach 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

**FR. KELLERMANN**

Postfach 11, 6050 Hanau  
Telefon (0 81 81) 2 22 11

„Feuerwehr-Bildkalender“ (links) und Werbetafel sollen für den Gedanken des Feuerwehrens in Bild und Wort werben.



mationsteil (ca. 20 cm breit, 30 cm hoch), der die wichtigsten Notrufnummern des jeweiligen Einzugsgebietes enthält. Die auf einem glänzenden Karton gedruckte mehrfarbige Werbetafel gewährleistet eine brillante und sehr ansprechende Wiedergabe der Notrufnummern und der Werbetexte. Im Informationsteil dieser Tafel sind die örtlich gültigen Notrufnummern sowie der Name der örtlichen Feuerwehr eingedruckt.

Als Einzugsgebiet für eine Werbetafel mit dem örtlich bestimmten Informationsteil kommt überwiegend das Gebiet einer öffentlichen Feuerwehr in Betracht. Der Verlag erstellt auf dieser Grundlage die Werbetafel pro Einzugsgebiet mit entsprechendem Aufdruck in einer Auflage von 300 bis 500 Exemplaren, die im jeweiligen Einzugsbereich in öffentlichen Gebäuden, Tankstellen, Geschäftslökalen, Gaststätten-Betrieben, Industrie-Betrieben usw. zum Aushang kommen. Die Verteilung und Anbringung der Werbetafel erfolgt durch Mitarbeiter des Verlages.

Natürlich kann auch die örtliche Feuerwehr den Aushang dieser Exemplare übernehmen, wofür Sie eine Verteilerprämie erhält. Unabhängig hiervon gewährt der Verlag der örtlichen Feuerwehr für eine Zusammenarbeit bei der Erstellung der Werbetafel ein Honorar. Im Rahmen der erbetenen Zusammenarbeit geht die örtliche Feuerwehr keinerlei Verpflichtungen oder sonstige Auflagen ein.

Neben den Werbetafeln werden von jeder Ausführung „Informationsblätter“ im Format DIN A4 in einer Auflage hergestellt, welche der Anzahl der für ein Einzugsgebiet in Betracht kommenden Haushalte entspricht. Während die Vorderseite dieser Blätter dem Aufdruck der Werbetafel entspricht, enthält die Rückseite eine Information aus dem Bereich des vorbeugenden Brandschutzes. Diese Informationsblätter werden durch den Verlag an die einzelnen Haushalte des Einzugsgebietes verteilt.

Durch die doppelte Werbemöglichkeit mit den Werbetafeln und den hiervon verkleinerten Informationsblättern wird die gesamte Bevölkerung im Einzugsbereich bezüglich der Notrufnummern und der Tips aus dem Bereich des vorbeugenden Brandschutzes angesprochen.

Gleichen doppelten Werbeeffekt haben damit auch die Werbetexte der Inserenten. Die „Informationsblätter“ sollten in den einzelnen Haushaltungen so aufbewahrt werden, daß die Notrufnummern jederzeit griffbereit sind. Mit dem auf der Rückseite vorgenommenen Eindruck von Informationen aus dem Bereich des vorbeugenden Brandschutzes hat die Feuerwehr die Möglichkeit, den Bürgern wertvolle Tips zu geben.

Interessierte Feuerwehren sollten sich direkt an den Verlag in Reinheim wenden, von wo aus sie dann weitere Informationen bezüglich der Erstellung der auf die örtlichen Verhältnisse abgestimmten Werbetafel erhalten.

### Unterstützung

Der Deutsche Feuerwehrverband begrüßt die zuvor erläuterten Initiativen seiner Medien-GmbH und unterstützt im Rahmen seiner Möglichkeiten diese Öffentlichkeitsarbeit für die Feuerwehren. Gleichzeitig ruft er die Feuerwehren auf, der DFV-Medien-GmbH und den beiden Vertragsverlagen bei der Erstellung des „Feuerwehr-Bildkalenders“ und der „Werbefafel“ behilflich zu sein.

### Städtisches Musikkorps der Feuerwehr Hannover

Das Städtische Musikkorps der Feuerwehr gibt es seit dem 1. Februar 1975, es entstand aus dem Zusammenschluß des Musikkorps der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr. Will man die Geschichte der Feuerwehrmusik in Hannover erzählen, muß man also vom Jahre 1975 in verschiedenen Richtungen zurückblicken.

Vor dem Jahr 1933 gab es Kapellen einzelner Löschbezirke, die im Jahre 1934 zur „Stabskapelle der Freiwilligen Feuerwehr von Groß Hannover“ zusammengefaßt wurden. Wollte man Namen und Ereignisse nennen, könnte man Bücher über die ersten Jahre füllen. Gleiches gilt für die Zeit nach der Gründung des Musikkorps der Berufsfeuerwehr im Jahr 1937. Gemeinsam ist beiden Orchestern, daß die Musiktätigkeit während des Krieges eingestellt wurde. Die Jahre nach dem Krieg sind bestimmt vom Aufbau der Klangkörper, sowohl in bezug auf das Instrumentarium wie auch in bezug auf den Status innerhalb des gesellschaftlichen Lebens in Hannover.

Mit den Jubiläumskonzerten in den Jahren 1967 (30 Jahre Musikkorps der Berufsfeuerwehr) und 1969 (35 Jahre Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr) ist dieser Aufbau als abgeschlossen zu betrachten. Die Personalentwicklung in den Orchestern hat den Zusammenschluß dieser beiden Klangkörper zum Städtischen Musikkorps der Feuerwehr Hannover zur Folge.

Mit dem neuen Namen werden die beiden großen Aufgabenbereiche verdeutlicht, denen sich die Vorgänger wie auch der Nachfolger verpflichtet haben: Die Betreuung der Kameraden der Feuerwehr und der Gestaltung von Veranstaltungen der Landeshauptstadt Hannover.

Zum ersten Bereich sind Feuerwehrfeste ebenso zu zählen wie das Musizieren auf den Wachen, z. B. bei den Tagen der offenen Tür. Der zweite Bereich umfaßt neben den Einweihungs- und Eröffnungsfeiern öffentlicher Einrichtungen und Festveranstaltungen in der Stadthalle auch die musikalische „Betreuung“ des größten Schützenfestes der Welt in Hannover in den wichtigsten Phasen dieses Festes.

Aber auch über die Grenzen Hannovers hinaus wird die Musik getragen. Auslandsfahrten lassen hannoversche Musik in Österreich, Holland, Schweden, Kanada, UdSSR, Polen und zuletzt bei der Steuben-Parade in New York erklingen.

Bei diesen Fahrten stehen persönliche Kontakte mit der Bevölkerung im Vordergrund. Besuche der örtlichen Feuerwehren sind obligatorisch. Dabei machen die Hannoveraner die Erfahrung, daß nicht nur die Musik Grenzen leicht überwinden läßt, die Feuerschutzidee verbindet Menschen aller Nationen.

In Deutschland nehmen, bedingt durch die Auslandsreisen, die Verpflichtungen zu, Fernsehauftritte und Schallplatten fördern dies: Die Musik der Feuerwehr aus Hannover ist in ganz Niedersachsen zu Hause.

Ein Wort sei aber auch zur Musik selbst gesagt: Das Repertoire der beiden „Vorgänger“ besteht in den ersten Jahren im wesentlichen aus Marsch- und leichter Unterhaltungsmusik, die auch heute noch gepflegt wird. Mit den wachsenden Ansprüchen verbreitert sich aber auch die Palette der Musik, sie reicht heute von traditioneller Marschmusik bis zu moderner Unterhaltungsmusik bei Konzerten, von altertümlichen Bläsermusik in der Marktkirche bis zu modernen Blasorchesterarrangements für Konzerte in der Stadthalle Hannover.

Gute Musik zu machen, ist für alle Mitglieder das Vereinende; Hannover außerhalb der Stadtgrenzen würdig zu vertreten, ist für alle Musiker eine Verpflichtung; die Feuerwehr Hannover zu repräsentieren, ist für die 65 Aktiven eine schöne Aufgabe. Diese Ziele zu verfolgen, obwohl in jeder Gruppe von Menschen die Wünsche vielfältig sind, bedarf es einer guten Leitung: Seit über zehn Jahren hat Ernst Müller die Fäden fest in der Hand.

Die vornehmste Aufgabe eines jeden Orchesters besteht darin, den Ansprüchen des Publikums gerecht zu werden, und so wünscht sich das Städtische Musikkorps der Feuerwehr Hannover mit jedem Musikstück den zustimmenden Applaus seiner Zuhörer und damit die Anerkennung der geleisteten Arbeit.



70 Jahre Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

## Tradition – Leistung – Fortschritt

Die DLRG – sieben Jahrzehnte alt und jung zugleich –  
Auszüge aus einer Veröffentlichung von DLRG-Präsident  
Prof. Dr. J. N. Schmitz

Diese Seiten  
erscheinen in  
Verantwortung der  
Deutschen  
Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.

Am 13. Oktober 1913 wird in Leipzig die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft gegründet. Wie so oft bedarf es zur historischen Tat eines auslösenden Ereignisses, eben jenes große Unglück an der Seebrücke von Binz auf Rügen am 28. Juli 1912, bei dem 17 Menschen ertranken, gleichzeitig aber durch einen einzigen Mann mit zwölf Rettungen belegt wurde, daß dem bis dahin scheinbar schicksalhaften Ertrinkungstod mit Mut und Können begegnet werden kann.

Mit der mahnenden Überschrift „5000 Menschen ertrinken jährlich in Deutschland“ beginnt durch einen öffentlichen Aufruf am 5. Juni 1913 die Einleitung der Gründungsphase. Liest man heute noch einmal die Unterschriften zu diesem Aufruf durch, muß man die wohl bemerkenswerte Feststellung treffen, daß Ideen und Ziele einer selbständigen Wasserrettungsorganisation von Beginn an eine breite und hochgestellte, insofern auch gesellschaftspolitisch bedeutsame Öffentlichkeit und Unterstützung gehabt haben.

Der DLRG-Gründungstag jährt sich 1983 zum 70. Male. Dies veranlaßt, zum Jahresbeginn durch eine Besinnung auf Tradition, Leistung und Fortschritt der DLRG das Jubiläum gleichsam einzuläuten und die Mitglieder auf das besondere Ereignis einzustimmen. Die offizielle Feier bleibt der Bundestagung vom 29. September bis 3. Oktober 1983 in Bonn vorbehalten, die nach dem Willen von Präsident, Präsidium und Präsidialrat zu einer bisher einmaligen öffentlichen Demonstration der größten freiwilligen Wasserrettungsorganisation der Welt werden soll.

### Lebendige Tradition bis in die Gegenwart

Tradition gilt gegenwärtig in einer fortschrittsgläubigen, informationsintensiven und als machbar angesehenen Welt als Reizwort. Für die Jugend bedeutet sie nostalgische Erinnerung der Alten oder antiquierter Konservatismus für viele Erwachsene, folglich rückwärts und nicht vorwärts gerichtet und deshalb unfähig, die vielfältigen Probleme von Staat und

Gesellschaft aktuell und zukünftig zu bewältigen. Nicht Tradition, Überlieferung, Erfahrung, Bewährung und Bewahrung sind die zeitgültigen Vokabeln, sondern Progressivität, Modernität, Veränderung des Bestehenden, Umsturz, Evolution und Revolution. Die Geschichte belehrt, daß dies so neu nicht ist, wie viele glauben, sondern eigentlich zu jenen notwendigen Spannungen zwischen generationsbezogenem Denken und dialektischem Handeln gehört, damit Leben und Kultur sich weiterentwickeln und die Welt nicht einschläft.

Analysiert man indessen, was tatsächlich Denken und Handeln der Menschen in Gesellschaft und Kultur vorwärts gebracht hat, entdeckt man sehr schnell, daß dies allein auf der Verknüpfung vom

Überlieferten, Erprobten, Bewährten und Zeitangepaßten, für die Zukunft Notwendigen beruht und auch beruhen muß, wenn nicht chaotische und orientierungslose Zeiten entstehen sollen. Hierfür kann die DLRG und ihre Geschichte einen Beleg erbringen.

Schon 1974 bei meinem Amtsantritt als Präsident habe ich unter dem Leitwort „Aktualisierte Tradition“ in Würzburg darauf hingewiesen, daß alle aktuellen Aufgabenerfüllungen der DLRG sich in die 1913 bei der Gründung formulierten Zielsetzungen einordnen lassen. Insofern hat die Grundorientierung der DLRG-Satzung, nämlich Schaffung und Förderung aller Einrichtungen und Maßnahmen zur Bekämpfung des Ertrinkungstodes, über alle Jahrzehnte des

Dieses ist eins von zwei Plakaten, das die DLRG in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsdienst-Verlag in Frankfurt herausgibt.





Bestehens ebenso eine bemerkenswerte Konstanz bewiesen, wie die darauf aufbauenden Einzelaufgaben: Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit; Schwimmlehren und Rettungsschwimmerausbildung; Vermittlung von notwendigen speziellen Fähigkeiten und Fertigkeiten für Bootsführer, Taucher und Funker; Rettungswachdienst und Rettungswettkämpfe als Fitnessstraining für den Ernstfall. Verändert haben sich lediglich Formen und Praxis als notwendige Anpassung an Erfahrung, theoretische Erkenntniserweiterung und technischen und didaktisch-methodischen Fortschritt.

Dies im 70. Jubiläumsjahr erneut ins Bewußtsein aller Mitglieder zu setzen, zielt auf:

- Stolz und Freude im Dienst an Zielen und Aufgaben, die 70 Jahre unverändert geblieben sind und folglich sich als traditionell und progressiv-modern darstellen – dies trotz all der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umbrüche seit 1913;
- Respekt und Dank an die Gründer und alle Vorgänger, die in diesen 70 Jahren selbstlos-ehrenamtlich und fortschrittlich-ideell die für Staat und Gesellschaft so bedeutsamen Ziele wirksam realisiert haben;
- Verpflichtung und Einsatz, diese Tradition zu bewahren und in die Zukunft in aktualisierter Form weiterzutragen, aber auch gegen alle irgendwie gearteten Veränderungsideologien zu behaupten, demnach jene humanitäre und sportliche Gesinnung zu kultivieren, welche die DLRG bis auf den heutigen Tag ausgezeichnet hat.

Im 70. DLRG-Jahr verdient der letzte Aspekt eine besondere Heraushebung. Die zweite Generation, welche die Organisation in den Jahrzehnten von 1930 bis 1960 auf allen Gliederungsebenen geprägt und weiterentwickelt hat, stirbt natürlicherweise aus. Die notwendige Übergabe der Verantwortung an Jüngere ist zur Zeit im Gange und wird sich laufend bis 1990 verstärken. Die dann 3. Generation sollte sich der Tradition der Vorgänger bewußt bleiben, sie mit kreativen und innovativen Elementen den Erfordernissen der Zeit anpassen und auf diese Weise die DLRG in die nächsten Jahrzehnte hineinführen. In der Beurteilung von 1983 kann hoffnungsvoll festgestellt werden, daß die seit 1960 auf Bundesebene intensivierte Jugendarbeit mit dem notwendigen Maß an legitimer Freiheit und Selbständigkeit hierfür eine gute Voraussetzung bietet, ja eigentlich die Fortsetzung des in lebendiger Tradition eingebetteten DLRG-Bewußtseins über die Gegenwart hinaus garantiert.

### Humanitäre und sportliche Leistungsbilanz

Traditionspflege in überlieferter Theorie und Praxis bleibt sterile Nostalgie oder Denkmalspflege, wenn sie nicht mit registrierbaren Leistungen verknüpft ist, und zwar kontinuierlich durch die Jahre hindurch mit steigender Tendenz und den Erfordernissen der sich ansammelnden Jahre entsprechend. Nun kann die DLRG in ihrem 70. Jubiläumsjahr mit einer Leistungsbilanz aufwarten, der nur schwer in der Verbindung von Humanität und Sport Vergleichbares entgegengesetzt werden kann. Dem hier möglichen Vorwurf verbandsegoistischer Blindheit oder profilsüchtiger Übertreibung kann man mit zwei Argumenten begegnen, nämlich der Erläuterung von Leistungsart und der Vorstellung der Leistungsfaktoren.

Die Leistung der DLRG als registrierbarer Nachweis der Erfüllung ihrer Aufgaben und Ziele liegt in einem jener seltenen Aktivitätsfelder, wo humanitäre Gesinnung und sportliche Bewegungserfordernisse nicht nur keine Widersprüche sind, sondern sich notwendigerweise verbinden, denn wer Menschenleben aus Wassergefahren retten will, muß schwimmen können. Insofern ist die auf der Reichsversammlung 1926 in Dessau herausgegebene Leitlinie der DLRG „Jeder Deutsche ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Retter“ nicht nur folgerichtig, sondern immerwährendes Programm solange, bis dies erreicht ist.

Der erste Teilsatz „Jeder Deutsche ein Schwimmer“ bedeutet für die DLRG die Aufgabe vom Schwimmenlehren, folglich Dienstleistung für den Schwimmschüler selbst, gleich welcher Altersklasse, in-

DLRG-Gliederungen:

# Auf nach Bonn!

1983 wird die DLRG 70 Jahre alt.  
Das wollen wir  
– für jedermann sichtbar – feiern.  
Schon heute rufen wir  
alle Gliederungen auf, am

## 1. Oktober 1983

an einer bundesweiten Sternfahrt  
aller DLRG-Einsatzfahrzeuge\*  
nach Bonn  
teilzunehmen.



Bitte planen Sie diesen Termin sowie Ihre Teilnahme schon heute vor. Nähere Informationen zur Teilnahme an der Sternfahrt sowie zu den flankierenden Aktionen (Großkundgebung, Rhein-Rettungs-Demonstrationen u. ä.) werden zu einem späteren Zeitpunkt gegeben.

\*Es versteht sich von selbst, daß Fahrzeuge und Boote gem. den Standards beschriftet sind.

Mit dieser Anzeige wirbt das DLRG-Präsidium innerhalb seiner Gliederungen zur Teilnahme an der geplanten Sternfahrt nach Bonn. Viele hundert DLRG-Mitglieder haben sich bereits angemeldet.



dem er eine sportliche Fähigkeit sich eignet, zur Freude und Gesundheit pflegt, aber gleichzeitig die erste Voraussetzung zur Selbstrettung in Wassererfahren erwirbt. Ausbildung zum Rettungsschwimmer ist dann eine Dienstleistung für andere, nämlich die Bereitschaft und Fähigkeit, im Ernstfall einem Mitmenschen das Leben zu retten.

Deshalb gilt auch das Wort von der großen gesellschaftspolitischen Aufgabe, welche die DLRG erfüllt und ihr jenen bedeutenden Wert innerhalb des Spektrums aller humanitären und sportlichen Organisationen gibt, der unvergleichbar und einmalig ist, was freilich häufig verbale Zustimmung in der allgemeinen Öffentlichkeit, aber nicht immer in der notwendigen Unterstützung staatlicherseits seine Entsprechung findet – das letztere ein Problem, das in dieser Erfolgsbilanz als Reflexionsbasis am Jahresanfang zunächst ausgeklammert bleiben soll.

Zahlenmäßig belegt ergibt sich in diesen Bezügen von 1913 bis 1983 ein Ergebnis, das historisch gesehen in seiner Einmaligkeit nur mit der Steigerung der Lese- und Schreibfertigkeit der deutschen Bevölkerung seit Einführung der Schulpflicht gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart vergleichbar ist. Konkret:

● Wenn derzeit fast 70% der deutschen Bevölkerung gegenüber 2% im Jahre 1922 schwimmen können, so ist dies im wesentlichen das Verdienst der DLRG. Allein seit 1950, belegt durch eine lückenlose Statistik, hat die DLRG rund 15 Mill. Schwimmzeugnisse ausgestellt.

Bereits 1926 werden 40000 Rettungsschwimmertestate registriert. Die genaue Zahl seit 1950 beträgt 2700000, so daß eine Gesamtzahl seit 1913 von etwa 4 Mill. angenommen werden darf.

● Diese Rettungsschwimmer der DLRG haben im aktiven Rettungsdienst und bei Spontaneinsätzen rund 120000 Menschen vor dem sicheren Ertrinkungstode gerettet, davon rund ein Drittel mit selbsteigener Lebensgefährdung des Retters.

Die Zahlen sprechen für sich. Sie ergänzen sich durch einen besonderen Leistungsaspekt. Zeitkritiker und Gesellschaftsanalytiker vermerken für die derzeitige Bundesrepublik ebenso wie für alle Industrienationen u. a. eine egoistische Konsumhaltung mit fehlendem sozialen Engagement registrieren zu können. Es mag zweifelsfrei dafür Symptome geben. Generalisiert ist der Vorwurf falsch, weil ein Großteil der Bevölkerung, ob jung oder alt, sehr wohl Gemeinschaftsdenken, Solidarität und Nächstenliebe praktiziert und auch freiwillig dafür Geld und Zeit investiert. Wie anders wäre etwa der Mitgliederzuwachs

der DLRG in den letzten 30 Jahren zu erklären?

Für 1935 werden rund 35000 Mitglieder in 321 Untergliederungen registriert. Nach dem 2. Weltkrieg ergibt die Bestandsaufnahme von 1950 eine Mitgliederzahl von 28000. Zum 70. Geburtstag 1983 können die Vergleichszahlen mit 450000 Mitgliedern in rund 2500 Gliederungen angegeben werden, davon 298300 Mitglieder unter 25 Jahren. Das entspricht einem Steigerungswert in rund 30 Jahren von 1500%.

Diese mehr internen Geschäftsdaten repräsentieren sich in der Öffentlichkeit sichtbar durch die verbandseigenen Boote, Einsatzwagen, Rettungswachstationen, Ausbildungsstätten und Jugendheime, gekennzeichnet durch das „Markenzeichen“ DLRG. Überall dort, wo an Küsten und Binnenseen gebadet, geschwommen, gesegelt und gesurft wird, weht die Flagge mit dem spähenden Adler, so daß – wie durch eine Befragung belegt – die DLRG einen sehr hohen öffentlichen Bekanntheitsgrad hat.

Alles dies zusammengefaßt heißt: Die DLRG gilt nach 70 Jahren ihres Bestehens im nationalen und internationalen Rahmen als die größte und wirkungsvollste Wasserrettungsorganisation, zugleich mit weitesten Bindungen in der FIS und WLS verankert. Sie ist föderalistisch mit dem notwendigen Spielraum an Freiheit und Selbständigkeit ihrer Gliederungen und Mitglieder strukturiert, gleichwohl durch Satzung und Geschäftsordnung straff organisiert, ohne große interne Konfliktsituationen weltanschaulicher oder politischer Prägungen durch angemessene Konzentration auf ihre originären Aufgaben und Ziele, finanziell einigermaßen gesund, mit nachgewiesenen, für Gesellschaft und Staat bedeutenden Leistungen im humanitären und sportlichen Bereich – und dies alles zusammengehalten im Prinzip von Ehrenamtlichkeit und Freiwilligkeit.

70 Jahre DLRG können also mit Stolz und Zufriedenheit gefeiert werden. Wenn die Gründer sehen und erleben könnten, was seit 1913 aus ihrem Engagement zur Verhinderung des Ertrinkungstodes in Deutschland durch die Gründung einer selbständigen Wasserrettungsorganisation geworden ist, sie hätten sicherlich jene beglückende Empfindung, die jede historische Tat zu vermitteln vermag.

### **DRLG, DRK und Feuerwehr proben in Waldbrunn ihr Können**

Zu einer gemeinsamen Einsatzübung unter dem Motto „Kooperation Waldbrunn“ wurden die Freiwillige Feuerwehr

Strümpelbrunn, das DRK Mosbach und die DLRG-Einsatztruppe Waldbrunn, Mosbach und Schefflenz alarmiert. Die Vergangenheit hatte gezeigt, daß bei Unglücksfällen oftmals diese drei Hilfsorganisationen zusammenarbeiten mußten.

Realitätsbezogen war die Übung vorbereitet worden. Bei der ersten Übungsphase war angenommen worden, daß ein vermißtes Kind in ein Feuerlöschbecken in Strümpelbrunn gefallen sein könnte, dessen Abdeckung entfernt worden war. Während die Feuerwehr die verkehrsmäßige Absicherung der Unglücksstelle übernommen hatte, suchten DLRG-Rettungstaucher aus Waldbrunn und Mosbach das Löschbecken ab. Dies war recht mühevoll, da sich am Beckenboden ziemlich Schlamm angesammelt hatte und durch die Verschmutzung und fehlendes Tageslicht die Sicht unter Wasser gleich Null war.

Während dieser ersten Übungsphase wurde bekannt, daß am Baggersee bei Waldkatzenbach mehrere Jugendliche verunglückt sind, die sich zu nahe an den Rand der steil abfallenden Böschung gewagt hatten und abgestürzt





waren. Eine Person sei ins Wasser gefallen und untergegangen. Zunächst wurde über Funk der in Voralarm versetzte DRLG-Einsatztrupp Scheffenz herbeigerufen, der in kurzer Zeit mit zwei Schlauchbooten an der Unglücksstelle am Baggersee eintraf und die bereits eingesetzten Taucher unterstützte. Von der Feuerwehr wurden drei verletzte Jugendliche unterhalb einer Felswand am Ufer entdeckt, schnellstens geborgen und den Helfern des Deutschen Roten Kreuzes übergeben. Nach der Notfallversorgung erfolgte die Überführung ins Krankenhaus.

Da es inzwischen dunkel geworden war, leuchtete die Feuerwehr den Baggersee aus und unterstützte so die Taucher bei ihrer Suche nach dem ins Wasser gestürzten Jugendlichen. Dieser konnte in relativ kurzer Zeit (eine im Wasser versenkte Puppe) gefunden und geborgen werden. Der inzwischen herbeigerufene Arzt übernahm die ärztliche „Versorgung“.

Herbert Dörder

### **DLRG-Vizepräsident Klaus Bartnitzke mit Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet**

Der Bundespräsident hat dem 1. Vizepräsidenten der DLRG, Klaus Bartnitzke, für dessen ehrenamtliches Engagement mit mehr als 30 Jahren im Rahmen der DLRG auf nationalem und internationalem Gebiet das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Schleswig-Holsteins Kultusminister Dr. Bendixen überreichte die Auszeichnung in einer kleinen Feierstunde im Amtszimmer der Flensburger Stadtpräsidentin.



Klaus Bartnitzke, hauptamtlicher Stadtrat der Stadt Flensburg, hat sich seit Anfang der 50er Jahre große Verdienste um die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft erworben. Die Berufung als Vizepräsident durch die DLRG-Bundestagung 1980 in Oldenburg stellt eine besondere Würdigung dieser Arbeit dar. Eine über

30jährige ehrenamtliche und verantwortliche Tätigkeit im nationalen wie internationalen Bereich ist herausragend. Dieser Einsatz wurde ehrenamtlich geleistet neben der starken beruflichen Belastung als hauptamtlicher Stadtrat Flensburgs; dies ist besonders anzuerkennen.

Vorsorge im Rahmen des Katastrophenschutzes

### **Zwei neue Rettungsboote auf dem Neckar**

Höhere Schlagkraft für DLRG und Feuerwehr

Kürzlich wurden in Neckargemünd bei Heidelberg zwei neue Rettungsboote ihrer Bestimmung übergeben. Im Rahmen des Katastrophenschutzes erhielten die DLRG und die Feuerwehr diese zwei Einsatzboote, die vor etwa 500 Zuschauern von Bürgermeister Schieck getauft und dann zu Wasser gelassen wurden.

Technische Daten des DLRG-(Feuerwehr-)Bootes: 50 (80) PS-Außenbordmotor.

Wert des DLRG-Bootes mit Trailer und Funkausstattung: ca. 28000,- DM.

Friedemann Bräutigam





## Presseschau des Inlands

### DRK fordert bessere Förderung des Zivilschutzes

Das Deutsche Rote Kreuz sollte nach Meinung seines Präsidenten Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein wieder mehr Unterstützung durch die Bundesregierung bei der notwendigen Verbesserung seiner Ausrüstung für die Katastrophenhilfe erhalten. In einem Interview des Süddeutschen Rundfunks sagte der DRK-Präsident: „Der Katastrophenschutz und Zivilschutz wird in der Bundesrepublik Deutschland nicht so gefördert, wie es im Interesse des Schutzes der Bevölkerung notwendig wäre.“

Prinz zu Sayn-Wittgenstein lobte die Zusammenarbeit mit der Bundesregierung im Rahmen der humanitären Maßnahmen, die er als „sehr gut“ bezeichnete. Wenn die Bemühungen seiner Organisation von Bundesregierung und Bundestag nicht so wirksam unterstützt worden wären, hätte das DRK nicht in dem Umfang humanitäre Hilfe im Libanon oder in Polen leisten können.

Der Präsident des DRK forderte, es müßten „notwendige Schritte“ eingeleitet werden, um die Regierungen der Ostblockstaaten zu veranlassen, wieder mehr Genehmigungen für Fälle der Familienzusammenführung zu erteilen. Die Entwicklung des letzten Jahres gebe zu großer Sorge Anlaß, da zum Beispiel die Zahl der Familienzusammenführungsfälle aus der UdSSR von 8000 auf nahezu 2000 zurückgegangen sei.

(Bonner Generalanzeiger)

### Lehrerverband: Objektives Bild auch über den „Bevölkerungsschutz“

Der Deutsche Lehrerverband hat in Bonn Thesen zur Friedenserziehung an den Schulen vorgelegt. Die Friedenserziehung soll nach den Worten des Ver-

bandsvorsitzenden Clemens Christians der Jugend die Angst vor der Zukunft nehmen. Im Vorfeld erneuter Beratungen der Kultusministerkonferenz (KMK) am 17. und 18. Februar über eine gemeinsame Empfehlung zur Friedenserziehung tritt der Lehrerverband dafür ein, den Schülern ein objektives Bild über die Friedenssicherung einschließlich Bundeswehr und Abrüstung bis hin zum Bevölkerungsschutz zu vermitteln.

Allerdings sei es nicht Aufgabe der Schule, so wird in dem Thesenpapier betont, „die Schüler für den Dienst mit der Waffe zu erziehen, aber auch nicht gegen ihn“. Das Grundgesetz habe die Entscheidung darüber allein dem Gewissen jedes einzelnen überlassen. Die Respektierung dieser Gewissensentscheidung gehöre zu den Aufgaben der Erziehung zum Frieden. Ebenso sei aber auch die Problematik der Wehrgerechtigkeit zu verdeutlichen.

(Bonner Generalanzeiger)

### Bundestag ratifiziert Vertrag über B-Waffen-Verbot

Mehr als zehn Jahre nach seiner Unterzeichnung passierte am Freitag ein Vertrag über das Verbot von „B-Waffen“ auch im deutschen Bundestag die letzten Hürden. Einstimmig verabschiedeten die Abgeordneten in dritter Lesung das Ratifikationsgesetz. Die Bundesrepublik tritt damit im Frühjahr einem internationalen Übereinkommen bei, das Herstellung, Entwicklung und Lagerung bakteriologischer (biologischer) Waffen (B-Waffen) sowie sogenannter Toxinwaffen verbietet. Sie verpflichtet sich darüber hinaus, etwaige Bestände auf ihrem Territorium zu vernichten.

Grund für die lange Verzögerung des bundesdeutschen Beitritts war nicht zuletzt das Berlinproblem. Wegen des Sicherheitsvorbehalts der Alliierten erstreckt sich der Geltungsbereich des Beitritts nicht auf West-Berlin. Stattdessen stellt ein Notenwechsel der Schutzmächte klar, daß die Beschränkungen des Abkommens auch dort gelten sollen.

Sprecher von Regierungsparteien (Jürgen Todenhöfer, CDU) und Opposition (Hermann Scheer, SPD) betonten, ein solches totales Verbot sollte auch für die chemischen Waffen ausgehandelt werden. Für das Auswärtige Amt erklärte Staatsminister Jürgen Möllemann, die Bundesregierung werde versuchen, das B-Waffen-Abkommen zu ergänzen. Möllemann bemängelte das Fehlen wirkamer Überprüfung seiner Einhaltung.

Dies bestärke die Bundesregierung in der Überzeugung, „daß auf dem Gebiet der militärisch bedeutsameren C-Waffen zuverlässige internationale, für jedermann zumutbare Kontrollmaßnahmen vereinbart werden müssen“.

Der Bundestag beschloß auch, sich einer weiteren internationalen Abrüstungskonvention anzuschließen. Dabei geht es um das Verbot der künstlichen Auslösung von Naturereignissen zu Kampfszwecken, wie etwa Klimaänderungen, Erdbeben und Flutwellen. Ratifiziert wurde ein Übereinkommen über das Verbot sogenannter umweltverändernder Techniken im Krieg.

(Horst Schreiter-Schwarzenfeld  
in der „Frankfurter Rundschau“)

### Fundsachen

Festgenommen wurde in Stade an der Unterelbe ein zwanzigjähriger Mann, der in den vergangenen Wochen zwei Brandstiftungen verübt hat. Er ist geständig. Aufgefallen war er, weil er nach dem Löschen stets mit den Feuerwehrleuten zum Biertrinken gegangen war. Bei der Vernehmung sagte er, daß er Feuerwehrmann habe werden wollen, weil es so gemütlich sei, nach einem gelöschten Feuer noch Bier zu trinken.

(Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Das Berufsverbot droht in der westfranzösischen Stadt Angers einem 38 Jahre alten Mann, der als Fahrer eines Krankenwagens tätig ist. Er war am Wochenende in volltrunkenem Zustand in seinem Ambulanzauto erwischt worden. Als er sich am Montag im Polizeikommissariat erkundigte, wie die Blutprobe ausgefallen sei, nannte man ihm den Wert 4,35 Promille. Weil er den Beamten dabei jedoch auffiel, veranlaßten sie auch diesmal wieder eine solche Probe; sie erbrachte den Wert von knapp drei Promille.

(Agence France Press)

Auf die Frage nach den vertrauenswürdigsten Mitmenschen haben bei einer Umfrage in Frankreich 98 Prozent der befragten Bürger – den Feuerwehrmann genannt. Der Arzt kam mit 91 Prozent auf Platz zwei, der Polizist mit 79 Prozent auf Platz drei. Auf den letzten Platz kam mit nur etwa 30 Prozent der Rechtsanwalt.

(Frankfurter Allgemeine Zeitung)



## Presseschau des Auslands

### Schweiz: Jammern hilft nichts . . .

Zu lesen, der Zivilschutz sei mittlerweile 20jährig, aber nach wie vor ein Stiefkind, das ist das eine. Ein anderes ist es, diesen Bericht zu lesen, während man sich selbst gerade mitten in einer Zivilschutzübung befindet, frühmorgens kurz vor sieben, auf einem nebeldurchfeuchteten Schulhauspausenplatz am Rand der Stadt und am Einstieg einer Schutzanlage, in der einen Hand einen Plastikteller mit einer Konfischmitte, in der anderen eine Plastiktafel mit Kaffee, und irgendwo in der dritten Hand die Zeitung, die mir sagt, dieser Zivilschutz, dessen Mechanismen zu repetieren ich jetzt eben hier bin, sei ein Stiefkind.

Das ist er tatsächlich auf schon fast tragische Weise, und einer der während einer solchen Übung am meisten zu hörenden Sätze ist immer wieder:

„S' isch scho birewäich.“ Anderthalb Tage bin ich als Sanitäter aufgeboden, um Dinge zu tun (oder noch häufiger nicht zu tun), die man ohne den geringsten Streß bequem in einen einzigen Nachmittag verpacken könnte, ohne Übernachten in der Anlage auf einer schweißtreibenden Plastikmatratze und ohne die Zivilschutzmittagssuppe, die einen das nächste Restaurant aufsuchen läßt, weil man ja schließlich doch Hunger hat.

Alles ganz liebe Leute, ohne Ironie, auch die Kameraden, auch die Vorgesetzten, die Gruppenchefs, denen der Türk genauso stinkt. „Ich schau schon gar nicht auf die Uhr, dann geht's am schnellsten vorbei“, sagt einer von ihnen. Und entläßt die Gruppe nach einer knappen Stunde „Arbeit“ einmal mehr zur dreiviertelstündigen Rauchpause auf die spätsommerlich durchsonnte Wiese.

Aber sie haben, denkt man immer wieder, wirklich keine Ahnung. Wie soll ich denn repetieren, wie man eine Armverletzung verbindet, wenn dabei auch die beiden Gruppenchefs ins Rudern kommen, hilflos mit Dreieckstüchern wedeln und sogar aus der Zeichnung im Erste-Hilfe-Büchlein nicht klug werden? Wie soll ich lernen, wie man die Räder an eine Tragbahre montiert, wenn's auch der Gruppenchef verkehrt angeht, nur

weil er die Anleitung grade nicht zur Hand hat? Wie soll ich wissen, was ich zu tun habe, wenn der eine Gruppenchef diese Anweisung gibt und zwei Minuten später der andere eine entgegengesetzte? Rührende Hilflosigkeit, die ich bei jeder derartigen Übung immer wieder von neuem feststelle. „Wir sollten das ja wirklich können“, gibt einer der Gruppenchefs entwaffnend offen zu, „aber wir haben's eben auch ein Jahr lang nicht mehr gemacht . . .“

Wirklich, kein Vorwurf an diese armen Menschen, sie können tatsächlich nichts dafür. Das Problem sitzt tiefer und woanders. Da stellt man sich oder dem Kameraden oder der Kameradin oder mir schon mal die Frage, was man denn wohl im Ernstfall täte bei so hilflos-improvisierten Vorübungen, bei in fünf Minuten ab Schema verabreichten Lehrsätzen über Maßnahmen bei Strahlenalarm oder A-Überraschung, bei Zivilschutzanlagen, die nur gerade mit spärlichem Übungsmaterial, aber (immer noch) in keiner Weise für eine echte Benützung ausgerüstet sind.

Woran liegt es denn nun eigentlich? Da sind in diesen 20 Jahren allein in der Stadt Zürich 200 Millionen in den Zivilschutz verbuttert worden, und wenn ich zu so einem Übunglein aufgeboten werde, habe ich den Eindruck einer Alibiübung, die dem Gesetz Genüge tut, sonst nichts. Jammern über die mißlichen Zustände des vernachlässigten Kindes Zivilschutz hilft da nichts – da müssen manche Strukturen angegangen und gründlich verändert werden. Andernfalls haben wir Zivilschützer auch in weiteren 20 Jahren noch das Gefühl, man wolle uns anderthalb oder vier Tage lang für dumm verkaufen. Und das ist erstens viel zu teuer und zweitens schade um die Zeit.

(Peter Schwaar  
im Tages-Anzeiger, Zürich)

### Niederlande: Dienstpflicht für Männer und Frauen

Die niederländische Zivilverteidigung zeichnet sich durch ein bemerkenswertes Niveau aus: In den 45 Zivilverteidigungskreisen stehen nicht weniger als 780 Rettungs- und 200 Pionierzüge mit mehr als 22000 Helfern bereit. Außerdem wurden zwölf Feuerwehreinheiten mit je 808 Mann, 48 Löschfahrzeuge und 163 sonstigen Kraftwagen aufgestellt, dazu noch zwölf Rettungskolonnen (je 893 Mann) mit 195 Fahrzeugen.

Im Ernstfall kann der Innenminister diese Einheiten gezielt einsetzen. Er ist auch für den gesamten Zivilschutz ver-

antwortlich, beraten von hauptamtlichen Fachkräften, die seinem Stab angehören. Im Innenministerium arbeitet auch eine Hauptabteilung Zivilverteidigung. Nach dem Reichsplan zum Schutze der Zivilbevölkerung wurden im ganzen Land 45 Zivilverteidigungskreise eingerichtet, deren Bürgermeister den Kreisrat bilden. Für den Verteidigungsfall ist die Bestallung eines Zivilverteidigungsleiters vorgesehen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind alle männlichen Staatsbürger zwischen dem 18. und 65. Lebensjahr zivildienstpflichtig. Im Bedarfsfalle können auch Frauen zur Dienstleistung verpflichtet werden.

(Gefahrenabwehr,  
SVA-Pressedienst Bonn)

### Edward Teller: Gegen die Legende, Zivilschutz sei nutzlos

Mit aufsehenerregenden Thesen hat sich jetzt der „Vater der Atombombe“, der amerikanische Wissenschaftler Edward Teller (74), in die Diskussion um die Folgen eines Atomkrieges und um das atomare Gleichgewicht eingeschaltet. In einem Beitrag für die US-Monatszeitschrift „Reader's Digest“ bezieht Teller im Zusammenhang mit der Atomrüstung und einem Atomkrieg gegen sechs „Legenden“ eine klare Gegenposition.

So widerspricht Teller zum Beispiel der „Legende“, die USA und die Sowjets hätten ein fast gleichwertiges Atomarsenal. Der amerikanische Wissenschaftler ist vielmehr der Überzeugung, daß die Sowjets gegenwärtig den USA überlegen sind. Für falsch hält Teller auch die weitverbreitete Meinung, bei einer Zündung von Atomwaffen in der Atmosphäre werde die Ozonschicht beschädigt und dadurch irdisches Leben beendet. Teller meint in diesem Zusammenhang: „Wir können sicher sein, daß die Menschheit überleben wird.“

Zur radioaktiven Verseuchung der Erde bei einem Atomkrieg sagt Teller unter anderem: „Radioaktiver Niederschlag der hohen Intensität ist . . . auf den Einsatzort der Bombe und die unmittelbare Umgebung beschränkt.“

Besonders scharf wendet sich Teller gegen die „Legende“, ein Zivilschutz könne der Bevölkerung im Falle eines Atomkriegs ja doch nicht helfen. Der Wissenschaftler hält dem entgegen, daß mit Erde bedeckte, konventionelle Luftschutzbunker in Hiroshima und Nagasaki direkt unter den explodierenden Atombomben praktisch unversehrt geblieben seien.

(Hamburger Abendblatt)



## Wissenschaft & Technik

### Krankentragen-Lagerung für Drehleitern

Die Rettung gehunfähiger und kranker Mitmenschen aus größeren Höhen gestaltete sich bislang für die Feuerwehr schwierig. Jetzt ist eine Krankentragen-Lagerung als Zusatzgerät für Drehleitern entwickelt und auf den Markt gebracht worden. Gemeinsam mit der Feuerwehr und den Notärzten wurden die Anforderungen hierfür festgelegt. Die Sicherstellung der Betreuung und Beobachtung des Kranken während des gesamten Rettungsvorganges, die schnelle Anbaumöglichkeit des Zusatzgerätes am Rettungskorb sowie die Einhaltung aller sicherheitstechnischen Anforderungen beim Einschieben der Krankentrage vom Gebäude aus und der Arretierung in der Lagerung waren Grundvoraussetzungen.

Die neue Krankentragen-Lagerung besteht aus zwei Teilen. Das Gewicht der Aluminium-Konstruktion beträgt weniger als 15 Kilogramm. Die Vorrichtung ist leicht, sicher und schnell am Rettungskorb an- und abzubauen. Die Lagerung

ist geeignet für die im Rettungsdienst gebräuchliche Krankentrage.

Die Verriegelung erfolgt schnell durch einen zentralen Verriegelungs-Handgriff. Von Vorteil ist die Anordnung der Lagerung über dem vorderen Bereich des Rettungskorbes; seitlich kann sie im Bereich von 180° geschwenkt werden. Der Feuerwehrmann kann also die gesamte Rettungsaktion optimal steuern und überwachen.

Mit der Lagerung kann durch langsames Absenken der Leiterspitze in die Fensteröffnung hineingefahren werden, so daß die Krankentrage im Gebäude sicher eingeschoben und verriegelt werden kann. Ein gefährlicher Abstand zwischen Gebäude und Rettungskorb besteht also nicht.

Die Krankentragen-Lagerung wurde bei der Berufsfeuerwehr München erprobt und nach Anregungen optimiert. Der Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand hat die Krankentragen-Lagerung geprüft und zugelassen.

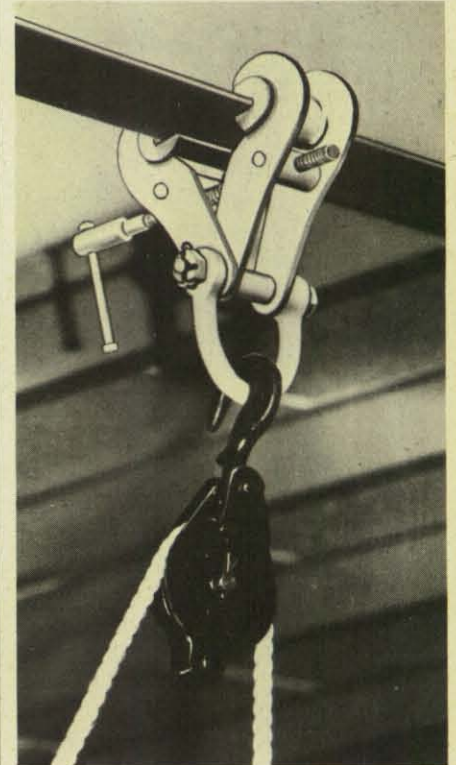
Foto: IVECO

### Trägerklemme zur rationellen Lösung von Hebeaufgaben

Bei den meisten Instandsetzungs- und Montagearbeiten sowie bei vielen anderen Hebeaufgaben müssen die Hebezeuge bzw. die Lastaufnahmemittel in kürzester Zeit in eine Position gebracht werden, die eine optimale Ausführung der Arbeiten ermöglicht. Dabei kann es sich um das Befestigen von Umlenkrollen, Elektrozügen, Flaschenzügen oder Seilzügen handeln, oder auch nur um

das schnelle Herstellen eines Anschlagpunktes. In allen diesen Fällen bietet die neuentwickelte Trägerklemme mit veränderlichem Klemmbereich wirtschaftliche Lösungsmöglichkeiten.

Die einfach zu handhabende Klemme besteht aus zwei beweglichen Klemmböcken, einem weitmauligen Schäkel



und einer gegenläufigen Spindel, die man nach dem Anpassen an den Träger arretieren kann. Ein unbeabsichtigtes Öffnen, z. B. durch Vibration, ist bei dieser Klemme deshalb nicht möglich.

Die Trägerklemme gibt es in sieben Abstufungen, für Tragfähigkeiten von 2 bis 10t und für Träger mit 75 bis 450 mm Breite. Das geringe Eigengewicht dieser Klemme – die Ausführung mit 2t Tragfähigkeit wiegt lediglich 3 kg – ermöglicht ihre Montage ohne Verwendung von Werkzeugen oder anderen Hilfsmitteln.

Eine besonders interessante Anwendungsmöglichkeit für die hier vorgestellten Klemmen ist das Erstellen von variierbaren Traversen. Mit z. B. drei Trägerklemmen und einem I-Träger läßt sich problemlos eine Traverse zusammensetzen, die exakt dem zu verladenden Gut angepaßt werden kann. Das ist vor allem dann von Bedeutung, wenn asymmetrische Lastverteilungen vorliegen.

Auch schwer anzuschlagende Sektionen und Konstruktionen komplizierter Art lassen sich mit den Klemmen schnell und auf einfache Weise mit Anschlagpunkten versehen.

Werkbild: Heidkamp





## Neue Bücher

### **Notfallschutzplanung in der Umgebung großtechnischer Anlagen**

**Verlag Technischer Überwachungsverein Rheinland, Köln**

Die Schnittstelle zwischen betrieblicher und öffentlicher Gefahren- und Katastrophenabwehr war Gegenstand eines zweitägigen Seminars des Instituts für Unfallforschung des Technischen Überwachungsvereins Rheinland im Februar 1982, dessen Erfahrungsbericht jetzt in Buchform vorliegt.

Die rund 100 Teilnehmer, Fachleute für die Planung und Durchführung von Katastrophenschutzmaßnahmen aus allen Teilen des Bundesgebiets, waren sich einig in dem Ziel, an dieser Schnittstelle keine Sicherheitslücke entstehen zu lassen. Diesem Ziel durch vermehrten Gedanken- und Erfahrungsaustausch näherzukommen, dienten zehn Referate von Behördenvertretern aller drei Ebenen, Experten aus der Großindustrie, des Technischen Überwachungsvereins, der „Kerntechnische Hilfsdienst GmbH“ und des Westdeutschen Rundfunks. In den Diskussionen wurden aktuelle Probleme der Rechtslage erörtert, beispielsweise: Stellt die Sicherheitsanalyse nach § 7 der Störfall-Verordnung eine Hilfe für den praktischen Katastrophenschutz dar? Der hohe finanzielle Aufwand für die Schadensabwehr bei einem hypothetischen Reaktorunfall für die umliegenden Kreise und Gemeinden, die Frage der Beteiligung des Betreibers an den Kosten für die Schadensabwehr außerhalb der Anlage und die Kostenunterschiede zwischen kerntechnischen und sonstigen Anlagen der Großindustrie bei der betrieblichen Katastrophenabwehr wurden ebenso diskutiert wie der Realitätsgehalt und die Praxisnähe von KatS-Übungen.

Pro und Kontra gab es hinsichtlich der Verteilung von Jodidtabletten an die Bevölkerung bei Störfällen in Kernreaktoren, wobei auch die mögliche Überschneidung mit anschließenden Maßnahmen der Räumung erwähnt wurden. Die Grenze der praktischen Vernunft spielte bei den Erwägungen über den

Umfang der sachlichen und personellen Ausstattung, zum Beispiel der Errichtung von entsprechend ausgerüsteten Notfallstationen, eine Rolle. Die Information der Bevölkerung beim Eintreten eines Notfalls in großtechnischen Anlagen und in der Folgezeit war Gegenstand vieler Gespräche. Einen Situationsbericht über die Zusammenarbeit des Rundfunks mit dem Katastrophenschutz gab ein Vertreter der Verkehrsredaktion des WDR.

Konkrete Ratschläge sind in dem Tagungsbericht des TÜV Rheinland nur vereinzelt zu finden. Das war auch nicht Ziel des Seminars. Wer sich jedoch über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen behördlichem und betrieblichem Katastrophenschutz und die Basis eines gemeinsamen Gesprächs informieren will, findet in dem TÜV-Bericht wertvolle Hinweise auf Themen und Partner.

### **Leitfaden für die Planung und Errichtung eines Hausschutzraumes**

**Von Wolfgang Dietsch  
Beton-Verlag GmbH, 4000 Düsseldorf**

Im Beton-Verlag Düsseldorf ist soeben als Broschüre ein „Leitfaden für die Planung und Errichtung eines Hausschutzraumes“ erschienen. Verfasser ist Dipl.-Ing. Wolfgang Dietsch, Leiter der Bauberatung „Zement“ in Münster und ehrenamtlicher Schutzbauberater der BVS-Dienststelle Münster.

Diese Broschüre ist besonders dafür gedacht, Bauherren sowie Architekten und Planer, die sich mit dem Problem „Schutzraumbau“ noch nicht befaßt haben, Planung und Bau eines Hausschutzraumes zu erläutern. An einem anschaulichen Beispiel wird schrittweise der Weg vom Entschluß des Bauherrn, einen Schutzraum zu bauen, bis zur Baugenehmigung beschrieben und mit zahlreichen Hinweisen – etwa über die Gewährung von Zuschüssen – versehen.

Die sehr übersichtliche und informative Schrift kann auch über die Bauberatung „Zement“ und die Deutsche Schutzbaugemeinschaft bezogen werden.

### **Taschenkalender für die Feuerwehren 1983**

**Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart**

Der bekannte Taschenkalender, der in sieben Landesausgaben erscheint, enthält neben dem Kalendarium und einem Vordruckteil einen auf das jeweilige Bundesland abgestimmten Landesteil

mit einer Vielzahl von Anschriften und Informationen. Der Bundesteil bietet einen bundesweiten Überblick über die Strukturen der Feuerwehren und ihre Organisation.

Ergänzt wird das praktische Nachschlagewerk durch eine Reihe aktueller Beiträge zu Themen wie Feuerwehrflugdienst, Brandschutzerziehung von Kindern und Jugendlichen sowie Restaurierung und Pflege alter Feuerwehrgeräte.

### **Ergänzungslieferungen zu Sammelwerken**

**Töpfer/Lind  
Notstandsrecht der Bundesrepublik Deutschland  
71. Ergänzungslieferung  
Verlag R. S. Schulz, Percha**

Mit zahlreichen Änderungen und Ergänzungen wird das Landesrecht von Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein auf den Stand vom 1. Mai 1982 gebracht. Unter anderem enthält die Lieferung die geänderten Ausführungsvorschriften über die Organisation des Katastrophen-Hilfsdienstes in Berlin, das geänderte Niedersächsische Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung mit Ausführungsbestimmungen und für Schleswig-Holstein die Änderungen von Bestimmungen nach dem Verpflichtungsgesetz.

### **„Die Roten Hefte“**

**Arbeitsschutz und Unfallverhütung bei den Feuerwehren  
Von Jürgen Kallenbach  
Heft 17, 5. Auflage  
Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart**

Mit dem technischen Fortschritt haben sich auch die gesetzlichen Grundlagen und die einschlägigen Vorschriften für die Feuerwehren seit der letzten Auflage im wesentlichen geändert. Die Neuauflage gibt den gegenwärtigen Stand des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung in den Feuerwehren wieder.

**Bekämpfung von Waldbränden, Moorbränden, Heidebränden  
Von Ehrenfried Liebeneiner  
Heft 26, 3. Auflage**

Der Verfasser, Oberforstmeister a. D., beschreibt den gesamten Bereich der Wald-, Moor- und Heidebrände von den Ursachen über die Verhütung bis zu den verschiedenen Arten der Bekämpfung. Zahlreiche Fotos und ein Literaturverzeichnis ergänzen die Ausführungen.

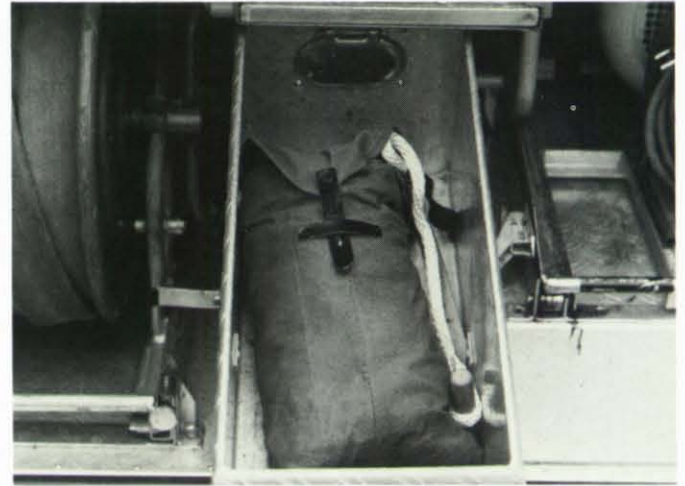
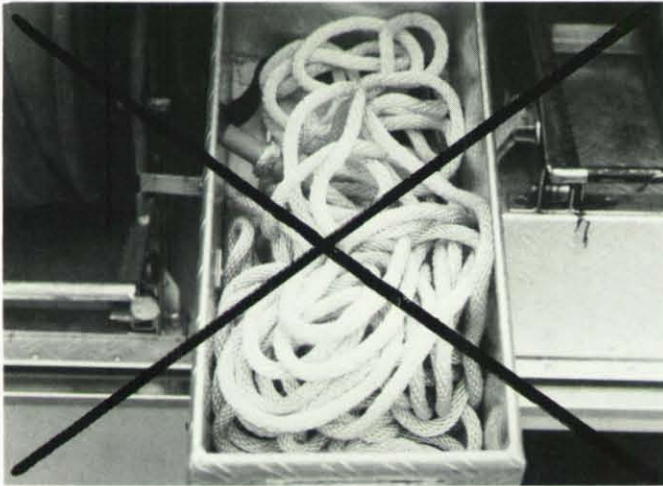


Paul Claes

## Das Minimagazin

### Safety first – im Brandschutzdienst

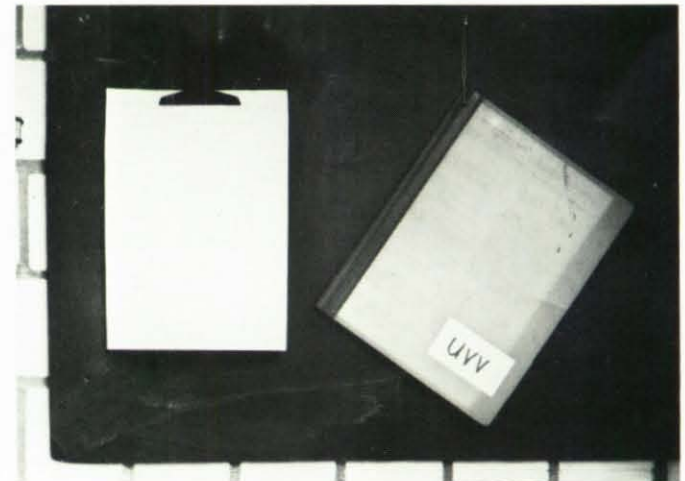
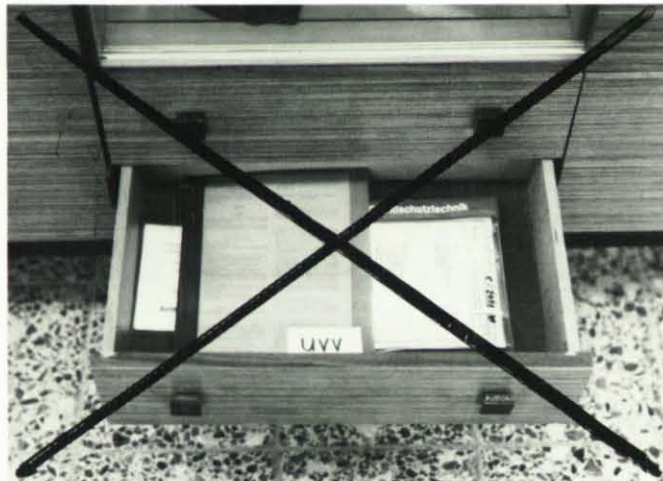
Die jeweilige Paragraphenangabe bezieht sich auf die Unfallverhütungsvorschrift Feuerwehren vom 1. Juli 1972.



Für Fangleinen sind Tragebeutel nach DIN 14921 vorgeschrieben, wodurch eine weitgehend sachgemäße Aufbewahrung gewährleistet ist (vgl. § 6).



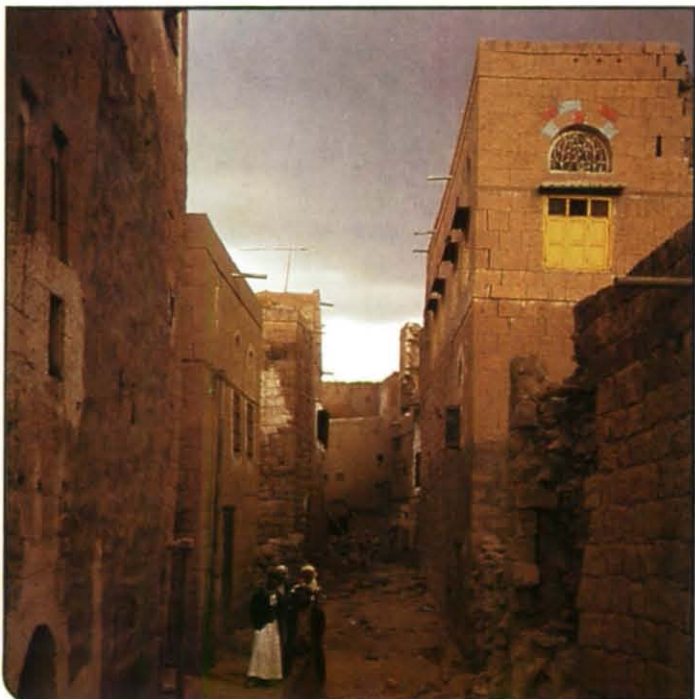
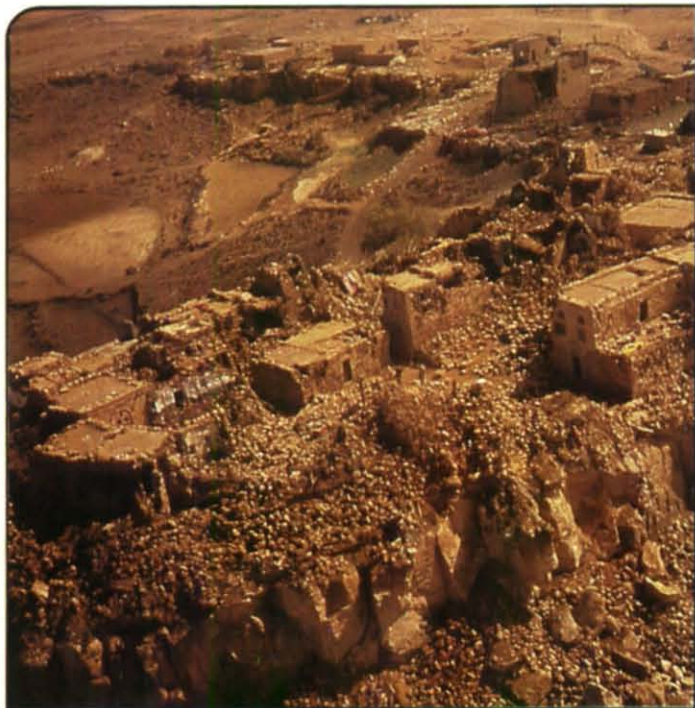
Nicht zur Feuerwehr gehörende Personen dürfen nur in Notfällen zur Hilfeleistung herangezogen werden, wenn sie mindestens 18 Jahre alt sind; sie dürfen nur gemeinsam mit einem erfahrenen Feuerwehrangehörigen eingesetzt werden (§ 12).



Die Unfallverhütungsvorschriften sind an geeigneter Stelle auszuhängen. Geeignete Stellen sind z. B. das „Schwarze Brett“, der Wachraum, der Schulungsraum, die Werkstätten (D zu § 4).



## Nordjemen: Keine Hoffnung für die Verschütteten



Nach dem Erdbeben im Nordjemen am 13. Dezember 1982 rief die Regierung den nationalen Notstand aus. Viele Länder boten schnelle Hilfe an. Auch die Bundesrepublik entsandte im Rahmen der humanitären Hilfe ein Team des Technischen Hilfswerks aus Hamburg und Schleswig-Holstein unter Einsatzleiter Arnold Krüger in das Katastrophengebiet. Obwohl die THW-Helfer auf schnellstem Wege in den Nordjemen flogen, kam die Hilfe zu spät: Die in den zusammengestürzten Häusern und Lehmhütten verschütteten Menschen waren tot. Durch die besondere Bauweise hatten die Opfer beim Einsturz der Häuser keine Überlebenschancen.

Nach eintägigem Einsatz in der vom Erdbeben zerstörten Region im Umkreis von hundert Kilometer um Dhamar hieß die Order für die Bergungsspezialisten des Technischen Hilfswerks: zurück nach Deutschland.

Mit THW-Einsatzleiter Arnold Krüger und seinem Stellvertreter, Dieter Buch, sprach das Zivilschutz-Magazin über die Arbeit im Erdbebengebiet (siehe dazu den Bericht in dieser Ausgabe).